Q.912.434
B396r

BEHRMANN – MAULL

RHEIN-MAINISCHER ATLAS

für Wirtschaft, Verwaltung und Unterricht

7.-

UNIVERSITY OF
ILLINOIS LIBRARY
AT URBANA-CHAMPAIGN
BOOKSTACKS

Files in Ge. Recd. 3/29/40

DEPARTMENT OF STATE
UNITED STATES OF AMERICA

THE LIBRARY * 1789

Class G1840

Book .B4

GPO 1—1123

RHEIN-MAINISCHER ATLAS

für Wirtschaft, Verwaltung und Unterricht

DREISSIG KARTEN UND TEXT

Bearbeitet in der Rhein-Mainischen Forschung
des Geographischen Instituts der Universität Frankfurt am Main
Redaktion: Dr. Dr. Joachim Heinrich Schultze

Herausgegeben von

DR. WALTER BEHRMANN
o. ö. Professor der Geographie
an der Universität
Frankfurt a. M.

DR. OTTO MAULL
o. ö. Professor der Geographie
an der Universität
Graz

1929

H. L. Brönner's Druckerei und Verlag, Frankfurt am Main

Faksimile-Steindruck der Geographischen
Verlagsanstalt und Druckerei Ludwig
Ravenstein A.-G., Frankfurt am Main

LIBRARY
DEPARTMENT OF STATE

Q. 912.434
B 396r

Inhaltsverzeichnis

Seite

W. Behrmann: Vorwort 5

Otto Maull: Der Rhein-Mainische Lebensraum 7

Verzeichnis der wichtigsten Literatur 42

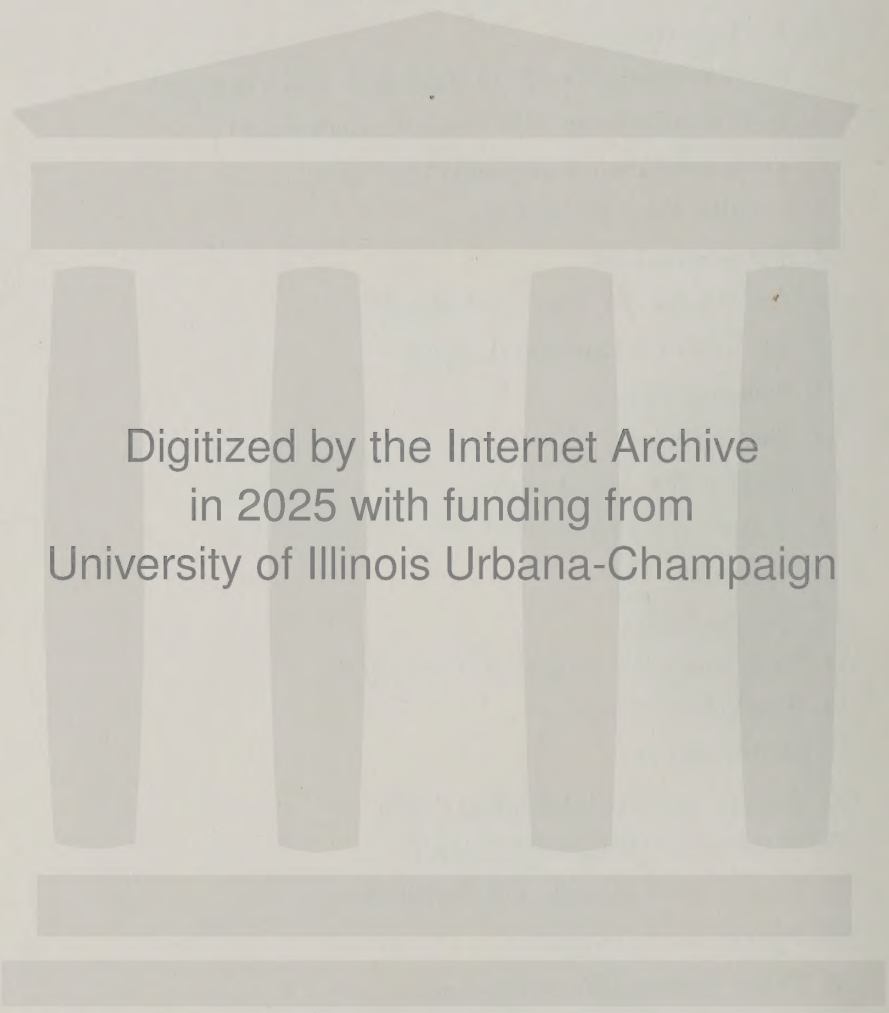
Karten:

1. Höhen- und Tiefengebiete
2. Verteilung von Wald und offenem Land
3. Klimaprovinzen
4. Bevölkerungsdichte am 16. Juni 1925 (nach Kreisen)
5. Bevölkerungsdichte 1925 (nach Gemarkungen)
6. Veränderung der Volksdichte 1875—1925
7. Verteilung der Wohnplätze
8. Wirtschaftsräume
9. Verbreitung der Postscheck-Kunden
10. Intensität des Eisenbahnverkehrs
11. Eisenbahnfernen
12. Autobuslinien
13. Straßen und Autostraßen
14. Wasser- und Luftverkehr
15. Rundfunk
16. Dialektgrenzen
17. Verbreitung der religiösen Bekenntnisse
18. Staatliche Gliederung
19. Gerichtsbezirke
20. Bezirke der Reichsbahndirektionen
21. Bezirke der Oberpostdirektionen
22. Bezirke der Industrie- und Handelskammern
23. Bezirke der Arbeitsämter
24. Frühe Raumzusammenfassungen
25. Längs- und Querstaaten im rheinischen Sinne

26a. Raumpolitische Richtungstendenzen des 19. Jahrhunderts

26b. Einbruchszonen

27. Die besetzten Gebiete
28. Vorschläge zur Neugliederung des deutschen Reiches
29. Vorschlag für eine neue Kreiseinteilung (von Weitzel)
30. Anthropogeographische Kraftfelder


Digitized by the Internet Archive
in 2025 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

https://archive.org/details/rheinmainischera00behr

Vorwort

Die Rhein-Mainische Forschung des Geographischen Instituts der Universität Frankfurt a. M. gibt als eine ihrer ersten Veröffentlichungen diesen Atlas für Wirtschaft, Verwaltung und Unterricht heraus. Der Zweck des Atlas ist, die Wirtschaft über die besondere Struktur des Wirtschaftsraumes schnell und zuverlässig zu orientieren. Die Verwaltung soll aus ihm erkennen, wie mannigfaltig und der geschichtlichen Entwicklung wegen nicht gerade ganz einfach sich die Wechselbeziehungen innerhalb des rhein-mainischen Lebensraumes abspielen. Der Unterricht soll aus der Fülle der zur Darstellung gebrachten Tatsachen Anregungen schöpfen, der Atlas soll die Kenntnis der Heimatlandschaft fördern und damit die Liebe zu ihr festigen. Die wissenschaftliche Forschung wird allerdings trotz guter Kenntnis auf manchen Gebieten noch erhebliche Lücken klaffen sehen. Diese sind noch nicht zu schließen. Denn wir stehen erst am Anfang der wissenschaftlichen landeskundlichen Forschung im rhein-mainischen Gebiet. So hoffen wir, wird der Atlas auch Ansporn zur weiteren Forschung sein. Der Atlas ist demnach mehr programmatischer Natur; er soll die Zusammenhänge klären, besonders dort, wo sie künstlich getrennt sind.

Unser Arbeitsfeld ist das Gebiet am Zusammenfluß von Rhein und Main. Um es untersuchen und um seine Eigenart gegenüber den Nachbargebieten herausschälen zu können, mußte ein Kranz von umgebenden Landschaften zur Darstellung gebracht werden. Wie weit sie in natürlich-geographischem Sinne zu einem rhein-mainischen Lebensraum gehören, ergibt die Darstellung. Ob aber dieser Lebensraum auch in der inneren Politik des Deutschen Reiches in Zukunft eine Einheit bilden kann oder auch nur soll, ist eine Frage, die nicht der Geograph, sondern der Politiker beantworten muß. Die von uns aufgezeichneten Gesichtspunkte werden von ihm zu beachten sein. Wir wissen aber wohl, daß neben geographischen noch manche vielseitige Fragen ihn in seinen Entschlüssen lenken müssen. Wir lehnen ausdrücklich ab, mit unserem Atlas Politik machen zu wollen. Wir hoffen aber auch dem Politiker auf unserem Wissensgebiet Vorarbeit geleistet zu haben.

Die Hauptarbeit leistete Professor Dr. OTTO MAULL, dem die Leitung der Rhein-Mainischen Forschung in den letzten Jahren seines Frankfurter Aufenthaltes übertragen war. Die von ihm selbst entworfenen Karten, vor allem die zur politischen Geographie, sind als solche kenntlich gemacht. Durch die Berufung Professor Maull's an die Universität Graz aber mußte der Unterzeichnete, als der Direktor des Geographischen Institutes, die Arbeit weiter und zu Ende führen, wie er auch bei der Planlegung des ganzen Atlas mitgearbeitet hat. Darum wird der Atlas unter unser beider Namen herausgegeben.

Zu großem Dank sind wir den einzelnen Mitarbeitern am Atlas verpflichtet, die einzeln namhaft gemacht sind, vor allem dem Assistenten Dr. rer. pol. Dr. phil. nat. Joachim Heinrich Schultze.

Der Ludwig Ravenstein A. G. danken wir für die gute kartographische Ausführung der Karten, der Firma Brönner's Druckerei für die geschmackvolle Drucklegung.

Frankfurt a. M., im September 1929.

Professor Dr. W. BEHRMANN.

Der Rhein-Mainische Lebensraum

von

Professor Dr. Otto Maull

1. Natur- und Kulturstruktur des Rhein-Mainischen Lebensraumes.

Keinem Raum innerhalb der weiten Region der deutschen Mittelgebirge wohnt von Natur aus so viel verbindende und sammelnde Kraft inne wie den Landschaften um den mittleren Rhein und um den unteren Main. Denn hier hat sich infolge einer langen und reichen Formengeschichte an der Naht zwischen dem Rheinischen Schiefergebirge und dem Süddeutschen Stufenland eine ausgesprochene Konvergenzzone von tiefen Tallinien und mehr oder minder durchgängigen Senken ausgebildet, die die Leitlinien und -flächen abgeben für die Verbindungen der peripheren Teile mit dem Zentrum des Landschaftskomplexes, der hohlen Zone des breit ausgeweiteten und sich randlich verzipfelnden nördlichen Rheingrabens, des Frankfurt-Mainzer Beckens. Von ihm geht nicht lediglich lokale Sammelwirkung aus; sondern infolge der besonderen Gunst einer vielfältigen Verkehrsverklammerung greifen fast strahlig nach allen Seiten hin weitreichende unmittelbare Beziehungen über einen Großteil von Mittel- und selbst Westeuropa aus.

Solche Gunst der Lage und der Gestaltung der Oberflächenzüge ist bewußt und unbewußt ausgenützt worden. Nicht minder mannigfaltig als die Entwicklung der Erdgeschichte hat sich darum hier der Ablauf der Menschengeschichte ausgewirkt von den Tagen, die nur die Forschung des Prähistorikers zu erhellen vermag, bis zur Gegenwart. Seit dem Hochmittelalter dringt dabei die Wertung der für den Kern des alten Deutschen Reiches einigermaßen zentral gelegenen Siedlungspunkte des tiefen inneren Raumes immer mehr durch. Ein Kreis mit dem Radius Frankfurt—Hamburg, um Frankfurt geschlagen, streift die friesische und holländische Küste, schließt Lothringen und den Nordteil der Freigrafschaft Burgund ein, zeigt annähernd Chur, Salzburg und Prag auf seiner Peripherie und geht im Nordosten durch die damaligen Markgebiete im ostelbischen Sachsen und in Brandenburg. Das macht es verständlich, daß Frankfurt zur Wahl- und später auch zur Krönungsstadt der deutschen Könige auserkoren und dem Mainzer Erzbischof, in dessen Stadt auch öfters die Königswahl stattfand, bevor Frankfurt Regel wurde, der erste Platz unter

den Fürsten des Reiches zugebilligt wurde. Im späteren Hochmittelalter wurde Frankfurt, das unter einer noch differenzierteren Gunst dieser Lage die nur im allgemeinen im gleichen Sinne wirkende Konkurrenz von Mainz immer mehr überwand, geradezu zu einer „Stadt der Straßen". Denn strahlig konnte es die Landstraßen aus Oberdeutschland aufnehmen und sie nach Niederdeutschland und nach den Niederlanden weiterführen, und mit diesem Bündel schnitten sich in dem Brennpunkt Frankfurt die Wege, die vom deutschen Osten dem europäischen Westen zuzogen. Eine der besuchtesten Messen wie der bedeutende Wirtschaftsaufschwung der Reichsstadt überhaupt waren die Folge der von der Natur vorgezeichneten Verkehrskonstellation, in der Frankfurt und seiner Landschaft die Funktion der Vermittlung über die westliche Mittelgebirgsschwelle zufiel. Und trotz der einschneidenden Wandlung vom mittelalterlichen zum neuzeitlichen Verkehrsbilde ist die innere rhein-mainische Landschaft wieder ein Raum der Schienenwege geworden. Denn nirgends findet innerhalb des Mittelgebirges — weder um Kassel noch um Straßburg, Stuttgart, München und Nürnberg — eine solche Verknotung von Haupteisenbahnrouten wie hier statt. Die Bahnen folgen dabei mehrfach den Tälern der größeren Flüsse, die als Binnenwasserstraßen die Festbodenwege ergänzen und sich auch hier in größerer Zahl treffen, als es sonstwo die Karte der deutschen Mittelgebirge zeigt.

Diese Gunst, welche die so außerordentliche Mittlerfunktion ausgelöst hat, ist im speziellen tief begründet in den einzelnen verkehrsfördernden Zügen der Oberflächengestalt (Karte 1). Eine wertende Analyse vermag drei das Gesamtlandschaftsbild stark bestimmende Oberflächenelemente als solche leicht aufzuzeigen: es sind die Flußtäler, die Senken und die flachwelligen Ebenheiten, die dank lang anhaltender Abtragungsprozesse die Gebirge überziehen und oberflächlich die Struktur, die das spähende Auge des Geologen erblickt, längst nicht mehr zur Wirkung kommen lassen. Immer wieder ist eine besondere Ausnahmestellung des rhein-mainischen Raums dabei zu erkennen. Nirgends erscheint das deutsche Mittelgebirge so von größeren Tälern aufgeschlossen wie hier; aber auch nirgends erweist sich der größte deutsche Fluß, der Rhein, so als Sammelstrom wie von der Mündung des Neckars bis zu der Mündung der Mosel. In keiner anderen Zone weitet er sein hydrographisches Netz so weit nach Osten und nach Westen hin aus wie in der Breite der rhein-mainischen Landschaften. Eine Reihe wichtiger Konfluenzen folgen an diesem Abschnitt des mittleren Rheins in kurzem Abstand aufeinander, wie sie auch der Rhein nicht weiter oberhalb und nicht weiter unterhalb aufzuweisen hat; und jedesmal schließen diese Flüsse und Täler weiter zurückliegende Landschaftskammern, manchmal mehrere von solchen, wenn auch nur linien-

haft an das rhein-mainische Zentrum an. Geologisch rückschauende Erkenntnis weiß ja, wie einst die Flüsse in ihrer Dreizahl, Rhein, Neckar und Main, sich nahezu an einem Punkte, unweit von Mainz, getroffen haben, um dann vereinigt das Schiefergebirge zu durchbrechen. Die Tendenz der Vereinigung ist also hier von der erdgeschichtlichen Entwicklung vorgezeichnet gewesen; sie hat Vorformen geschaffen, von denen auch die spätere Umwandlung nicht grundlegend abweichen konnte, wenn auch die Vereinigungsstellen heute viel weiter auseinander gerückt erscheinen, aber damit um so unmittelbarer die zurückliegenden Flußkammern an den zentralen rheinischen Mittelraum anschließen. So bildet das Neckartal den Fluß- und Talweg zum Schwäbischen Land. Er erhält freilich südlich des Neckardurchbruchs durch den Odenwald eine für den Verkehr noch bequemere Ergänzung in der Kraichgausenke, die den Rheingraben breit nach Osten hin erweitert. Der Main schließt gemeinsam mit seinen Tributären, trotzdem sein Tal mehrfach von den Stufenwällen des süddeutschen Schichttafellandes eingeengt und der Fluß im Laufe seiner Entwicklung dort zu Durchbrüchen gezwungen worden ist, die einzelnen fränkischen Landschaftskammern zu einer hydrographischen Einheit zusammen. Durch den Spessart und Odenwald hindurch greift er in den Lebensraum der fränkischen Platte um Würzburg ein, und jenseits der Durchbrüche durch Steigerwald und Haßberg bzw. durch den Jura knüpft der Obermain samt Regnitz die Beziehungen zu den mittelfränkischen Landschaftskammern um Bamberg, Nürnberg und Fürth, um Kulmbach und Bayreuth. Selbst der kleinen Nahe sind solch aufschließende Wirkungen in ihrer Flußkammer eigen. Eine kräftigere Sammelwirkung übt aber der mitten in der Durchbruchsstrecke des Hauptstroms durch das Rheinische Schiefergebirge gelegene hydrographische Knoten aus, der sich unter dem Einfluß des Senkungsfeldes des Neuwieder Beckens ausgebildet hat. Lahn und Mosel treffen sich hier mit dem Rhein in sichtweitem Abstand. Die Lahn legt, kleine Becken im östlichen Gebirge miteinander verbindend, dazwischen Engstrecken durchmessend, ostwärts durch die ganze ostrheinische Gebirgsmasse die Talklammer bis zur Hessischen Senke zurück, der sie als östlich gerichteter Abdachungsfluß zuströmt, um sie als Durchbruchsfluß zum Rheine hin wieder zu verlassen. Ganz ähnlich greift die Mosel nach Westen hin durch den Westflügel des Rheinischen Gebirges hindurch bis nach Lothringen und schließt auf diesem Wege das Trierer Becken samt dem Wittlicher Ausraum an. Ihr bedeutendster deutscher Nebenfluß, die Saar, unterstützt sie in solcher Talklammerwirkung, indem sie jenseits des Durchbruchs der Untersaar die kleinen Talbecken des Saargebiets durch den Flußweg mit der Mosel verknüpft.

Die stärkste aller Fluß- und Talklammern hat jedoch unstreitig der Rhein selbst in diesen Landschaftskomplex so-

wohl im Rheingraben wie im Rheindurchbruch unterhalb Bingen eingeschlagen, wo die Verkehrswege, die keine Höhe verlieren wollen, in sein Engtal gedrängt werden. Man hat die Verkehrsbedeutung dieses Rheindurchbruchstals in Parallele zu ähnlichen Gebilden auf der Erde zu Unrecht herabsetzen wollen. Fluß und Tal haben als Weg stets mehr als lokale Bedeutung gehabt. Die Römer hielten eine Flotte auf dem Rhein, und ihre Kastellsiedlungen waren durch eine linksrheinische Straße miteinander verbunden; und trotz der Felssperren im Flußbett und der den Verkehr hemmenden Häufung der Zollstellen im Mittelalter ist ein lebhafter Durchgangsverkehr nie ganz unterbunden worden. Heute ist der Rhein der belebteste deutsche Binnenwasserweg, und zwei Hauptschienenstränge und Landstraßen begleiten seine Ufer (Karte 10, 13, 14). Die mittelalterliche Romantik der rheinischen Städte und Dörfer längs des Stroms erzählt, daß im Grunde immer hier das Leben rege flutete. Nur zu großen und lebensvolleren Ausmaßen hat die Rheinstraße gestaltet, was sich am Neckar und Main, an der Nahe, Lahn und Mosel in kleineren Abbildern wiederholt.

Wohl haben die Landschaftsräume, die sich an ihren Flußwegen aufreihen, ihre Sondergeltung für die Entwicklung der Lebensräume bewahrt und diese nicht selten stärker beeinflußt, als es von der einheitlichen Linie des Flusses und des Tals geschehen konnte. Doch viel Einendes kam dauernd den Fluß herauf und herunter, so daß die Wirkung der hydrographischen Einheiten im besonderen neben denen des Landschaftsganzen nicht zu übersehen sind. Um so kräftiger war aber stets die innere Verklammerung, je mehr sich die vereinigende Wirkung der Flüsse und Tallinien der Gesamtlandschaftswirkung untergeordnet hat, wie das im rhein-mainischen Landschaftskomplex der Fall ist. Im rhein-mainischen Raum hat die eigenartige Vergitterung der großen Fluß- und Tallinien die Grundlage zu einem ersten inneren Zusammenhang abgegeben, der auf kurzer Strecke auf der Basis der durchlaufenden rheinischen Hauptachse die seitlichen Flußkammern von Neckar und Main, Nahe, Lahn und Mosel zusammengeschlossen hat und, nachgeprüft an den Formen des Lebens, in diesem Raum viele vereinheitlichende Linien erkennen läßt.

Und doch bilden diese Tiefenlinien nicht die Grundklammern des inneren Zusammenhalts. Ungleich wichtiger, das Leben in seinem Ablauf bestimmender sind die tiefen Flächen und Gassen der Senken. Denn wohl ist der Rhein Sammelstrom, und nirgends hat er seine Funktion stärker erfüllt als im rhein-mainischen Raum. Allein dieser lokalen Wirkung steht seine westdeutsche verbindende Kraft entgegen, die viel größere Ländergebiete zusammenfaßt und damit trotz aller Sonderbedeutung im Mittelrheinabschnitt für diesen an zentri-

petaler Kraft einbüßt. Belege dafür finden sich vielfältig im Leben der Vergangenheit wie in dem der Gegenwart. Fluß- und Talwirkung ist zudem nur mehr eine lineare. Die engeren Landschaftseinheiten, die auch sie schafft, sind meist nur schmale, streifenartige Gebilde, von denen wenig flächenhafte Konzentration ausgeht. Völlig anders verhalten sich demgegenüber die schon an sich flächenhaften Senken. Denn den Senken wohnt der großräumigere landschaftliche Zusammenschluß schon von Natur aus inne. In dieser Kraftausstrahlung ist die fundamentale Bedeutung der Ausweitung des nördlichen Rheingrabens zu sehen. Im Vergleich mit der Weite des Grabens zwischen Odenwald und Pfälzerwald bei Heidelberg-Mannheim dehnt er sich nördlich vom niederbiegenden Odenwald etwa um das doppelte in die Breite. Freilich liegen seine einzelnen Flächenteile, wie das Rheinhessische Plateau, das Taunusvorland und die Wetterau, das Messeler und das Somborner Flachhügelland, nicht in der Spiegelhöhe von Rhein und Main und im Niveau der niedrigen Terrassen. Allein im Gegensatz zu der randlichen Gebirgsumwallung erscheinen diese Ausschnitte als hügeliges, welliges, im ganzen niedriges und von dem Verkehr bequem zu bewältigendes Land und stellen damit einen inneren, im großen Ueberblick recht einheitlichen Lebensraum dar, der sich infolge seiner Sonderentwicklung von dem mittleren und südlichen Rheingraben abscheidet.

Bei jeder Suche nach Konzentrationsräumen auf einer Karte der Oberflächengestaltung der deutschen Mittelgebirge wird der Blick auf den Rheingraben als solchen fallen. Allein der Rheingraben als Ganzer ist zu solcher Wirkung nicht sonderlich geeignet. Dafür verbindet er zu Verschiedenartiges — über die innere Einheit badischen und elsässischen Landes hinaus knüpft er Beziehungen durch die Kraichgausenke und die Zaberner Steige zwischen Württemberg und Lothringen, und in seiner Längsrichtung schafft er sogar die große Verkehrsbahn zwischen der Schweiz und Hessen und dem Rheinischen Schiefergebirge —, als daß er wirklich diese heterogenen Landschaftsbezirke zu einer organischeren Einheit zusammenzuschließen vermöchte. Diese Heterogenität seiner Randlandschaften oder der noch hinter diesen zurückliegenden Nachbarlandschaften wirkt auf den Graben zurück. Gräben von so langer Form wie der Rheingraben bilden daher wie Flußtäler keinen einheitlichen Lebensraum, sondern sie zerfallen in sich in einzelne Lebensräume. Um so wichtiger ist es, daß der Nordteil innerhalb des Rheingrabenganzen eine klare Sonderstellung einnimmt und schon damit zu einer besonderen Lebensraumeinheit prädestiniert erscheint.

Diese Eignung als Basis zu lokaler Entwicklung eines mittelgroßen Lebensraums wird aber verstärkt durch die durch die Fluß- und Talverknotung angebahnte Vergitterung der Tiefenlinien, die durch die Verzweigung der rheinischen Senke im

Norden zu einer vollkommenen wird. Denn in wenig höherem Niveau setzt sich in der Wetterau der Rheingraben zur Westhessischen Senke hin fort, die zunächst meridional zieht, dann weiter im Norden mehr gegen Nordnordost hin abwinkelt. Ihr fehlt zwar die einheitliche flächenhafte Sohle. Auch gehört sie ganz verschiedenen Flußgebieten an; und selbst die Rhein-Weser-Wasserscheide quert ihre Hohlform. Doch gerade in ihrem von Flußgebiet zu Flußgebiet übergreifenden Verlauf liegt ihre verbindende Kraft innerhalb des Hessischen Landes, die auch durch die Gliederung in einzelne Becken kaum ernstlich abgeschwächt zu werden vermag. Denn niedrige ebenflächige Riegel leiten von Becken zu Becken. So bildet der breite Wetterauer Sattel einen bequemen Uebergang zum Gießener Becken und zur Lahn, von deren wechselnd breiter Meridionalstrecke die Täler der Zwester Ohm und der Ohm den Einlaß zum Amöneburger Becken bieten. Der Sattel von Neustadt, der die Rhein-Weser-Wasserscheide trägt, legt die Schwelle zwischen das Amöneburger und das Ziegenhainer Becken, und abermals ein kurzer Durchbruch der Schwalm und daneben ein seichter Sattel gestatten den Zugang zur Niederhessischen Senke. In ihrer ovalen Hohlform bildet sie einen etwas größeren lokalen Sammelraum, dessen Beckenwirkung unterstützt wird durch die ihr zustrebenden Flußtäler (der Schwalm, Edder, Fulda). Dort, wo sich die Niederhessische Senke im Kasseler Becken zwischen Meißner Land und Habichtswald enger einschnürt, hat sie jedoch ihre größte Vermittlerwirkung nach außen über hessisches Land hinaus. Die Senke selbst setzt sich in der tiefen Region um Hofgeismar fort und findet so einen offenen und breiten Zugang zur Warburger Börde und zu Westfalen überhaupt. Unmittelbar nach Norden vermittelt das hier breite untere Diemeltal mit der mittleren Weser. Nach Osten führen die Hauptwege durch das Fuldatal aufwärts nach Bebra und abwärts nach Minden und von da an der Werra hinauf bis zum Sattel von Eichenberg, der zum Leinegraben überleitet. Aber auch lokale Wege durch das Meißner Land, das in einzelne Hochgruppen zerfällt und dazwischen Raum zum Durchgang läßt, knüpfen enge Beziehungen ostwärts zum Werratal. Abgesehen von dem breiten Zugang zur Warburger Börde, eignet aber diesem Raum im Dreiviertelkreis um Kassel ein gewisses Suchen der Wege nach den Durchgängen in verhältnismäßig engen Tälern und über Sättel. Das zeigt unstreitig, daß hier die verbindende Gunst der Westhessischen Senke aussetzt, daß sich das Kasseler Becken samt der ganzen Niederhessischen Senke nach Süden an das übrige hessische Land eng anschließt. Mehr der Zwang der Vermittlung zwischen Hessen und Hannover, zwischen Thüringen und Westfalen als eine stärkere lokale sammelnde Kraft hat

hier die Straßen bestimmt, die sich in Kassel treffen.

Das ist bezeichnend für Nordhessen überhaupt. Nordhessen ist weit mehr ein Durchgangsland als eine Sammellandschaft. Denn es fehlen ihm die zusammenschließenden Senkenflächen mit Ausnahme der westhessischen Senke. Klammern z. T. recht enger Täler treten hier wieder stärker an die Stelle der Senken und Becken, welch letztere untergeordnet eingeschaltet sind; und die Wege müssen sich nicht selten den Uebergang über niedrige Zonen der Gebirge erzwingen. Aber die offeneren Flächen des Leinegrabens und des westlichen Thüringens locken die Routen nach Nordosten und Osten. So wird das Werratal, als Straße örtlich von Talbecken begünstigt, streckenweise von Hauptlinien benutzt, und der unmittelbare Zugang vom Kasseler Becken nach Thüringen folgt dem Fuldatal zur Weitung von Bebra aufwärts, muß aber den Hönebacher Sattel übersteigen zum Gerstunger Becken (Werratal) und findet erst durch die Hörselenge den Zugang nach Thüringen. So erweist sich Nordhessen beherrscht von der Wirkung der Verbindungslinien und dazwischen liegender gebirgiger Hemmungszonen, die besonders gegen Nordosten und Osten die flächenhaft offeneren Zonen der hessischen Landschaft umschließen. Dorthin führen nur Durch- und Uebergänge, die viel benutzt worden sind und werden, jedoch die Pforten in einem Grenzraum darstellen. Für den Zusammenschluß des hessischen Lebensraums waren sie nicht von Bedeutung. Hessens Entwicklungsrichtung geht nach Süden im Gefolge der hessischen Senken. Denn östlich des mittelhessischen Landes, in dem ein mittelhoher Sockel Querdurchgänge von West nach Ost zwischen den aufgesetzten vulkanischen Bergländern (Meißner, Knüll, Vogelsberg) gestattet, zieht abermals quer über die Weser-Rhein-Wasserscheide eine zweite Senken- und Beckenreihe mainwärts, die man als osthessische Senke bezeichnen kann. Diese osthessische Senke zeigt zwar nicht den Grad der Wegsamkeit, der der westhessischen zuzubilligen ist, doch als direkter Durchgang vom mittleren Rhein und unteren Main nach Südhannover und Westthüringen kommt ihr kaum geringere Bedeutung zu. Senkenhaft ausgeweitet erscheint das untere Tal der Kinzig, das sich dann schärfer in das Zwischengebiet zwischen Vogelsberg und Spessart einkerbt. Vom Schlüchterner Talkessel aus hat aber diese Route den Sattel von Elm zu übersteigen, der seit jüngerer Zeit im Distelrasen durchtunnelt ist, um das seichte Tal der Fliede und das offene Fuldaer Becken zu erreichen. Das engere Durchbruchstal der Fulda unterhalb des Beckens sperrt nur wenig, da sich noch im Fuldaer Becken ein kaum merklicher Uebergang zum Haunetal, zum Becken von Hünfeld und schließlich zu der auffälligen Talweitung um Hersfeld und Bebra für die Verkehrsroute finden läßt, wo sie mit den Westostwegen durch Nord-

hessen zusammentrifft und wo sich durch das niedrige Sontraer Bergland eine leichte Verbindung zur Werra (Eschweger Becken) und nach Südhannover (über den Sattel von Eichenberg) finden läßt.

So umklammern zwei vom inneren rhein-mainischen Raum ausgehende Senkenzonen, die sich genetisch als die Fortsetzung rheinischer Senkenwirkungen darstellen, bis nach Nordhessen hin hessisches Berg- und Hügelland und machen es, an seinen offeneren Lebensräumen gemessen, den Senken und den größeren Tälern, die sich besonders im Norden eng miteinander vergittern, zu einem einheitlichen Lebensraum von der Diemel bis zum Main. Jede unbefangene Betrachtung dieser Landschaft Hessen wird auf Grund der Analyse des Oberflächenreliefs die heutige Lebensbasis dieser Sonderlandschaft in der nördlichen Ausweitung des Rheingrabens, der tiefen großräumigen Landschaft um den mittleren Rhein und den unteren Main, sehen. Man kann sagen: die Landschaft Hessen in ihrer erdgeschichtlichen Eigenart hat sich unter der Einwirkung der nach Norden vom Rheingraben aus in die Mittelgebirgsschwelle eingreifenden Senkenwirkungen gebildet; das gilt für die Hohlformen der Senken und Becken sowohl wie für die vulkanischen Bergländer und Berge. Sofort löst solcher Gedankengang aber auch die menschengeschichtliche Parallele aus: nicht nur die Naturlandschaftswerdung, sondern auch das Entstehen der hessischen Kulturlandschaft im hellen Lichte der Geschichte ist, die Naturzüge ausnützend, vom Rhein und Main ausgegangen (Eindringen des Christentums, Bonifatius, Anschluß der hessischen Bistümer an Mainz). Und wiederum, wenn auch in umgekehrter Richtung, hat der hessische mittelalterliche Staat, der seine Kraft in der lokalen Enge der Niederhessischen Senke gesammelt hatte, den Weg durch die hessischen Senken zum Main und zum Neckar eingeschlagen und hat so rückwärts die Verbindung von der rhein-mainischen Außenlandschaft zur rhein-mainischen Zentrallandschaft gefunden. Mainz war in der Zeit der Gegenspieler des politischen Hessens, der seinen Einfluß dauernd umgekehrt vorschob. Die Landschaft Hessen erweist sich damit als eine in ihrer vollen Eigenart bestimmte nördliche Zone rheinischer Landschaftsentwicklung, die aber nur in ihrer Verkettung mit dem rheinischen Ausgangsgebiet ihre Sondergeltung voll auszunutzen vermag. Trotz alles Eigenwerts ihres Lebensraums ist sie von Natur aus dank der Entwicklung ihrer Senkenzonen zum Durchgangsraum vom Rhein aus durch die mitteldeutsche Gebirgsschwelle bestimmt. Nordhessen kommt dabei im besonderen die Aufgabe des Verteilers der Wege zu, die von den Senken auf zwei Routen nach Norden geleitet werden.

Die rheinische Senkenwirkung hat auch an dem weithin starren Widerlager der rheinischen Masse nicht halt gemacht. Senken im Rheinischen Schiefergebirge sind entstanden. Mehrfach ist es dabei nur zu randlichen Einbrüchen

ohne besondere Verkehrsbedeutung gekommen. Daneben aber haben Senkungen und Niederbiegungen im Gebirgsinneren die ungefüge Plumpheit der Masse aufgelockert und lokale Gunsträume geschaffen. So lagert sich in den östlichen Taunus das Usinger Becken ein. Weiter westlich quert die Idsteiner Senke, freilich relativ hoch über dem Frankfurt-Mainzer Becken beginnend, das Gebirge zur Lahn hin. Aartal, Mühlbachtal um Nastätten bilden dazu Parallelen von untergeordneter Bedeutung. Von lokaler Sammel- und Durchgangswirkung sind auch die Becken an der Lahn, das über Wetzlar bis ins Dilltal ausgeweitete Gießener Becken, das zwei wichtigen Routen von der Hessischen Senke ins Rheinische Schiefergebirge den Eintritt erleichtert, das unbedeutende kleine Löhnberger, das größere Limburger Becken, das die Straßen des Mittelalters zum Uebergang über den Fluß sammelte und heute auf die Bahnstränge eine ähnliche Wirkung ausübt. An der Mosel bildet die Wittlicher Senke, die in das Trierer Becken übergeht, eine gewisse Analogie zum Gießener Becken; in seiner Beziehung zur Schiefergebirgsmasse ist sie randständig wie dieses. Keinem der intermontanen Becken der Rheinischen Masse kommt aber eine solche Geltung zu wie dem Neuwieder Becken, das, ausgeweitet durch das wenig höhere Niveau des Maifelds, größeren Siedlungsraum bietet und seine Verkehrsstellung zudem auf dem Talkreuz gründet, in dem der Rhein den Hauptbalken, Mosel-Lahn den Querbalken bilden. Dank dieses lokalen Gunstraums und dieser Talverzweigung eignet dem Neuwieder Becken eine ganz ähnliche Stellung zum rhein-mainischen Zentralraum wie dem Kasseler Becken. Es ist ein randständiger Verteiler. Allein infolge der isolierten Stellung seiner Hohlform innerhalb der rheinischen Masse ist es weit mehr ein lokaler Sammler innerhalb des Gebirges und längst nicht so eng mit dem rhein-mainischen Zentralraum verknüpft wie Nordhessen, besonders das Kasseler Becken. Es fehlen dafür die flächenhaften Beziehungen tiefer Hohlformen. Nur die an sich außerordentlich leistungsfähige Straße des Rheintals legt eine Klammer vom inneren Rhein-Main-Gebiet über das Neuwieder Becken nach Norden, die den nördlichen Klammerhaken aber weit jenseits des Rheinischen Schiefergebirges am Niederrhein eingeschlagen hat. Auch der Odenwald hat Parallelen zu solch rheinischer Zerstückelung der Gebirge durch Senken im Mümling- und Gersprenzgebiet entwickelt.

Nicht lediglich im rheinischen Sinne oder in der Richtung des Rheinischen Grabens streichende Senken haben den Einflußbereich des Zentralraums geschaffen. Auch alte Gebirgs- und Senkenrichtungen (Variskisches Gebirge, intermontane variskische Saar-Saalesenke) sind in jüngerer geologischer Zeit wieder aufgelebt, haben posthume Senken geschaffen oder die Landblöcke ihrer Zonen weniger hoch aufsteigen lassen als die Gebiete zwischen ihnen. So streicht noch außer-

halb des rhein-mainischen Knotens die Einmuldungszone der Zaberner Steige und des Kraichgaus in variskischer Richtung quer, diagonal über den Rheingraben. Schon wichtiger für das rhein-mainische Gebiet ist die weiter nördlich davon verlaufende Kaiserslauterner Senke oder das Homburger Gebrüch, das zwar in seiner offenen Wirkung im Osten am Pfälzerwald endet, aber durch ihn hindurch enge Talausgänge zum Rheingraben sendet, breite Auswege nach Norden abwinkelnd, nach Rheinhessen findet. Nördlich davon liegt ein im Vergleich zum Rheinhessischen Schiefergebirge nur mäßig hochgehobenes, ziemlich durchgängiges Bergland, in das Nahe und Glan Talklammern vom Rhein aus legen, und von wo sich aber außerdem über die Wasserscheide der beiden Flüsse auffällig niedrige Uebergänge, breite Sättel, zum analogen Hügelbergland des Saargebiets finden lassen. Erst der Aufschwung der lothringischen Platte bietet der bequemeren Verkehrsverknüpfung halt. Die Saar bildet zwar Talverklammerungen nach Norden und Süden, und Steigen führen über den lothringischen Stufenrand zur Mosel. Allein die offenste und breiteste Verkehrsverbindung ergibt sich infolge der tiefen Durchgänge im Saar-Nahe-Glan-Bergland und in der Kaiserslauterner Senke nach Osten zum zentralen Rhein-Main-Gebiet. Klar prägt sich in dieser natürlichen Verknüpfung die wieder auflebende alte Senkenrichtung aus, die von der Saar über das Frankfurt-Mainzer Becken nach dem südlichen und östlichen Hessen zog. Sie schließt dieses Land südlich vom rheinischen Schiefergebirge von Natur aus eng an die rhein-mainische Zentrallandschaft an. Das Saargebiet wird damit, ähnlich wie Nordhessen und der Raum um Koblenz und Neuwied, zu einem randständigen Mittlerraum des rhein-mainischen Zentralraums, der die von Osten einfallenden Wege im Dreiviertelkreis zum westlichen Rheinland, nach Lothringen und zum Elsaß, leitet.

Im Zentrum dieser Senken- und Tallinienverknotung liegt der innere rhein-mainische Raum, der ausgeweitete Nordteil des Rheinischen Grabens. Mit mitteleuropäischem Raummaß gemessen, wird er damit zu einer Zentrallandschaft erster Ordnung, die befähigt ist zu verbinden und zu sammeln. Dank seiner Oberflächengestaltung vermag dieser Rhein-Mainische Raum, in der Grenzzone zwischen süddeutschen und mitteldeutschen Landschaften liegend, infolge seines genügenden Eigenraumes die durch Senken und Talkammern mit ihm verknüpften peripherischen Landschaften zu einer übergeordneten Einheit, zu einem Lebensraum zusammeln, der sich auf die Basis am mittleren Rhein und am unteren Main bezieht, und der darum den Namen des „Rhein-Mainischen Lebensraums“ tragen soll.

Die Frage nach einem exakten Maße solcher inneren Verknüpfung des rhein-mainischen Lebensraums wird am besten beantwortet durch die Betrachtung einer Höhenschichtenkarte, die bei der Auswahl ganz weniger Isohypsen, der 300-, 500- und 700-m-Isohypse, entstanden ist (Karte 1). Auf ihr zeigt die Verfolgung der Gebiete unter 300 m die breite Ausweitung des Rheingrabens vom rheinischen Plateau, das sich als ganz niedrige Landschaft erweist, und vom unteren Nahegebiet bis hinein in die Abdachungstäler des nördlichen Odenwalds und in den Main- und Kinzigtrichter. Von da führen schmalere Gassen am Main und seinen Seitentälern aufwärts, wie auch der Neckardurchbruch durch den Odenwald in dieses Niveau fällt. Auffällig breit leitet die Wetterau die tiefe Flucht des Rheingrabens weiter bis zum Gießener Becken. Schmaler wird die Gasse im mittleren und nördlichen Hessen, aber auch hier wirkt sie wie eine durchlaufende zentrale Achse, die von Südosten die reich verästelten tiefen Zonen des Fulda- wie des Werratals aufnimmt. Nach Westen schließt diese Höhenzone besonders große Flächen des nördlichen Taunus und südlichen Westerwalds mit ein und läßt sich längs der Lahn zum Neuwieder Becken hin fortverfolgen. Hier vergittert sich in der abermals bedeutenden Ausweitung des Neuwieder Beckens und des Maifelds diese rheinische Querzone mit der tiefen, aber weit schmaleren Gasse des Rheindurchbruchgebietes. Sie findet ihre Fortsetzung in dem durch die Wittlicher Senke ausgeweiteten Moseltal, von dem ein nur enger Eingang zu dem tiefen Land an der Saar südlich des Rheinischen Schiefergebirges führt. Zu den niedrigen Durchgängen von da nach Osten sowohl durch den Pfälzerwald wie namentlich nach Rheinhessen vermittelt die Kaiserslauterner Senke. So wird die analysierend-genetische Betrachtung der Senken und Talvergitterung um einen zentralen rhein-mainischen Raum durch eine exakt-messende bestätigt.

Die Höhenschichtenkarte lehrt aber auch einen zweiten, für den ganzen Landschaftskomplex beherrschenden Zug kennen. Das fast ganz allgemein weite Auseinanderliegen der Isohypsen 300 m und 500 m deutet auf die außerordentliche Verbreitung der mäßigen Höhen hin und läßt ihre tatsächliche durchgängige Ebenheit vermuten. Diese Ebenheiten sind mäßig hohe Tafel- und Rumpfflächen, die sowohl das süddeutsche Stufenland wie die rheinische Gebirgsmasse in diesem Raum überziehen und auch zwischen den einzelnen Senken- und Talzonen, wenn auch in etwas höherem Niveau, weitestgehende innere Verbindungen gewährleisten. So geht darum auch von den **flachwelligen Ebenheiten der Gebirge**, die nach oben durchaus nicht an der 500-m-Isohypse aussetzen, eine dritte Art der Klammerwirkung im Rhein-Maingebiet aus, wenn sie auch im Vergleich zu der der Senken und Tallinien gemindert erscheint. Auch die Ebenheiten leiten die Wege. Sie leiten sie zwischen den höchsten Zonen zu den Nachbarräumen im Umkreis hinaus.

Vornehmlich die mittelalterlichen Straßen haben, die Enge der zudem gelegentlich versumpften und nicht sonderlich gangbaren Täler meidend, die Hochflächen benutzt. Aber auch mancher moderne Hauptschienenstrang, wie z. B. die Route vom Dilltal ins Rheinland, die Nahelinie nach Saarbrücken, selbst die Strecke Frankfurt—Bebra—Berlin, führt örtlich in ihrem Niveau. Ihre fundamentale Bedeutung liegt aber in der lokalen Verknüpfung, im Zusammenschluß der Landschaftseinheiten um die tieferen Zonen, gegen die diese mäßig hohen Flächen oft treppenartig absteigen. Erst der Sockel Hessens, der in diese Höhenzone fällt, meist nur um 400 m liegt, gewährleistet durch seine weite Ausbreitung quer über die beiden hessischen Senken durch ganz Mittelhessen hindurch die flächenhafte Einheit der hessischen Landschaft. Nach Süden erweitert sich dieses Niveau über den Spessart zum Odenwald; und im Westen schließt sich eng an die nordhessischen Randgebiete die Waldecker Hochfläche in der gleichen Höhenlage an. Gegen Westen führen vom südlichen Hessen die entsprechenden Ebenheiten auf beiden Seiten der Lahn breit zum Rhein. Und westlich vom Rhein schließt sich in solcher Betrachtung der ganze Gebirgsflügel vom Pfälzerwald über den Hunsrück bis zur Südeifel zusammen.

So scheint es fast, als ob bei einer Analyse der Oberflächenverhältnisse kaum höhere Grenzzonen des rhein-mainischen Lebensraums zu finden wären; und doch sind sie da. Sie schließen ihn zwar nicht hermetisch nach außen ab. Täten sie es, so beraubten sie ihn ja seiner erkannten Mittlerstellung, der Funktion, die ihm von Natur aus eigen ist. Nur mehr inselhaft steigen sie zwischen den tieferen, mäßig hohen Flächen auf, die breit nach außen leiten und ebenso gürtel- und linienhaft über die Grenzen hinaus den Raum mit den Nachbargebieten verklammern. Nach Höhe, Relief und Horizontalgestalt sind die Grenzen deutlich genug ausgeprägt, um sie zonenhaft verfolgen zu können. Es sind die Gebiete über 500 m, die örtlich 700 m übersteigen, ihr Höchstausmaß über 800 m (Taunus, Rothaargebirge) und sogar über 900 m (Rhön) erreichen. In solchem Höhenausmaß lassen sie sich als allerdings lückenhafte, südwestlich-nordöstlich streichende Gürtel in einer Dreizahl erkennen. Am massigsten ist der nordwestlichste ausgebildet. Er entspricht einer breiten Aufwölbungszone des nördlichen Schiefergebirges, die wesentliche Teile der Eifel und des Hohen Venns in diese Höhe gerückt hat. Rechtsrheinisch wiederholt sich diese im Hohen Westerwald und nimmt besonders verkehrshemmende Formen in dem Rothaargebirge an. Durch tiefere Zonen unterbrochen wird die südöstliche Grenzregion, namentlich im Pfälzerwald, Odenwald und Spessart; sie gewinnt erst pralle scheidende Wirkung in der Rhön. Auf dieser schwachen Ausbildung ist die geringe Absonderung gegen Süddeutschland mit begründet. Schließlich ist ein mittlerer Höhen-

gürtel für die innere Gliederung des Gebietes nicht ohne Bedeutung. Er entspricht der südlichen Wölbungszone des Rheinischen Schiefergebirges. Im Taunus hat er nur mäßige Breite und ist stark aufgelöst, vermag daher keinerlei einschneidende Grenze zu bilden. Breit ist er dagegen im Hunsrück entwickelt. Er trennt darum hier schärfer das Land südlich davon, das Saar-Glan-Nahegebiet, von dem Norden. Innerhalb dieser Höhenzonen liegen die mittelhohen Flächenheiten um die Senken und Täler. Wie auf einer Treppe steigt man gleichsam von den hohen Grenzzonen zu der ebenhaften Tiefe des Zentralgebiets hinunter. In regelmäßige geometrische Formen gezwungen, gleicht darum der rhein-mainische Lebensraum dem Oval eines Amphitheaters, in dem der Kernraum die Arena, den eigentlichen Schauplatz des Lebens abgibt, von dem die auf den höheren Stufen Sitzenden mehr die Nutznießenden als die eigentlichen Akteure sind. Aber von der Arena führen zwischen den aufsteigenden Stufen hindurch lebenswichtige Gassen, die zu den Türen des Raums führen, ihn mit der Außenwelt in Verbindung setzen und für den Ablauf des Spiels oder des Kampfes in der Mitte nicht ohne Bedeutung sind.

Im Grunde hat das Leben von dem Raum in dieser Weise Besitz genommen und ihn ausgewertet. Es wäre eine verlockende Aufgabe eines Historikers, das in allen einzelnen Zügen nachzuprüfen und darzustellen. Der Geograph hat nur die Möglichkeit, den Enderfolg aufzuzeigen. Er arbeitet freilich dabei gegenwartsnäher. In einem ursprünglichen Waldland wie Deutschland prägt sich ein solcher Enderfolg der Auswertung einer Landschaft am besten in der **Verteilung von Wald und offenem Land** aus (Karte 2). Ist der heutige deutsche Wald gleichwohl Kulturwald, Forst, so stellt er im ganzen doch eine ererbte Form dar. Der deutsche Rodungssiedler hat dem Walde in der Hauptsache nur die Teile überlassen, die er als offenes Kulturland ablehnte. Eine Waldkarte veranschaulicht darum eine Durchdringung des Raumes durch den Menschen und läßt aus den Formen des Nebeneinanderlagerns von Wald und offenem Land des öfteren ungemein deutlich den Rodungsprozeß im einzelnen erkennen. Zum mindesten zeigt sie die Lockerungszonen der Kulturlandschaft im engeren Sinne. Deutlicher und einwandfreier, als es die mehr deduktive Ableitung aus der Oberflächenanalyse vermag, werden sich darum aus der Betrachtung einer Waldkarte die tatsächlichen Grenzzonen erkennen lassen. Den Wissenden überrascht dabei natürlich nicht das Zusammenfallen der Waldzonen mit den schon erkannten Höhenzonen sowohl in der Eifel wie im Venn und ganz besonders im Rothaargebirge. Auch die mittlere Höhenzone hebt sich heraus und scheidet das weithin zum offenen Kulturland gewordene innere Rheinische Schiefergebirge von der tiefen Gasse südlich davon, die, auffällig waldfrei als Gürtel nahezu geschlossenen Kulturlandes, vom Saargebiet bis zum Frankfurt-Mainzer Becken streicht.

Viel deutlicher als auf der Höhenschichtenkarte hebt sich aber auch die Grenze gegen Süden und Südosten im Pfälzerwald, dem unstreitig geschlossensten Waldgebiet der ganzen Region, im Odenwald und im Spessart heraus. Wald ist eben nicht nur an das Relief und an das Klima, sondern auch an den Boden gebunden. Das Buntsandsteinland ist hier Waldland geblieben, genau wie Wald auf dem gleichen Gestein in weiten Forsten in Nordhessen auftritt und in der Vereinigungszone von Werra und Fulda den Zusammenhang des offenen Kulturlandes gegen Südhannover hin unterbricht. Bald gesteins-, bald reliefgebunden liegen auch größere Komplexe Waldland im Inneren des Gebiets. Allein sie tragen nur inselhaften Charakter. So unterstreicht diese Musterung der Waldkarte die auf Grund der Höhen- und Formverhältnisse gewonnene Einheit des Rhein-Maingebiets. Die von dem Menschen geschaffene offene Kulturlandschaft, die Region intensiver Ausbeutung, liegt zwischen der Eifel und dem Rothaargebirge im Nordwesten und dem Pfälzerwald, Odenwald und Spessart im Südosten. Im Inneren dieses Rahmens heben sich von den Zonen dichtester Bewaldung besonders die größter Waldleere ab. Es ist der Rheingraben, der sich mit Ausnahme der Sandfelder als waldarmes Gebiet darstellt und ebenfalls als solches in der ganzen hessischen Senke sich fortsetzt. Auch der Zug der osthessischen Senke ist einigermaßen erkennbar. Im Schiefergebirge heben sich namentlich Limburger und besonders Neuwieder Becken als waldfreie Kleinlandschaften heraus.

Diese waldleeren Gebiete sind die Regionen größter Boden- (Löß), aber vor allem auch höchster Klimagunst. Darum wiederholt eine Betrachtung der **klimatischen Verhältnisse** (Karte 3) eine Gliederung in innere Gunst- und äußere Ungunstzonen. Kein Gebiet Deutschlands erfreut sich solch klimatischer Gunst wie der Rheingraben. Wenn auch die Region maximaler Klimagunst weiter im Süden zu suchen ist, so hat doch auch noch der Nordteil im ganzen vollen Anteil an dem frühen Frühlingseinzug, an der hohen Sommerwärme, an dem langen Herbst und an der Wintermilde. Diese Kriterien des Klimas des rhein-mainischen Innenraums lassen sich nach Norden in die Wetterau bis nach Mittelhessen, im Rheinkañon bis über das Neuwieder Becken hinaus, aber auch im Moseltal bis zum Trierer Becken verfolgen. Auch das Saargebiet bildet eine deutliche Wärmeoase. Dazwischen liegen die mittleren Höhen mit mäßiger Klimagunst. Nordhessen schließt sich dabei ungeachtet der Grabenzonen zu einer Einheit zusammen. Grenzbildend wirken aber namentlich die großen Höhen, weil sie das offene Kulturland beschränken und den Waldbestand begünstigen. Dabei ist ihnen später Frühlingseinzug, mäßige Sommerwärme, Winterkälte, aber namentlich auch bedeutende Feuchtigkeit und lange Dauer der Schneelagen eigen. Einige klimatische Ziffern mögen den Unterschied zwischen den war-

men (Frankfurt am Main und Neuwied) und gemäßigten Tiefenzonen (Kassel, Fulda) einerseits und den kühlen Gebirgsgebieten andererseits beleuchten.

Ort	Jahr	Wahre Temperatur °C		Jahres niederschlag cm
		Januar	Juli	
Frankfurt	9,6	—0,2	18,5	57
Neuwied	9,3	+0,1	17,8	58
Kassel	8,3	—1,3	16,9	61
Fulda	6,3	—2,5	15,3	66
Schneifelforsthaus . .	6,0	—2,5	13,9	106
Altastenberg	4,9	—3,0	12,9	103

Vor allem Eifel und Rothaargebirge, aber auch die Rhön stehen als typische Ungunsträume in scharfem Kontrast zu der Gunst der Innen- und Tiefenzonen.

Bodengestaltung, Waldverteilung und Klimaprovinzen zeigen in großen Zügen die naturgegebene Gliederung des rheinmainischen Lebensraumes. In welcher Weise ist nun aber dieser natürliche Raum vom Menschen erfüllt worden? Zur Beantwortung dieser Frage dienen die Karten der Volksdichte (Karte 4 und 5), die einmal als Kartogramm nach der Volksdichte der einzelnen Kreise, dann unter Zugrundelegung der eigentlichen Wirtschaftsräume, der Gemarkungen, entworfen worden sind. Die maximale Volksdichte wird in dem am intensivsten durch Landwirtschaft, Industrie und Handel ausgenutzten Kernraum erreicht, an der Main- und Rheinlinie, in der Wetterau, an der Bergstraße und im Rheingau. Längs der Senken durchsetzen einzelne Volksdichteoasen hessisches Land, um noch einmal um Kassel eine bedeutende Ballung der Menschen zu zeigen. Flächenhaft auffälligere Maxima lokaler Volksverdichtung stellen sich im Neuwieder Becken und im Saargebiet ein. Dazwischen liegt weithin nur mäßig besiedeltes Land. Allein nirgends ist wiederum die Volksdichte so gering wie in der Eifel, im Rothaargebirge, in der Rhön und im Spessart, mit deren Menschenleere abermals nur die Hochzonen des Hunsrücks wetteifern.

Die folgenden Zahlen mögen diese Verhältnisse noch näher erläutern:

Volksdichte am 16. Juni 1925

	Einwohner/km²
Rheinebene:	
Amtsbezirk Mannheim (mit Stadt)	915
Bezirksamt und Stadt Ludwigshafen . . .	800
Stadtkreis Frankfurt	3427
Kreis Höchst	600
Wetterau:	
Kreis Friedberg	157
Rand-Becken:	
Stadt- und Landkreis Kassel	545
Stadt- und Landkreis Koblenz	460

Gebirgshöhen:

Kreis Prüm	41
Kreis Adenau	46
Kreis Daun	286
Saargebiet (am 19. VII. 1927)	409

So lehrt die Volksdichtekarte die Grundstruktur des Rhein-Mainischen Lebensraums kennen: die Zentrallandschaft stellt die Zone größter Volksdichte dar. Von da lockert sie sich nach außen hin bis zu den Gebieten geringster Dichte in den Gebirgswällen der nordwestlichen und südöstlichen Grenzzone auf. Nur in den nach außen vermittelnden Pforten steigt die Volksdichte zu sekundären Maxima an.

Das gegenwärtige Bild der Volksdichte hat sich erst in jüngster Zeit herausgebildet. Die kartenmäßige Festlegung der **Veränderung der Volksdichte** (Karte 6) bildet darum einen wichtigen Aufschluß zur Erkennung der der Bevölkerungsbewegung innewohnenden Tendenzen. Denn im Laufe der letzten fünfzig Jahre, von 1875 bis 1925, ist die Volksdichte in den einzelnen Teilräumen nicht so stetig gewachsen, wie bei der Annahme rein natürlichen Wachstums geschlossen werden müßte. Bedeutende Verschiebungen haben sich vollzogen. Die nördlichen und östlichen Waldlandschaften — Teile des Meißnerlandes, Kellerwald, Knüll, Rhön, Spessart —, aber ebenso auch Teile des Westerwaldes, des Glan-Naheberglands und Pfälzerwalds zeigen in weiten Gebieten eine Abnahme oder nur eine sehr schwache Zunahme der Bevölkerung. Dagegen hat sich eine innere axiale Zone größten Wachstums im Rheingraben mit zwei Maxima im weiten Umkreis um Mannheim-Ludwigshafen und Frankfurt-Mainz ausgebildet. Sie greift nach Nordwesten durch die Wetterau und das Gießener Bekken zwischen Regionen geringerer Volksdichteveränderungen nach dem Dillgebiet und dem Siegerland hindurch und verschmilzt dort mit den randlichen Teilen des Areals maximaler Zunahme im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Von ihr durch Gebiete mäßigen Wachstums getrennt, liegen ebensolche Bezirke großen Wachstums, wo die Volksdichte in den letzten 50 Jahren eine Zunahme von 50 bis 100 und mehr zeigt, um Kassel und im Saargebiet. Mit diesen Veränderungen der Volksdichte ist eine immer auffälligere Kongruenz der Zonen regster Wirtschaftsintensität und der stärkster Bevölkerungszunahme eingetreten, während die Zonen mäßiger Wirtschaftsgeltung in ihrer Bevölkerungsbewegung stagnieren oder zurückgehen. Der Zug nach den am meisten lohnenden Arbeitsstätten war daher sichtlich der Impuls zur Entwicklung der heutigen Verhältnisse. Innerhalb des rhein-mainischen Raumes selbst ist er für die mittlere Zone nach innen gerichtet und hat zum engen Bevölkerungszusammenschluß in dem zentralen Raum geführt, während er sich mehr lokal orientiert erweist um Kassel und im Saargebiet.

Ein den Volksdichtekarten ähnliches, wenn auch zunächst befremdendes Bild ergibt sich, wenn die Verteilung der Menschen nicht nach ihrer Zahl, sondern nach ihren Siedlungen dargestellt wird. Die Karte der Wohnplätze (Karte 7) erweckt den Eindruck eines relativ stark durchsiedelten Gebietes. Eigentlich nirgends reißt die Siedlung augenfälliger ab. Erst eine schärfere Ausscheidung der Wohnplatzgrößen ließe die Unterschiede zwischen Gunst- und Ungunsträumen klarer hervortreten. Nur zu deutlich zeigt sich aber bei solcher Durchsiedlung die Schwierigkeit, eindeutige Grenzlinien finden zu können, denn quer über die bisher aus der Sichtung der Relief-, der Wald- und Klima- und der Bevölkerungsverhältnisse erkannten Grenzzonen reichen die besiedelten Flächen mit meist ziemlich geringer Abständigkeit der einzelnen Wohnorte hinüber. Das heißt: Siedlungen und Menschen stehen anscheinend auch über diese Grenzzonen hinüber in enger Verknüpfung. Allein eine genauere Musterung des Kartenbildes erkennt doch auch leicht die Lockerung. Solche fehlt selbst dem Innengebiet nicht. Wieder ist es der südliche Höhengürtel des Rheinischen Schiefergebirges im hohen Taunus und im südlichen Hunsrück, der sich infolge Form und Bodenungunst durch eine auffällige Siedlungsleere auszeichnet. Allein flächenhafter ist die Auflockerung in der Eifel, besonders im Rothaargebirge, im Pfälzerwald, im Spessart und in der Rhön und nicht zuletzt im Werra-Wesergebiet an der Nordwestgrenze Hessens. Die klimaungünstigen, bewaldeten, wirtschaftskargen Höhenzonen sind naturgemäß auch die Siedlungsöden. Immer wieder an der gleichen Stelle reißt, wenn auch nicht fortlaufend verfolgbar, in ovaler Rundung um den inneren Raum das Leben ab. Der Zentralraum hat im Gegensatz zu den menschenarmen Außenzonen große Wohnplätze in dichter Ballung besonders an Rhein und Main entwickelt. Mittelgroße deuten den Verlauf der Verkehrslinien durch Hessen, am Rhein und in der Pfalz an. Und wiederum bedeutender erscheinen die Mittler an den Uebergangsstellen des Gesamtraums zu den Nachbarlandschaften.

Die wirtschaftliche Nutzung des rhein-mainischen Lebensraumes läßt die gleichen Zonen der Gunst und der Ungunst erkennen, die die natürliche Gestaltung und die Verteilung der Bevölkerung aufweisen. Was die Waldkarte vermuten ließ, bestätigt eine eingehendere Analyse des kartographischen Wirtschaftsraums (Karte 8). Wiederum schließen sich die Tiefenzonen zu einem die innere Einheit schaffenden Netzwerk landwirtschaftlicher Auswertung zusammen. Intensiver Ackerbau überdeckt vornehmlich die Lößflächen im Bereich des Rheingrabens, der Wetterau und der Westhessischen Senke. Auch das Neuwieder Becken samt dem Maifeld bildet einen Ableger. Hier überall gedeiht der Weizen prächtig, und selbst Mais wird, wenn auch nur als Futterfrucht, noch angebaut. Der Gunst des Klimas ist besonders der Weinbau an den stark be-

sonnten Hängen des Rheingrabens und der Täler des Rheinischen Schiefergebirges angepaßt. Im Main- und Neckartal schlingen sich von diesem rheinischen Weinbau die Verbindungswege zu dem Frankens und Schwabens. Manche kleine Weinbauoase, noch mehr auf ehemaligen Weinbau hindeutende Flurnamen bezeugen, daß die Wärme für die subtropische Kulturpflanze auch in ausgedehnten Flächen des inneren Gebiets ausreicht. Im unteren Maingebiet und Rheingau decken üppige Gemüsekulturen die Talungen und erwecken oft den Eindruck flächenhaft geschlossener Gartenlandschaften. Begünstigt durch die Verkehrslage, nicht so sehr bedingt durch Bodenständigkeit, finden sich in diesen wirtschaftlich intensiv angebauten Zonen ebensosehr die Stätten der Industrie wie die des Handels. Die ersteren drängen sich in dichter Scharung an der Linie des Untermains und am Rhein, erreichen ihre Maxima hier um Aschaffenburg, Hanau, besonders um Frankfurt und Mainz-Wiesbaden. Ebenso ballt sich die Industrie um die Vereinigungsstelle von Rhein und Neckar, um Mannheim-Ludwigshafen, von wo sie rheinabwärts über Frankenthal und Worms reicht. Im Schiefergebirge hat sie sich namentlich reich im Neuwieder Becken entfaltet. In den Hessischen Senken heben sich als lokale Zentren der Industrie das Gießener Becken (Gießen, Lollar, Wetzlar), hier z. T. verknüpft mit dem Bergbau des Dillgebietes und der Lahnmulde, im Fuldaer Becken und um Hersfeld, im Gerstunger Becken (Kali) und ganz besonders im Kasseler Becken (auf Grund der Braunkohlengebiete Niederhessens und des Meißener Landes) heraus. Eine industrielle Oase im linksrheinischen Gebiet ist besonders Kaiserslautern, neben manchen anderen Orten der Pfalz. Ausgelöst durch die Kohlenschätze, hat sich aber vornehmlich das zentrale Saargebiet, längs der Saarstraße und in den Seitengassen des Kohlenwaldes bis Neunkirchen und im Warndt, zu einer Industrielandschaft schlechthin ausgebildet. Jede genauere Untersuchung zeigt überhaupt eine starke Industrialisierung des Rhein-Maingebiets, wenn auch vornehmlich in den zentralen und durchgängigen offeneren Zonen. Die Stätten der Industrie sind bei der weitgehenden Verkehrsständigkeit dieses Wirtschaftszweiges meist zugleich auch die Stätten des Handels.

In ihrer gesamten Anordnung bilden diese Industrie- und Handelsoasen gleichsam die Ganglien in dem wirtschaftlichen Rückgrat der intensiv ausgenutzten Landwirtschaftszonen. Um dieses innere, aber in enger Verbindung nach außen stehende Gefüge legt sich das weniger intensiv ausgenutzte Land in breiten Gürteln herum. Meist sind schon die mittleren Höhen Räume mäßig ergiebiger Landwirtschaft. Immer größer werden die Flächen der Waldwirtschaft. Noch weiter nach oben wird der Wirtschaftsraum karg. Hier und dort ergänzt die Viehzucht, wo der Landbau nur noch wenig zu geben vermag. Manchmal steigert auch der Bergbau die Wirtschaftlichkeit der Berglandschaften. Meist lockert sich aber die Ver-

flochtenheit des Wirtschaftsgefüges in den Höhengürteln ungemein deutlich, so daß auch für den Zusammenschluß des Wirtschaftsraumes langhin Grenzzonen entstehen.

Einen gewissen Gradmesser für die inneren wirtschaftlichen Verknüpfungen gibt eine Karte der **Verbreitung der Postscheckkunden** (Karte 9) ab. Bei ihrer Beurteilung kann als die Regel angesehen werden, daß die meisten Kontoinhaber eines Ortes ihr Konto bei einem Postscheckamt haben, zu dessen Bezirk ihr Wohnsitz gehört. So umfaßt das Postscheckamt Frankfurt Hessen-Nassau und Hessen. Die zweitstärkste Ansammlung von Postscheckkunden dieses Amtes stellt Kassel dar. Umso lehrreicher sind aber gerade Ausnahmen von dieser Regel. So haben z. B. die meisten Aschaffenburger nicht in Nürnberg, sondern beim Postscheckamt Frankfurt ihr Konto. In die randlichen Zonen greifen allerdings die Bezirke der Postscheckämter Dortmund, Köln und Ludwigshafen tief, die der Postscheckämter Karlsruhe, Nürnberg und Hannover flacher ein. Wie das Areal des Postscheckamts Frankfurt werden sie von politischen Grenzen umhegt.

Von den wirtschaftlichen Verknüpfungen, die durch die Verbreitung der Postscheckkunden angedeutet werden, führt ein Schritt weiter zum **Verkehrsgefüge** des Gebiets.

Die **Intensität des Eisenbahnverkehrs** (Karte 10), gemessen an der Zahl der täglich verkehrenden Züge zur Personenbeförderung, läßt deutlich ein inneres Gebiet größter Verkehrsdichte im nördlichen Rheingraben erkennen, das südwärts bis Karlsruhe reicht, und seine Fortsetzung mit freilich sichtlicher Abnahme der Zughäufigkeit von Lahnstein-Koblenz an, als schmale Zone durch den Rheinkañon hindurch findet. 40 bis über 60 Züge verkehren auf zahlreichen Strecken dieses Raums; und besonders belebt sind die sich in Frankfurt und Mainz und in Mannheim-Ludwigshafen treffenden Linien. Oasen gleicher Verkehrsintensität von allerdings sehr viel beschränkterem Umfange haben sich um Kassel und Saarbrücken entwickelt. Dabei ist es wichtig, zu sehen, daß das Saargebiet eine viel intensivere Verbindung mit Deutschland als mit Frankreich haben muß und tatsächlich auch hat. Von diesem hinsichtlich seiner Verkehrsgeltung allerdings nach Süden verschobenen rhein-mainischen Zentrum aus durchmessen die größeren Durchgangslinien und andere wichtigere Bahnen mit einer Verkehrsintensität von 21 bis 40 Zügen den Raum. Auch größere Routen in der Nähe stärkerer Siedlungsanhäufung gehören dieser Stufe an. Die weitesten Flächen des Rhein-Maingebiets sind allerdings nur von Bahnlinien mit einer mäßigen oder sogar sehr geringen Verkehrsintensität aufgeschlossen. Bahnen von der geringsten Stufe der Verkehrsintensität gehören dabei meist ausgesprochenen Hochflächen- oder Gebirgslandschaften an, oder es sind Talstrecken abseits von den großen Routen.

Wie stark die Eisenbahn in Anspruch genommen wird, zeigt sich auch an der Engmaschigkeit des Bahnnetzes. Fast kein Gebiet wird von ihm ausgelassen. Kaum gibt es größere Flächen, die unter einer erheblicheren Eisenbahnferne leiden (Karte 11). Auch nach seinen Rändern hin geht das rhein-mainische Eisenbahnnetz heute ohne sonderliche Auflockerung der Bahndichte in die Nachbarlandschaften über. Auffällige Ausnahmen stützen aber die bisher gewonnenen Erkenntnisse. Namentlich an der Ostseite seines Ovals zeigt das Rhein-Maingebiet im Spessart und in der Rhön deutliche Verkehrslücken. Hier erscheinen mehr Stichbahnen als sonst. Aber auch im Nordwesten geben Eifel und Rothaargebirge eine nicht leicht übersehbare Parallele dazu ab. So läßt die Auflockerung des Eisenbahnverkehrsnetzes noch heute ganz offensichtlich die Naturstruktur des Gebiets durchscheinen.

Ein dichtes Netz der **Kraftwagenrouten** (Karte 12) ergänzt das Bahnnetz und schließt manche Lücken in den abgelegeneren Landschaften. Es benutzt dabei ein wohlausgebildetes **Landstraßennetz.** Eine Karte der Straßen 1. Ordnung (Karte 13) überzeugt ganz besonders von der inneren Verknüpfung des rhein-mainischen Gebiets. Freilich ist die Straßendichte eine wechselnde. Denn recht aufdringlich sind etliche Dichtemaxima in Rheinhessen und im Uebergangsgebiete von da zur Saar, in der östlichen Pfalz, um Darmstadt, Frankfurt-Offenbach und Wiesbaden, um Koblenz-Neuwied und Wetzlar und auch um Kassel ausgebildet. Auf die Siedlungs- und Wirtschaftsverdichtung geht die Zunahme der Straßendichte in diesen und in vielen anderen lokalen Fällen zurück. Allein ohne die Berücksichtigung der Impulse zum Straßenbau, die von den Behörden der einzelnen größeren politischen Verwaltungsbezirke ausgingen und sich zurückverfolgen lassen bis auf die Maßnahmen einstiger Staaten, ist das Bild stark wechselnder Dichte nicht zu erklären. So setzt das ausgesprochene Dichtemaximum von Südhannover recht abrupt gegen das nur mit einem ziemlich weitmaschigen Straßennetz ausgestattete ehemalige Kurhessen ab; und in ähnlicher Weise hebt sich das Gebiet des einstigen Herzogtums Nassau mit einer nur mittleren Straßendichte von dem preußischen Gebiet im Westerwald und Siegerland ab. Wie bei der Betrachtung des Bahnnetzes so fällt auch bei der des Straßennetzes die Grenzzone geringster Straßendichte in der Rhön und im Spessart auf. Bayern hat dabei die innere Verbindung vom östlicheren Franken quer durch den Spessart zum Aschaffenburger Bezirk nicht genügend ausgebaut, so daß dieser von den aus dem Frankfurt-Mainzer Becken eindringenden Straßen aufgeschlossen werden mußte.

Ungleich bezeichnender für das Rhein-Maingebiet ist aber die großartige **Verknotung der durchlaufenden Verkehrswege** in dem rhein-mainischen Zentralraum, den in den peripheren

Gebieten mehrere große sekundäre Verkehrsknoten trabantenartig umstehen. Das hat zu einer hochgradigen Ausnutzung der natürlichen Mittlerfunktion des Gesamtraums geführt. Dieser hat dabei die typische Verkehrsstruktur eines Durchgangslandes erhalten. Von allen Seiten greifen die großen Eisenbahnrouten ein, folgen den Senken und den Tälern, übersteigen auch mäßig hohe Sättel zu dem Zentrum hin, wo sie sich in Frankfurt a. M. und in Mainz-Wiesbaden treffen und diesen zentralen Raum gleichsam zu einer Drehscheibe machen. Sekundäre Knotenpunkte lagern weiter draußen, in Gießen, in Bingen, in Hanau und auch in Aschaffenburg. Ungleich wichtiger als diese sind aber wieder die randlichen Mittler an den Pforten des Gebiets. Sie machen die Verkehrsstellung von Kassel und Saarbrücken, von Mannheim-Ludwigshafen und Koblenz aus. Doch auch die Landstraßen streben wieder danach, die Funktionen großer durchlaufender Routen zu übernehmen, die ihnen einstmals zukam und die sie im Gefolge des Autoverkehrs in immer wachsendem Maße wiedererobern. Die großen Linien dienen schon heute diesem Verkehr, ohne ihn aber infolge ihrer dem Schnellverkehr oft wenig zusagenden Führung, namentlich bei den Durchgängen durch Städte und Dörfer, völlig befriedigen zu können. Darum ist der Plan der Fernstraßen (Karte 13), wie der Hafraba (Hamburg-Frankfurt-Basel) und anderer Routenführungen entstanden, die, von Berlin und Leipzig, Wien und München kommend, sich mit der Hafraba in Frankfurt kreuzen werden und ihren westlichen Zielpunkt in Paris sehen. Nach dem Ausbau solcher Linien wird das innerste Rhein-Maingebiet zu einer Konvergenz- und Kreuzungszone der großen deutschen Landstraßen werden, und besonders Frankfurt wird wieder die „Stadt der Straßen“ werden, die es im Mittelalter und in der aufsteigenden neuen Zeit bis zum Beginn des Eisenbahnzeitalters war.

Entschieden unvollkommener ist das Wasserstraßennetz (Karte 14) ausgebaut. Es ist noch weit mehr ein Feld für nicht ganz leicht zu lösende Projekte, da bisher lediglich von der leistungsfähigen Rheinstraße, an der neben den großen Häfen, wie Mainz und Mannheim, eine ganze Reihe mittlerer und kleiner Häfen aufgereiht sind, kürzere Seitenäste längs der Mosel und Lahn, Main und Neckar ausgehen. Von ihnen hat nur der Main in dem unwichtig gewordenen Ludwigskanal (Main-Donau) eine Verbindung zu dem übrigen deutschen Schiffahrtsnetz. Die Verwirklichung der übrigen Kanalprojekte steht wohl in weiter Ferne. Die verbindende und vermittelnde Wirkung über den Rahmen des Rhein-Maingebiets hinaus hat sich neuerdings in der Organisation des Luftverkehrs (Karte 14) wie des Rundfunks (Karte 15) offenbart, die deutlich wieder den zentralen Raum zum sammelnden und sendenden Mittler gemacht, aber auch den äußeren Verkehrsknoten ihre entsprechende Funktion übertragen haben.

So erweist sich in der Summe der natürlichen und kulturlichen Querschnitte der rhein-mainische Lebensraum als eine Einheit in einer gewissen Mannigfaltigkeit. Denn von einer absoluten Zentralisation kann nicht die Rede sein, aber klar läßt sich eine beherrschende Zentrallandschaft mit einem natürlichen und kulturlichen Uebergewicht im Frankfurt-Mainzer Becken und seinen näheren Randgebieten erkennen, um das sich die Außenteile, wie Nordhessen, das Neuwieder Becken, das Saargebiet und die Pfortenlandschaft gegen Südwestdeutschland, um Mannheim-Ludwigshafen, herumlegen.

Es entsteht die Frage, ob auch die Bewohner dieses natürlichen Lebensraums und die Träger seiner kulturlichen Organisation, ob die Menschen, diese rhein-mainische Einheit unterstützen oder ob sie sie aufheben. Es ist die Frage, ob es so etwas wie einen rhein-mainischen Menschen gibt oder nicht. Denn die landläufige Meinung kennt hier nur Hessen in der doppelten Varietät der Kurhessen und der Hessendarmstädter, Nassauer, Rheinländer, Pfälzer und vielleicht noch Franken. Die Volkskunde weiß von manchen landschaftlichen Eigentümlichkeiten der Bewohner zu berichten. Ein in die Vergangenheit gerichteter Blick wird deutliche Beziehungen zur ehemaligen westdeutschen Stammesgliederung und den alten Staaten herausfinden können. Aber auch die politische Gegenwartsmeinung wird auf das differierende staatliche Bewußtsein der Bevölkerung hinweisen, das sich an die politische Gliederung der Vergangenheit und an die der Gegenwart anschließt. Diese Zersplitterung wird besonders unterstrichen durch das anscheinend wirre Nebeneinander und die örtliche Durchmengung der **Konfessionen und Religionen.** Denn in einer Karte der Konfessionen und Religionen (Karte 17), spiegelt sich in der Hauptsache das unter dem Grundsatz „cuius regio, eius religio" seit dem Augsburger Religionsfrieden entwickelte konfessionelle Bild und damit zugleich das der einstigen Staaten selbst. Darum hebt sich im Bereich der Senke Hessens und des nördlichen Rheingrabens noch sehr deutlich in der Verteilung der protestantischen und katholischen Bevölkerung das Areal der protestantischen Landgrafschaft Hessen heraus, dem sich Waldeck in dieser Hinsicht anschließt. Ebenso sind das alte kurpfälzische Territorium mit einer allerdings nur protestantischen Mehrheit, die Grafschaften Hanau und Erbach und nassauische Teilfürstentümer als evangelische Bezirke leicht zu erkennen. Die Areale der ehemaligen geistlichen Staaten am Rhein, an der Mosel, an der Lahn, an dem Main und im Fuldaer Land sind dagegen bis heute rein katholisch oder haben zum mindesten eine starke katholische Mehrheit. Deutlich heben sich als winzige katholische Inseln die Mainzer Exklaven in Hessen von der protestantischen Umwelt ab; und auch das konfessionelle Bild des Odenwaldes gibt manche Belege für eine solche räumliche Durchdringung der Areale der Konfessionen. Die Freizügigkeit der jüngeren Zeit hat aller-

dings viele Veränderungen gebracht. Städte wie Frankfurt haben außerdem durch ihre Eingemeindungen ihren einst einheitlicheren konfessionellen Charakter verloren. So sind Misch- und Mengzonen entstanden, ohne daß aber die vorherrschenden Grundzüge, die sich in ihrer Anordnung weit zurückverfolgen lassen, verwischt worden wären. Die Freizügigkeit hat besonders auch den Juden die Möglichkeit gegeben, sich in den Handelsstädten am Rhein und Main zu sammeln, sich aber auch über die Mittel-, Klein- und Landstädte oasenhaft zu verteilen. Dabei treten sie freilich häufiger in den protestantischen und den Mischgebieten als in den rein katholischen Gebieten auf. Die ersteren bergen auch die größte Zahl der Konfessionslosen. Ueber all diesem Zerplitterten und Divergierenden gibt es jedoch ein Kriterium, das schlagend die innere Einheit des rhein-mainischen Volkstums zu erweisen vermag: es ist die Sprache, der Dialekt. Es hat sich trotz aller politischen Zersplitterung, trotz der ehemaligen Aufgliederung des Gebiets in die Regionen einzelner deutscher Stämme unter dem Einfluß des Aufeinanderangewiesenseins in einem Komplex von Landschaften von der geschilderten Struktur ein in seinen Grundzügen ganz bestimmter Dialekt von hochgradig einheitlichem Charakter dank der sammelnden und verbindenden Kraft des Raums ausgebildet. Entsprechend der ovalen Form der Natur- und Kulturlandschaft des rhein-mainischen Raums ist auch dieses Areal eines mittelfränkischen Dialekts entstanden, der nur im Moseltal und im Neuwieder Becken einen deutlichen Uebergang zum rheinfränkischen findet. Die Grenzen dieses Dialektareals (Karte 16) sind an sich mehr oder minder breite Uebergangszonen. Sie können nur gefunden werden durch die Verfolgung einzelner Wortformen, wie das auf der dialektgeographischen Karte geschehen ist. Auf ihr löst sich damit das Dialektareal in die Areale einzelner Wortformen auf. Wo sich die Außenlinien solcher Wortformareale treffen, decken, längere Zeit zusammenverlaufen, da sind schärfere sprachliche Scheidegürtel entstanden, während an anderen Stellen Uebergangsgürtel zu erkennen sind. Es ist nun ungemein bezeichnend, daß abermals die Grenzen der Natur- und Kulturstruktur in der dialektgeographischen Karte auftauchen. Ein ganzes Bündel von Linien, die besonders durch die ik-ich-Linie, die maken-machen-Linie und durch die et-en-Linie bezeichnet wird, folgen der Rothaarregion. Dieser Scheidegürtel löst sich allerdings gegen den Rhein hin und zu einer breiten Uebergangszone auf. Allein auch der Grenzcharakter dieses Schwellengürtels ist noch deutlich genug durch den Verlauf wichtigster Wort- und Endungsformlinien erkenntlich. Auf viel längerer Strecke prägt sich die kardinale Grenzzone des Ostens und Südostens aus, die namentlich durch die P—pf- (Pund—Pfund-) Linie charakterisiert wird. Sie hat sich an die bekannte Grenzzone des Ostens und Südostens mit verblüffender Folgerichtigkeit angelehnt und zieht vom öst-

lichen Nordhessen durch die Rhön, den Spessart, den inneren Odenwald und den südlichen Pfälzerwald. Scheidet sie den rhein-mainischen mittelfränkischen Dialekt vom alemannischen, hochfränkischen und thüringischen, so bildet die nordwestliche Grenzzone die Trennungszone des zum hochdeutschen gehörigen rhein-mainischen Dialekts vom niederdeutschen überhaupt. Auch der zwischen diesen beiden Zonen liegende Innenraum entbehrt nicht der Wortformvariationen; und manche charakteristische Linie verläuft noch hier. Darum hört man oft die Meinung, daß sich auf kurze Entfernung der Dialekt ändere. Doch nirgends prägen sich solche Grenzzonen aus, wie sie den Randgebieten eigen sind. Für die Gesamtstruktur des rhein-mainischen Dialekts haben diese inneren Linien nur recht untergeordnete Bedeutung. Das heißt: trotz aller im Laufe der Zeiten wechselnden politischen Aufsplitterung des Gebiets hat sich hier eine im ganzen hochgradige Einheit des Gebiets ausgebildet, die selbstverständlich im Zentralraum am homogensten erscheint und nach außen immer mehr Differenzierung aufweist, gegen die Nachbardialekte hier schärfer, dort weniger scharf geschieden ist. Das gleiche gilt aber von dem **rhein-mainischen Menschen in seinem gesamten geistigen Habitus.** Der rhein-mainische Mensch ist bestimmt nicht arm an Differenzierung. Aber verglichen mit dem Bajuvaren und Alemannen, mit dem Thüringer, Niedersachsen und Niederrheiner, stellt er einen in den Grundzügen geschlossenen Typ für sich dar, während er seinen körperlichen Zügen nach viel mehr den örtlich stark wechselnden und räumlich sehr gemengten Mischcharakter eines Durchgangslandes offenbart.

So läßt sich im Rhein-Maingebiet auf Grund der ganzen Serie seiner natürlichen und kulturlichen Querschnitte, gleichgültig, ob die Züge der Natur- oder der Kulturlandschaft, der Sprache oder das Wesen seiner Bewohner selbst betrachtet werden, eine Einheit erkennen, wie sie geschlossenen Lebensräumen eigentümlich ist und vorhanden sein muß, wenn sich in ihnen das Leben in fruchtbarem Ablauf abspielen soll. Kurz gefaßt heißt das: das Rhein-Maingebiet erweist sich als Lebensraum schlechthin.

2. Die gegenwärtige staatliche und wirtschaftliche Organisation des Rhein-Mainischen Lebensraums.

In kontrastvollem, überraschendem, auf den ersten Blick ganz unverständlichem Gegensatz zu dieser natürlichen und kulturlichen Einheit des Lebensraums steht die heutige politische und wirtschaftliche Organisation. Die **politisch-geographische Gliederung und die Unterteilung in politische Verwaltungsbezirke** ist in einer merkwürdigen Verkennung der Natur- und Kulturlandschaftsgrund-

lagen zu einer Aufteilung des Raumes gekommen, die in ein betrübliches Erstaunen versetzen muß. Die wirtschaftlichen Organisationen sind dieser politisch-geographischen Aufteilung, die einer Aufsplitterung gleichkommt, in hohem Grade gefolgt und haben nur wenige selbständige Wege gefunden. Die Staatenkarte zeigt am einschneidendsten diesen Zustand in seiner ganzen Absurdheit. In heller Kontrastwirkung zu seiner natur- und kulturlandschaftlichen Einheit haben sieben deutsche Länder das Rhein-Maingebiet unter sich aufgeteilt: Preußen und Hessen, Baden und Bayern, Thüringen, das Saargebiet und Oldenburg (Karte 18). Abgesehen von den größten Widersinnigkeiten, der Zuordnung des Birkenfelder Landes zu dem ferngelegenen norddeutschen Oldenburg und der Ausscheidung eines besonderen Saargebiets unter dem Regime einer Völkerbundskommission, zeigt der Verlauf der Staatengrenzen wie der Provinzgrenzen in großen Zügen, die die Einzelführung ganz unberücksichtigt lassen, wie wenig die politische Aufteilung an die Einheit und an die Struktur des Raumes angepaßt ist. Musterbeispiele sind dafür Hessen und Bayern, die beide im rhein-mainischen Raum zweiteilig erscheinen. Durch solche Raumaufteilung ist Oberhessen von Starkenburg getrennt durch eine Zone flutendsten Lebens um Frankfurt. Zugleich aber engen diese beiden hessischen Provinzen den schmalen preußischen Korridor bei Frankfurt in seiner Entfaltungsmöglichkeit empfindlich ein. Die preußisch-hessische Grenze schneidet dabei den heute schon nahezu einheitlichen Wohnraum Frankfurt-Offenbach entzwei, genau wie sie wichtige wirtschaftliche Ernährungsgebiete und Arbeiterreservoire im Süden und Norden von Frankfurt von der großen zentralen Werkstätte und dem bedeutendsten lokalen Konsumraum scheidet. Noch andere Tatsachen ließen sich nennen. Nur beispielsweise seien die folgenden genannt. In Dissonanz zu der Kulturlandschaftseinheit gliedert die preußisch-hessische Grenze den kleineren Lebensraum des Gießener Beckens auf, das zudem auch innerhalb des preußischen Gebiets in überflüssiger Weise verwaltungsmäßig aufgesplittert wird durch den Kreis Wetzlar, der in zugleich unglücklicher Raumgestaltung in der Grenzzone zwischen der hessischen Provinz Oberhessen und der preußischen Provinz Hessen-Nassau liegt, aber zur preußischen Rheinprovinz gehört. Auch die Einflußsphäre Fuldas im Lauterbacher Graben wird durch die hessische Grenze eingeengt, genau so wie der lokale Marktbereich Alsfelds unter der Grenzführung leidet. Das sind aber mehr nebengeordnete Erscheinungen gegenüber der grotesken Zerreißung der einheitlichen Wohn- und Arbeitsstätte Mannheim-Ludwigshafen durch die badisch-bayrische Grenze. Auch die hessische Grenze bei Weinheim trennt ein wichtiges Mannheim-Ludwigshafener Arbeiterreservoir im Odenwald derart von der Arbeitsstätte, daß auf der Fahrt zur Arbeit z. T. (nach Lud-

wigshafen) zwei innerdeutsche Landesgrenzen überschritten werden müssen, die hessisch-badische und die badisch-bayrische. Auch im Osten wird die Einheit des inneren rhein-mainischen Wirtschaftsraums durch das Uebergreifen Bayerns über den Spessart bis zum Main zerrissen. Das hat unweit von dem wichtigen Verkehrsknoten Hanau eine Dreistaatenecke geschaffen (Preußen, Hessen, Bayern), wie sie sich nochmals im unteren Nahegebiet bei Münster am Stein wiederholt. Wie an der unteren Nahe, so zerstückelt die preußisch-hessische bzw. hessisch-bayrische Grenze am unteren Main die Einheit des Wirtschaftsraums. Aehnlich wie die badisch-bayrische Grenze Mannheim von Ludwigshafen trennt, so wird das sich immer mehr als Wohnplatz und Wirtschaftseinheit zusammenschließende Mainz-Kastel-Wiesbaden durch die preußisch-hessische Grenze aufgeteilt. Aber selbst innerhalb der einzelnen Länder finden sich Analoga dazu. Durch die Einheit des Koblenz-Neuwieder Beckens läuft die Provinzgrenze zwischen der Rheinprovinz und Hessen-Nassau. Westfalen greift im Bereich von Medebach und Berleburg über die Höhen des Rothaargebirges herüber, das sich für alle kulturlichen Lebenserscheinungen als scheidend erwiesen hat. Hannover stört im Werra-Fuldatal um Münden die Einheit des nordhessischen Raums; und endlich wieder zerteilt die Landesgrenze zwischen Thüringen und Preußen den osthessischen Uebergangsraum im Werragebiet um Gerstungen und Vacha. Mit die empfindlichste Zerreißung seiner kulturlich-wirtschaftlichen Einflußsphäre hat aber das Saargebiet infolge seiner Ausscheidung aus dem übrigen Raum erfahren. Das sind aber nur die offensten Wunden, die sich durch die äußerst strukturwidrige Grenzziehung gebildet haben, völlig unvernarbt geblieben sind und sich infolge des immer organischeren Zusammenwachsens der Kulturlandschaft stets deutlicher offenbaren. Daneben klaffen Klüfte in großer Zahl von untergeordneter Bedeutung, die eine speziellere Analyse leicht aufzuzeigen vermöchte. Im Grunde sind aber alle diese Stellen nichts anderes als der Einzelausdruck der natur- und kulturwidrigen Zerreißung des rhein-mainischen Lebensraums durch sieben Länder.

Es liegt im Wesen ihrer Organisationen, daß sich die Grenzen der **Verwaltungsareale** mit geringer Abweichung an die Staatengrenzen eng angepaßt haben. Das gilt namentlich von den Grenzen der **Gerichtsbezirke** (Karte 19) und von denen der **Oberpostdirektionen** (Karte 21). Wenn die engste Verkehrssphäre des rhein-mainischen Raums von Aschaffenburg bis Bingerbrück fünf Oberpostdirektionen (Würzburg, Kassel, Darmstadt, Frankfurt, Koblenz) angehört und im Nahetal kurz oberhalb Kreuznach schon die sechste (Speyer) betreten werden kann, so ist das genau ein solch unverständliches Unding, wie wenn der heutige politische Wohnplatz Frankfurt unter zwei Oberpostdirektionen (Frankfurt und Kassel) aufgeteilt ist. Diese verkehrserschwerenden Verhältnisse wiederholen sich

besonders um Kassel und um Mannheim-Ludwigshafen. Doch auch an manchen anderen Stellen entstehen dringende Forderungen der Abänderung der bisherigen Grenzziehung. Etwas mehr der Struktur angepaßt haben sich die Bezirke der **Reichsbahndirektionen** (Karte 20). Aber auch sie zeigen eine wenig raumgerechte Entwicklung. So z. B. liegt Frankfurt ganz am Südrande seines Direktionsbezirks, um dem Bezirk Mainz Platz zu machen, während der Bezirk Frankfurt ganz unorganisch nach Nordwesten bis gegen Köln auszipfelt und in Gebiete eingreift, die völlig außerhalb seiner Einflußsphäre lagern. Und wieder zerreißen die Grenzen der Direktionsbezirke Darmstadt, Karlsruhe und Ludwigshafen die Verkehrseinheit des Rheingrabens um Mannheim-Ludwigshafen. Ebenso teilen die Bezirke Mainz, Köln und Trier in analoger Weise das Neuwieder Becken auf. Der Saarbezirk ist in der neuen Umgrenzung unnötig klein geworden im Vergleich mit den übrigen Direktionsbezirken. Bilden zwar die **Arbeitsgebiete der Industrie- und Handelskammern** (Karte 22) kleinere, auf Grund der wirtschaftlichen Verflechtungen selbstgewählte Einheiten, so ordnen sich ihre Bezirke doch auch den staatlichen Arealen wieder unter — Oberhessen zerfällt z. B. in die Handelskammerbezirke Gießen und Friedberg. Ihre Gebiete leiden darum genau wie die politischen Areale selbst unter strukturwidriger Grenzziehung, die nur gemildert werden kann durch die freiere Initiative gemeinsamer Arbeit, die den politischen Räumen nicht in dem Maße möglich ist. Eine wesentlich glücklichere Aufteilung des Raumes zeigen die **Areale der Arbeitsämter** (Karte 23), wenn auch sie freilich noch viel zu wünschen übrig läßt. Dagegen geht die Einteilung des rhein-mainischen Lebensraums in protestantische und katholische **Kirchenprovinzen** noch ganz aus der politischen Gebundenheit der Vergangenheit hervor.

Zusammenfassend kann nur ein Urteil gefällt werden, das zu denken gibt und auch schon zu denken gegeben hat: Die Führung der Staatengrenzen wie die der politischen und privaten Verwaltungsgrenzen widerspricht vielerorts der natürlichen und kulturlichen Struktur des rhein-mainischen Lebensraums; und es gibt dabei zahlreiche Beispiele, die als im höchsten Grade strukturwidrig anzusprechen sind.

3. Die politischgeographischen Entwicklungstendenzen im Rhein-Mainischen Lebensraum der Vergangenheit.

Dieser Zustand überrascht. Denn man kann es als eine nicht anfechtbare Lehre der Politischen Geographie hinstellen, daß sich im Laufe der Zeit die Länder und Landschaften ihre ihnen adäquate Staatsform erzwingen, genau so wie es als eine Er-

kenntnis der Anthropogeographie gelten darf, daß sich die einzelnen Erdräume ihre Menschen schaffen. Der rhein-mainische Mensch, der mittelfränkisch spricht und im ganzen einen klar umrissenen Wesenstyp darstellt, ist entstanden. Warum hat sich der rhein-mainische Staat noch nicht gebildet? Schon die Tatsache der Entwicklung eines besonderen deutschen Menschentypus belegt ja, daß die angenommenen vereinheitlichenden Wirkungen nicht ohne Kraftäußerungen geblieben sind. Wenn man auch erklärend von vornherein zugeben muß, daß Landschaftswirkungen nicht mit gleicher Intensität die Bildung von Volkstypen und Staaten auszulösen brauchen, so wäre es doch ungemein verwunderlich, wenn nicht auch **vereinheitlichende, zusammenschließende politische Tendenzen** in der Vergangenheit zu erkennen wären und entsprechende Erfolge gezeitigt hätten. Dabei darf man natürlich nicht mit falscher Fragestellung an die Lösung des Problems gehen und etwa nach einem politischen Gebilde suchen, das der Struktur des Kulturraums entspräche, die sich im Zeitalter der Kunststraßen, der Eisenbahnen, des Telegraphen- und Telephonverkehrs herausgebildet hat; sondern die Anpassungen längst vergangener Gebilde können natürlich nur an die Kulturlandschaft von damals und mit Kulturmitteln vorgenommen worden sein, die in ungleich geringerem Maße raumbewältigend waren als die heutigen. Unter diesen Voraussetzungen erscheint von vornherein eine Zusammenfassung des rhein-mainischen Raums vor dem Eisenbahnzeitalter als ziemlich aussichtslos. Um so gründlicher überrascht es, daß das **Herzogtum Westfranken oder Rheinfranken** (Karte 24a) einen ganz wesentlichen Teil des rhein-mainischen Raums politisch zusammengeschlossen hatte. Es reichte, die ganze Breite des nördlichen Rheingrabens etwa von Weißenburg an einnehmend, sich im Frankfurt-Mainzer Becken von der oberen Nahe bis zum Spessart ausweitend, über den Ostflügel des Rheinischen Schiefergebirges und durch die Westhessische Senke bis zur Konfluenz von Fulda und Werra. Im Grunde gehörten darum nur randliche Teile des heutigen Rhein-Maingebiets nicht zu Rheinfranken. Daß ein mit klugem Blick zusammengeschweißtes Verwaltungs- und Dynastengebiet sich bei der unvollkommenen Verkehrsstruktur dieser Lande im Mittelalter gegenüber allen lokalen Kräftewirkungen nicht zu halten vermochte, bedarf kaum des Hinweises. Um so bezeichnender für die Wirkungskraft des Raumes ist es aber, daß immer wieder aufs neue die politische oder Verwaltungseinheit gesucht und z. T. auch gefunden wird. Das ist z. B. der Fall gewesen zur Zeit der **größten Ausdehnung des staufischen Reichsguts** (Karte 24b), auf das die schwäbischen Kaiser ihre Macht im Reiche stützten. Wieder ist es dabei charakteristisch, daß die staufischen Könige nach der Zentrallandschaft des nördlichen Rheingrabens strebten. Etwa im Bereiche des westfränkischen Herzogtums dehnte sich

ihr Reichsgut aus, das freilich nur noch bis in das Gießener Becken und bis nach Siegen reichte und auch bald auseinanderbröckelte und der dynastischen Zersplitterung anheimfiel. Abermals legt dann der sog. Oberrheinische Kreis der Kreiseinteilung Maximilians (Karte 24c) eine deutliche Klammer von Oberlothringen, dem Saargebiet und der Pfalz quer über das ostrheinische Schiefergebirge und durch Hessen bis zur Weser und Diemel. Diese Kreiseinteilung entbehrte allerdings einer inneren Landschaftseinheit, denn der zentrale Raum um Frankfurt und Mainz gehörte samt dem Rheintal im Schiefergebirge dem sog. Niederrheinischen Kreis an. Trotz aller Unvollkommenheit ist es aber doch immerhin ein beachtlicher Versuch der Raumzusammenfassung. Aehnliches gilt von der kirchlichen Gliederung des Mittelalters (Karte 24d), bei der der ganze Raum bis auf das Moselgebiet, das zu Trier gehört, bis zur Werra und über diese hinaus nach Thüringen hin unmittelbar dem Erzbistum Mainz untersteht.

Doch selbst, als infolge der mangelnden Zentralgewalt des Reiches die dynastische Aufsplitterung die deutsche Staatenwelt beherrscht, fehlt es nicht an den politischen Gedanken weiträumiger Zusammenfassung im rhein-mainischen Raum. Ihr praktisches Ergebnis ist zwar ein Nebeneinander von Längs- und Querstaaten im rheinischen Sinne (Karte 25). Allein gerade die Wiederholung des Gleichen stempelt diese Bildungen zu Einzelfällen einer Raumregel, so sehr sie in ihrem Nebeneinander sich auch im Raum beengt haben. Es wirkt ja doch überraschend, wenn sich in merkwürdiger Parallelität in der Richtung des rhein-mainischen Ovals der Trierer Kirchenstaat, Nassau, Worms, in gewissem Sinne auch die Pfalz und Speyer als Staatenklammern quer über den Rhein legen und in solcher Häufung der Entwicklungsgebilde bezeugen, daß der Rhein weder im Graben noch im Rheinischen Schiefergebirge eine hemmende Zone für ihre Entwicklung bildete. Die unstreitig typischsten Belege für die sammelnde Kraft jener Zeiten geben aber Hessen und Mainz ab. Das erstere ist von seinem niederhessischen Ausgangsraum allmählich über Oberhessen zum Main, in das spätere hessendarmstädtische Gebiet und bis zum Neckar (Ober-Katzenelnbogen), aber auch über das östliche Schiefergebirge zum Rhein (Nieder-Katzenelnbogen, Hessen-Rheinfels) gewachsen und hat die Form eines ausgesprochenen Längsstaates angenommen. Sein vielleicht genialerer, aber auf die Dauer weniger glücklicher Gegenspieler war Mainz, das den Gedanken rhein-mainischer Zusammenfassung am klarsten gedacht und als Zentralstaat seine Wachstumszonen fast allseitig vorgeschoben hat. So stieß es vom Rheingau längs der Rheinkañon-Linie vor, griff durch die Westhessische Senke bis nach Niederhessen und zum Eichsfeld, strebte am Main aufwärts nach dem Spessart und ins Bauland und durch den Odenwald zum Neckar. Zu umfassend war dieses Programm in der Zeit dynastischen Widerspiels, als

daß es hätte flächenhaft ausgebaut werden können. So sind die einzelnen Mainzer Gebietsteile zum großen Teil nur Etappen an den im Zentralraum zusammenstrebenden Straßen geblieben, die der Mainzerstraßenstaat aufgerichtet hat. Allein schon die Tendenz genügt in diesem wie auch in den früheren Fällen, um klar zu erweisen, daß durch das ganze Mittelalter und die beginnende neuere Zeit hindurch autochthone politische Kräfte nach einer Einheit des rhein-mainischen Raumes strebten.

Warum diese Einheit trotz zeitweiliger weitgehender Vollendung des Gebietszusammenschlusses nicht gefunden worden ist, hat zwei Gründe: der eine ist in der Unvollkommenheit der Verkehrsmittel und -wege zu sehen, die keinen dauernden großräumigen Zusammenschluß erlaubten; der andere in den politischen Störungen von außen. Einer der bezeichnendsten Züge westdeutscher Landschaft ist die randliche Lage im Reichskörper. Sie steht bei der Geltung Westdeutschlands als Kernraum des Ganzen in hellem Widerspruch zu solch politisch-geographischer Funktion und ist aber darum stets auch ganz besonders den Angriffen von außen ausgesetzt gewesen. Die mehrfache Wiederkehr der Eingriffe von Westen ist dafür Beleg (Karte 26b und 27); und bezeichnenderweise haben sich als homologe Gebilde die Einbruchsgebiete entwickelt. Dem Einbruchsareal des Römerreiches mit seinen beiden Brückenköpfen, dem bis tief in die Wetterau vorgeschobenen Mainzer und dem des Neuwieder Beckens entspricht die französische Einbruchszone napoleonischer Zeit mit ihren zwei verkümmerten Brückenköpfen (Kastel und St. Goarshausen samt dem rechtsrheinischen hessen-rheinfelsischen Gebiet) genau so wie das gegenwärtige Besatzungsgebiet (Karte 27).

Auf die Zeit napoleonischer Wandlung gehen die Grundzüge der Staatenbildung von heute zurück. Mit dem Weichen Frankreichs vom linken Rheinufer wurde ein Streben der deutschen Staaten zum und über den Rhein ausgelöst (Karte 26a), das sich in sehr deutlichen Gravitationslinien offenbart. Der rheinische Raum war für die neuen Territorialstaaten offensichtliches Lockgebiet. In gleichem Maße wurden davon Preußen, Hessen und Bayern beherrscht. Das Ergebnis dieser Tendenzen war ein wesentlicher Teil des heutigen Staatenbildes. Die heutige Rheinprovinz kam zu Preußen, Rheinhessen wurde an Hessen angegliedert. Unter solcher Gravitationswirkung überstieg Bayern den Spessart und erwarb die Rheinpfalz, obgleich sie in keinem räumlichen Zusammenhang mit dem rechtsrheinischen Gebiet stand. Gerade im Falle Bayerns läßt sich auf Grund eines Geheimplans aus dem Jahre 1814 deutlich nachweisen, daß der Erwerb der Pfalz nicht lediglich durch die ehemalige dynastische Verbundenheit bestimmt wurde, sondern daß Bayern im Rheingraben festen

Fuß fassen wollte. Denn das bayrische Raumziel jenes Geheimplanes ging nur bis zum Ostrande der Hardt; zwischen diesem und Franken sollte aber ein wesentlicher Zwischenraum samt Frankfurt einen bayrischen Korridor bilden. Die Pfalz war nicht das Ziel, sondern nur das Ergebnis der zum Rheingraben hin gravitierenden Kraft. Daß naturgemäß keine autochthone politische Kraft dazu ausreichte, um der Raumgier großer Flächenstaaten entgegenzuwirken, ist selbstverständlich. So fiel die Einheit des rhein-mainischen Gebiets den Gravitationswirkungen nach dem Lockziel des Rheingrabens zum Opfer, genau wie auch die Einheit des südlichen Rheingrabens neuerdings durch die Raumgier Frankreichs gesprengt worden ist. Zentrallandschaften gehen, wenn es ihnen an Kraft gebricht, immer dem Schicksal entgegen, zersplittert zu werden, weil sie Lockräume sind. Preußens Zugriff im Jahre 1866 (Karte 26a) hat die Zersplitterung nicht vergrößert, sondern das politische Bild wesentlich vereinheitlicht; er stand aber bezeichnenderweise unter der gleichen Wirkung, die die ersten Grundzüge der heutigen Staatenbildung geschaffen hat.

Aus dieser Sichtung der politischgeographischen Tendenzen und Kräfte der Vergangenheit geht aber nur zu deutlich die allochthone Natur der letzten Kraftwirkungen hervor, die das heutige politische Bild geschaffen haben. Nicht Kraftwirkungen, die von dem Raume selbst ausgegangen sind, haben es bestimmt, sondern von außen in den Raum einbrechende politische Kräfte haben ihn überwältigt und ihm seine räumliche Selbstbestimmung genommen. Es ist gar kein Zweifel, daß auch dieser Vorgang einer gesetzmäßigen Regel unterliegt und daß er mit egoistischer Willkür eines Einzelstaats nichts zu tun hat. Zentrallandschaften in solcher Mittler- und Durchgangslage und von so ausgeprägtem Lockwert wie der nördliche Rheingraben können genau wie Länder der Mitte (Deutschland im ganzen) beherrschend auf die Umwelt einwirken, wenn sie über die nötige Kraft verfügen. In Zeiten der Schwäche aber werden sie von außen beherrscht und dabei oft aufgeteilt, weil sie allemal Lockziele sind. In der Phase des sinkenden alten Reiches war der Rheingraben ebensowenig wie Westdeutschland als Ganzes ein Kraftspeicher; und nichts ist darum selbstverständlicher, als daß der Zugriff von den starken Staaten des Ostens kam, die aber — das muß aber doch scharf herausgekehrt werden — die organische Einheit des rhein-mainischen Raums aufs schwerste mißachteten. Es ist bedauerlich, daß zur Zeit der Blüte des neuen Reiches keinerlei Anstalt zu organischer Umgestaltung getroffen worden ist, sondern daß die politischen Zufallsgrenzen aus längst vergangenen Zeiten beibehalten worden sind. Sie haben damit auch die Grundlagen territorialer Aufteilung für sehr viel jüngere Organisationen abgeben müssen. Darin liegt das Schuldvolle des heutigen Bildes, das sich in deutlichem Anachronismus der Gegenwart aufzwingt: die heutigen Menschen sind an Grenzen

gebunden, die im politischen Gegenspiel vor mehr denn hundert Jahren gefunden worden sind. Bei der nur mäßig entwickelten inneren wirtschaftlichen Verknüpfung von damals mögen diese Grenzen ausgereicht haben. Heute engen sie dagegen bei einer völlig gewandelten Kulturlandschaft, bei einer Raumverengerung, wie sie die Grenzmacher von einst nicht ahnen konnten, das Leben in diesem Raum auf Schritt und Tritt ein. Mußte man doch damals noch viele Tage in der Längsachse des Raumes reisen, den man heute in wenigen Stunden durchfliegt. Eine gewisse Tragikomik stellt sich aber erst ein bei dem Gedanken, daß das Herzogtum Westfranken den heutigen Bedürfnissen organischer Verknüpfung besser entspräche als das, was das neunzehnte Jahrhundert an politischen Gebilden geschaffen hat. Damit greift aber die Erinnerung zurück zu den im Raume selbst geborenen politischen Kräften. Sie waren immer, wenn auch phasenhaft gestört, am Werke, und sie sind es auch heute.

4. Die Vorschläge der Neugestaltung des Rhein-Mainischen Lebensraumes im Rahmen der geplanten Neugliederung des Reiches.

In solcher Zerrissenheit der natürlichen und kulturlichen Struktur steht das Rhein-Maingebiet nicht ohne Parallele innerhalb des Reichsganzen. In ähnlicher Disharmonie zwischen innerer Landschaftsstruktur und politischer Aufteilung verharren Mitteldeutschland, Niedersachsen, auch Rheinland-Westfalen. Daher sind seit dem Wiederausbau des jüngsten Reiches von der Wissenschaft, Wirtschaft und auch von der Verwaltung selbst Vorschläge gemacht worden, die z. T. die Neuorganisation der einzelnen Gebiete, zum anderen Teil die Neuaufteilung des ganzen Reiches in organischere Einheiten vorsehen. Hier mögen, trotzdem die ersteren als Parallelen für die Regelung im Rhein-Maingebiet von vollem Interesse sind, nur die letzteren herangezogen werden, weil sie im Rahmen ihrer Betrachtungen Aeußerungen über die Abgrenzung des Rhein-Maingebiets enthalten. **Die verschiedenen Versuche der Neuaufteilung des Rhein-Maingebiets** (Karte 28) weichen, je nachdem sie auf einer größeren oder geringeren Vertrautheit der einzelnen Landschaften aufbauen, und je nachdem sie sich einer allseitigeren oder einseitigeren Betrachtung und Analyse der einzelnen Räume befleißigen und dementsprechend nur einen Gesichtspunkt (etwa den stammeskundlichen oder wirtschaftlichen) oder die Gesamtstruktur in den Vordergrund rücken, stärker oder weniger stark voneinander ab. Das gilt auch für das Rhein-Maingebiet. Allein allen gemeinsam — und das bedarf besonderer Hervorhebung — ist eine Ausscheidung eines Landschaftsraums um den mittleren Rhein

und den unteren Main (Karte 28). So hat Vogel, der einer der ersten war, die diesen Weg beschritten, ein Großhessen empfohlen. Tuckermann ist ihm mit einem „Hessen", das er von der Weser bis zum Neckar reichen läßt, wie einst den Staat Philipps des Großmütigen, im ganzen gefolgt. Es sollte Kurhessen und Hessen-Darmstadt, samt dem östlichen Taunus, dem Marburger Hinterland und dem Spessart ostwärts bis jenseits Gemünden umfassen. Der Westteil des betrachteten rhein-mainischen Lebensraumes sollte dem Rheinland angehören, die Pfalz zu Baden geschlagen werden, der Saargau dagegen sollte isoliert bleiben. Weiterhin hat Baumann einen „Rhein-Maingau" ausgeschieden, der die erkannte ovale Längsrichtung hat, von Niederhessen bis zum Moselgebiet reicht, nach Süden Hessen-Darmstadt umschließt. Er schlägt die Pfalz zu Baden-Württemberg und läßt ebenfalls das Saargebiet in isolierter Stellung. Scheu faßt als rhein-mainischen Raum Kurhessen und Hessen-Darmstadt samt dem Frankfurter Zwischenraum zusammen. Die Ostgrenze läuft ebenfalls bei ihm über den Spessart. Die Pfalz kommt zu einem Großschwaben. Nassau, Hunsrück, Lahn- und Moselgebiet, Westerwald und der Südteil der Eifel werden dagegen zu einem rheinischen Zwischenraum zusammengefaßt. Rabe rechnet Hessen-Nassau und Hessen-Darmstadt zum Rhein-Maingau. Pfalz und Saargebiet kommen zu Württemberg-Baden, das übrige linksrheinische Gebiet zu Rheinland-Westfalen. Weitzel hat einen Raum herausgegriffen, der sich im großen und ganzen mit dem natürlich-geographischen Raum deckt. Obst hat dieses Programm dahin abgeändert, daß er Niederhessen zu Niedersachsen geschlagen hat. An der Stelle setzt Stengel ein, der für eine Landschaft Hessen plädiert, die er aber unter starker Verkennung der Wirkung der hessischen Senken von Niederhessen südwärts nur bis in die Gegend von Marburg und Fulda reichen läßt. Er behauptet aber selbst von diesem Gebilde, daß es in der vorgeschlagenen Form nicht lebensfähig ist und der Ergänzung bedarf — die ihm aber nicht zur Verfügung steht.

Abgesehen von der Gemeinsamkeit der Ausscheidung irgendeines bald größeren, bald kleineren rhein-mainischen Raumes haften außerdem allen oder fast allen Vorschlägen gewisse gemeinsame Einzelheiten an. Sie fassen — mit Ausnahme von Stengel — einen Raum mindestens vom mittleren (Obst), die meisten jedoch vom nördlichen Hessen quer über die Untermainlinie nach Süden bis zum Neckar zusammen. Die „Mainlinie" als solche verschwindet dabei vollständig. Die meisten (nicht alle) gliedern in größerem oder kleinerem Areal den Spessart dem rhein-mainischen Raum an. Alle lassen das Saargebiet entweder in seiner isolierten Stellung, oder sie rechnen es zu Rhein-Main oder zu einem geplanten südwest-

deutschen politischen Gebilde; keiner führt es wieder dem Rheinland zu. Das sind Vorschläge, die deswegen besonders hervorgehoben werden, weil sie sich mit den hier gewonnenen Erkenntnissen in irgendeiner Weise berühren. Weitzel ist weiter gegangen. Er hat nicht nur das Rhein-Maingebiet einer Neugliederung Deutschlands eingefügt. Er hat dem von ihm vorgeschlagenen Gebiet klare, ausmeßbare, wenn auch nicht in allen Einzelheiten feste Grenzen gezogen und zudem den Raum in künftige größere Stadt- und Landkreise eingeteilt (Karte 29). Der Weitzelsche Vorschlag ist der einzige bis jetzt bekannte, der auf Einzelheiten eingeht, er ist daher hier hinzugefügt; eine Kritik desselben würde zu weit ins politische Gebiet führen.

Das rhein-mainische Gebiet ist ein Raum, der zusammen mit seinen Grenzgebieten infolge seiner Struktur zur Mittlerstellung in der Uebergangszone zwischen Niederdeutschland und Oberdeutschland geeignet ist, der aber in ebenso hohem Grade vom Osten nach dem Westen zu vermitteln vermag. Ein solcher Raum vermöchte aber auch an der nachweislich gefährdeten Stelle in viel höherem Maße ein Bollwerk gegen Uebergriffe von Westen zu sein, als es sein Länderkonglomerat bisher vermochte. Soll er in seiner ganzen Eigenart ausgenutzt werden, so muß sich seine künftige politische Gestaltung eng an seine Natur- wie Kulturstruktur anpassen (Karte 30). Sie muß beachten, daß er in ein zentrales Gebiet und in randliche Zonen zerfällt; denn gerade in solcher strukturellen Gliederung liegt sein eigenartiger Mittlerwert. Eine straffe Zentralisierung störte die von solcher Struktur ausgehenden Kräftewirkungen. Selbst der zentrale Raum des Frankfurt-Mainzer Beckens zeigt eine solch differenzierende Gliederung. Er hat im Grunde ein doppeltes Zentrum, Frankfurt und Mainz-Wiesbaden; doch nur in der von diesen beiden Kardinalknoten ausgehenden vereinigten Wirkung liegt die überragende verkehrsverknüpfende Kraft des Kernraums. Am Rande des Kernraums liegen lokale Mittler, wie Friedberg, Hanau, Aschaffenburg, Darmstadt, Bingen. Weiter draußen reihen sich noch einmal solche in den Uebergangszonen zu den Außenräumen auf, wie Fulda und Hersfeld, Gießen und Marburg, wie Worms und Kaiserslautern, wie endlich auch Limburg. Von ihnen geht lokale Sammler- und Verteilerwirkung in diesen Durchgangsräumen aus. In ihrer Geltung stehen sie aber weit ab von den vier äußeren Verkehrszentren in den peripheren Gebieten, die nicht nur die Hauptwege aus dem rhein-mainischen Raum selbst aufnehmen, sondern auch die Wege aus den Nachbargebieten sammeln, dabei die Pforten für den rhein-mainischen Lebensraum darstellen, aber doch zugleich auch vermit-

telnde Funktionen für die Nachbargebiete ausüben. Es sind Kassel und Saarbrücken, Koblenz und Mannheim-Ludwigshafen. Unstreitig stehen diese aber, wie die Einzelanalyse nachgewiesen hat, wenn auch in mehr oder minder beachtlicher Sonderstellung, in enger Beziehung zu dem inneren Raum.

So gliedert sich der rhein-mainische Lebensraum in eine ganze Anzahl anthropogeographischer Kraftfelder, die lokal von Polen beherrscht werden, doch auch sich der Wirkungen aus dem zentralen Raum nicht entziehen können. Diese nimmt selbstverständlich von innen nach außen ab. Nur eine politische Gestaltung, die dieser Einheit in der Mannigfaltigkeit einigermaßen gerecht werden kann, wird den rhein-mainischen Raum seiner von Natur und Kultur gegebenen Funktion entgegenzuführen vermögen. Sie wird dann die Erfahrung machen, daß dieses Durchgangs- und Mittlergebiet eine der stärksten Raumklammern deutscher Einheit zu sein vermag, weil sich in diesem Landschaftskomplex um den mittleren Rhein und unteren Main ein außerordentlich rege pulsierendes, sich mannigfach ergänzendes Leben zu entwickeln vermag.

Wenn es zudem gelänge, das Reichsganze nach Methoden, wie sie hier befolgt worden sind, d. h. unter Berücksichtigung der Gesamtstruktur der einzelnen deutschen Landschaften — unter Hintansetzung aller Sonderinteressen politischer und wirtschaftlicher Kreise — neuzugliedern, dann wäre dem Deutschen Reich eine politischgeographische Struktur eigen, wie sie einzigartig auf dem Erdenrund dastünde. Darum möge die Veröffentlichung nicht lediglich als regionaler, sondern auch als methodischer Beitrag gewertet werden.

Damit gibt aber der Wissenschaftler, der Geograph, der ja, wie noch einmal ausdrücklich betont sei, keine Politik treiben will und kann, den Zeichenstift an den praktischen Grenzmacher ab. Möge er die Grenze ziehen. Möge er an praktischen Einzelheiten berücksichtigen, was der Ueberschau des Wissenschaftlers entgangen ist. Möge er aber auch daran denken, daß eine wissenschaftliche Erkenntnis, gewonnen auf Grund strenger Forscherarbeit und auf Grund intimster Einzelkenntnis der letzten Landschaftswinkel, das Gewissen sein muß, nach dem er handelt.

Literatur.

Die folgende Zusammenstellung greift aus der Fülle des Erschienenen einige der wichtigsten Veröffentlichungen heraus, um eine weitere einschlägige Orientierung über angeschnittene Fragen zu ermöglichen.

Die natürlichen Grundlagen.

Behrmann, Walter: Einleitung zu drei geomorphologischen Untersuchungen von Landschaften um Frankfurt a. M. In: Frankfurter geogr. Hefte II, 2. Frankfurt am Main 1928. Dort auch die drei Arbeiten von:
Völker, Karl: Beiträge zur Morphologie der Kinziglandschaft.
Siebert, Jürgen: Morphologie des Sinntals.
Schultze, Joachim Heinrich: Die Landschaftsformen des fränkischen Saale-Gebietes.

Fliegel, Gotthard: Rheinisches Schiefergebirge und niederrheinisches Flachland. (Geologie.) In: Der Rhein. Herausgeg. von Haushofer. Erster Band. 1. Buch. I. Teil. Berlin 1928.

Galladé, M.: Die Oberflächenformen des Rheintaunus und seines Abfalles zum Main und Rhein. In: Jahrb. d. Nass. Ver. f. Naturkunde. LXXVIII, 1926.

Hellmann, G.: Klima-Atlas von Deutschland. Berlin 1921.

Maull, Otto: Die Landschaft um Marburg a. d. L. in ihren morpholog. Beziehungen zur weiteren Umgebung. In: 81.—83. Jahresbericht des Frankfurter Vereins für Geogr. und Statistik. Frankfurt am Main 1919.

—: Geomorphologie und geomorphologische Wirkungen des rheinischen Lebensraums. In: Der Rhein. Herausgeg. von Haushofer. Erster Band. 1. Buch. I. Teil. Berlin 1928. Diese Arbeit bildet den Literaturschlüssel für nahezu alle speziellere geomorphologische Literatur des Gebietes.

Philippson, Alfred: Morphologie der Rheinlande. In: Düsseldorfer geograph. Vorträge und Erörterungen. Breslau 1927.

Polis, Peter: Klima und Niederschlagsverhältnisse im Rheingebiet. In: Der Rhein. Herausgeg. von Haushofer. Erster Band. 1. Buch. I. Teil. Berlin 1928.

Schrepfer, Hans: Blüte und Ernte des Winterroggens in Deutschland. In: Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Nr. 321. Berlin 1922.

—: Das Maintal zwischen Spessart und Odenwald. In: Forsch. z. deutschen Landes- und Volkskunde. XXIII, 3. Stuttgart 1924.

Sommer, Emil: Die wirkliche Temperaturverteilung in Mitteleuropa. In: Forsch. z. deutschen Landes- und Volkskunde XVI, 2. Stuttgart 1906.

Stickel, R.: Zur Morphologie der Hochflächen des linksrheinischen Schiefergebirges und angrenzender Gebiete. Leipzig 1927.

Wenz, Wilhelm: Das Mainzer Becken und seine Randgebiete. Heidelberg 1921.

Wilckens, Otto: Das oberrheinische System (Geologie). In: Der Rhein. Herausgegeben von Haushofer. Erster Band. 1. Buch. I. Teil. Berlin 1928.

Anthropogeographie, Wirtschaft, Statistik, Geschichte und Politik.

Aubin, Hermann: Geschichtliche Landeskunde. Bonn 1925.

—, Frings, Müller: Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden. Bonn 1926.

—: und Niessen, Josef: Geschichtl. Handatlas der Rheinprovinz. Bonn 1926.

Aufbau und Verflechtung der Bayerischen Wirtschaft. Heft 116 der Beiträge zur Statistik Bayerns. München 1928. Dort auch viele andere Arbeiten zur Wirtschaftskunde Bayerns.

Baden in Wort und Zahl. Herausgeg. vom badischen statist. Landesamt. Karlsruhe 1928. Dort auch zahlreiche andere Veröffentlichungen über Badens Wirtschaftsleben.

Bingemer, Fronemann, Welcker: Rund um Frankfurt. Frankfurt am Main 1924.

Bothe, Friedrich: Geschichte der Stadt Frankfurt a. M. Neue Aufl. Frankfurt am Main 1929.

Darmstädter, Paul: Das Großherzogtum Frankfurt. Frankfurt am Main 1901.

Denkschrift über die besetzten Gebiete Deutschlands. Reichstag IV, 1928. Drucksache 939, ausgegeben am 2. IV. 1929. Mit Karten.

Gebiete, Besetzte — Deutschlands. Mit Karte. Berlin: Preußisches Statist. Landesamt. 1925.

Greim, Georg: Beiträge zur Anthropogeographie des Großherzogtums Hessen. In: Forsch. z. deutschen Landes- und Volkskunde. XX, 1. Stuttgart 1912.

Hagen, J.: Römerstraßen der Rheinprovinz. Mit Karte 1 : 200 000. Bonn 1923.

Handelskammer Frankfurt a. M. Karte der Verwaltungsorganisation im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet. Nach dem Stand vom 1. Oktober 1928.

—: Karte der Betriebs- und Berufsgliederung in Industrie und Handel des rhein-mainischen Wirtschaftsgebietes und angrenzender Gebiete. Nach dem Stand des Jahres 1927.

Hessen: Rheinhessen in seiner Vergangenheit. Eine Reihe heimatkundl. Schriften. Herausgeg. von G. Behrens, Mainz. 1923 ff. Starkenburg in seiner Vergangenheit. Eine Reihe heimatkundl. Schriften. Herausgegeben von F. Behn. Mainz 1925 ff.

Klute, Fritz: Hessens Landschaft und Bevölkerung und ihre Wechselbeziehungen. Gießener Anzeiger 7. und 21. VI. und 5. VII. 1928.

Koepp, Friedrich: Die Römer in Deutschland. 3. Aufl. Bielefeld 1926.

Maull, Otto: Rhein-Mainische Forschung. In: Frankfurter Zeitung vom 30. I. 1926.
Michel, Hans: Beiträge zur Geographie der deutschen Kulturlandschaft: Untersuchung der Meßtischblätter Lohrhaupten (Buntsandsteinspessart) und Butzbach (Wetterau). In: 87.—89. Jahresbericht des Frankf. Vereins für Geographie und Stat. Frankfurt am Main 1925.
—: Geogr. Führer durch die Frankfurter Heimatlandschaft. Frankfurt a. M. 1927.
Neuhaus, Karl: Die Bergstraße. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Verkehrsgeographie. Im Druck. Frankfurt am Main 1929.
Rittmayer, Oskar: Die siedlungs- und wirtschaftsgeographischen Verhältnisse des Odenwaldes. Karlsruhe 1929.
Rudolph, Martin: Die Rheinebene um Mannheim und Heidelberg. Heidelberg 1925.
Schenk, Rudolf: Zur Oberflächengestaltung und Siedelungskunde des hessischen Riedes. In: 77.—78. Jahresbericht des Frankf. Vereins f. Geogr. und Stat. Frankfurt am Main 1914.
Schmücker, Aenne: Die Frankfurter Heimatlandschaft. In: Rhein-Mainische Forschungen, herausgeg. von der Rhein-Mainischen Forschung des Geogr. Institutes der Universität Frankfurt am Main. Heft 1. Frankfurt a. M. 1927.
Schnur, Carl: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Saargebiet. In: 87.—89. Jahresbericht des Frankf. Vereins f. Geogr. und Stat. Frankfurt a. M. 1925.
Schrader, Erich: Die Städte Hessens. In: 84.—86. Jahresbericht des Frankf. Vereins f. Geogr. und Stat. Frankfurt a. M. 1922.
Schultze, Joachim Heinrich: Die Berufsstruktur der rhein-mainischen Bevölkerung. Mit 2 Karten. In: Rhein-Mainische Forschungen, Heft 2, herausgeg. von der Rhein-Mainischen Forschung des Geographischen Instituts der Universität Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1929.
Schumacher, Karl: Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande. 3 Bände. Mainz 1921—25.
Schwemer, Richard: Geschichte der freien Stadt Frankfurt. Frankfurt a. M. 1914.
Spielmann, C.: Geschichte von Nassau. Teil 1: Wiesbaden 1909. Teil 2: Montabaur 1926. Teil 3: Wiesbaden 1912.
Sprachatlas, Deutscher. Marburg. Im Erscheinen.
Statistiken: Zeitschriften, Mitteilungen und Einzelveröffentlichungen der statistischen Aemter des Reiches und der einzelnen Länder.
Ferner: Bericht des Statistischen Amtes des Saargebietes, Saarbrücken, 6. Heft 1928.
Statistisches Handbuch der Stadt Frankfurt am Main. 2. Ausg. 1928.
Beiträge zur Statistik der Stadt Frankfurt am Main.
Bahnhofsstatistiken der einzelnen Reichsbahndirektionen.
Volkskunde rheinischer Landschaften. Herausgeg. von Adam Wrede. Bonn 1924 ff.
Darin:
Becker, Albert: Pfälzer Volkskunde. 1925.
Diener, W.: Hunsrücker Volkskunde. 1925.
Fox, Nikolaus: Saarländische Volkskunde. 1927.
Wrede, Adam: Eifeler Volkskunde. 1924.
Wahle, Ernst: Die Besiedelung Südwestdeutschlands in vorrömischer Zeit und ihre natürlichen Grundlagen. In: Berichte der römisch-germanischen Zentralkommission.
Walter, Richard: Die natürlichen Grundlagen des Wirtschaftslebens im Taunus. Diss. Frankfurt a. M. 1926.
Wilfreda, Schwester: Die Städte des ostrheinischen Schiefergebirges. Manuskript im Geogr. Institut der Universität Frankfurt am Main.
Wolff, Georg: Die südliche Wetterau in vor- und frühgeschichtl. Zeit. Mit Karte. Frankfurt a. M. 1913. Nachtrag Ansbach 1921.
Wolff, Hellmuth: Der Spessart. Sein Wirtschaftsleben. Aschaffenburg v. J.
Ferner eine große Anzahl gedruckter und ungedruckter Dissertationen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt am Main, die spezielle Themen der Wirtschaftskunde und Wirtschaftsgeschichte des Gebietes behandeln.

Landeskunden.

Greim, Georg: Hessen und Hessen-Nassau. Sammlung Göschen.
Häberle, Daniel: Der Pfälzerwald. Braunschweig 1913, sowie zahlreiche andere Veröffentlichungen über die Pfalz.
Hessler, Carl: Hessische Landes- und Volkskunde. Marburg 1906.
Metz, Friedrich: Die Oberrheinlande. Breslau 1925.
Meynen, Emil:: Das Bitburger Land. In: Forsch. z. deutschen Landes- und Volkskunde XXVI, 3. Stuttgart 1928.
Volk, Georg: Der Odenwald und seine Nachbargebiete. Eine Landes- und Volkskunde. Gießen 1905.

Untersuchungen über einzelne Städte und deren wirtschaftliche Beziehungen.

Höchst: Höchst am Main. Herausgeg. vom Magistrat. 1925.
Koblenz: Weber, Wilhelm: Die Koblenzer Gegend in dem Reichsland „Rheinfranken". In: Koblenzer Volkszeitung vom 17. III. 1929.

Mannheim: Mannheim, das Kultur- und Wirtschaftszentrum Südwestdeutschlands. Mannheim 1928.
Rhein-Main-Gebiet: Der rhein-mainische Städtekranz mit seiner Zentrale Frankfurt am Main. Frankfurt a. M. 1924.
Trier: Die Eingemeindungsfrage der Stadt Trier. Trier 1928.

Erörterungen der Neugliederung des Reiches.

Adametz, Walter und Mössner, Karl Eugen: Die deutsche Verwaltungs- und Verfassungsreform in Zahlen. Berlin 1928.
Conrad: Wege zur Reichsreform. (Kurze Zusammenfassung der Vorschläge.) Berlin 1929.
Einheitsstaat: Gegen den —. Süddeutsche Monatshefte, Januar 1928.
Grzesinski, Albert: Reichsreform im Rhein-Main-Gebiet. Frankfurter Zeitung vom 16. III. 1929.
Klute, Aubin, Mombert, Gmelin: Hessen und die Neugliederung des Reiches. Gießener Anzeiger vom 1., 3., 6., 8., 10., 13., 17. Dezember 1929.
Leuschner, W.: Die Brücke zum Einheitsstaat. In: Frankfurter Zeitung vom 18. I. 29.
Materialien zur Länderkonferenz. Berlin: Heymann, 1929.
Leipzig und Mitteldeutschland. Leipzig 1928. Dazu Pressespiegel „Mitteldeutschland", Januar 1929.
Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit. Herausgeg. vom Landeshauptmann der Provinz Sachsen. Merseburg 1927.
Niedersachsen im Rahmen der Neulgiederung des Reiches. Denkschrift, bearbeitet von Karl Brüning. Hannover 1929.
Penck, Albrecht: Der Großgau im Herzen Deutschlands. Veröffentl. Handelskammer Leipzig. H. 1, 1921.
Preuß, Hugo: Reich und Länder. Aus dem Nachlaß her. von G. Anschütz. Berlin 1928.
Obst, Erich: Zur Neugliederung des Deutschen Reiches. In: Zeitschr. für Geopolitik, 1928 I, 27 ff.
Reich und Länder. Zeitschrift für die Entwicklung der Verfassung und Verwaltung in Deutschland. Dort in II, 1. S. 2—6 eine Zusammenstellung der 1927 veröffentlichten Neugliederungsvorschläge.
Reich und Länder. Herausgeg. vom Bund zur Erneuerung des Reiches. Berlin 1928.
Scheu, Erwin: Deutschlands Wirtschaftsprovinzen und Wirtschaftsbezirke. Berlin 1928.
Schulze, Alfred: Das neue Deutsche Reich. Dresden 1927.
Stengel, Edmund E.: Das historische Recht der hessischen Landschaft. Marburg 1929.
Thüringen und seine Stellung in und zu Mitteldeutschland. Herausgeg. vom Thüringer Statist. Landesamt. Weimar 1929.
Vogel, W.: Deutschlands bundesstaatliche Neugestaltung. Mit 1 Karte. Berlin 1919.
Verwaltungsaufbau. Steuerverteilung und Lastenverteilung im Deutschen Reich. Band 6 der Einzelschriften zur Statistik des Deutschen Reiches. Berlin 1929.
Weitzel, A.: Die regionale Gliederung Deutschlands nach Wirtschafts- und Verkehrsgebieten. Der südwestdeutsche Wirtschaftsbezirk mit seiner Zentrale Frankfurt a. M. In: Denkschrift „Wege zum deutschen Einheitsstaat", herausgegeben v. Reichsvorstand des Deutschen Republikanischen Reichsbundes, Berlin-Frankfurt a. M., 1926.
—: Die regionale Gliederung des deutschen Einheitsstaates. In: Der Zusammenschluß, Festlandverlag, Berlin, Heft 12, März 1928.
—: Die regionale Gliederung Deutschlands nach Wirtschafts- und Verkehrsgebieten In: Erde und Wirtschaft. II, 1, April 1928.
—: Zur deutschen Klein- und Vielstaaterei. Die Raumverschiebung im rheinfränkischen Wirtschaftsgebiet. In: Der Zusammenschluß, Berlin, Heft 7/8, November 1927.
—: Die raumverschiebende Auswirkung der Neugliederung in dem rheinfränkischen Wirtschaftsgebiet. In: Erde und Wirtschaft, III, 1 u. 2, April—Juli 1929.

Im gleichen Verlage erscheint:

Rhein-Mainische Forschungen Heft 2:

Dr. Dr. Joachim Heinrich Schultze

DIE BERUFSSTRUKTUR DER RHEIN-MAINISCHEN BEVÖLKERUNG

Mit 2 Karten broschiert RM 2.70

Rhein-Mainische Forschungen Heft 3:

Dr. Carl Weidmann

ZUR GEOLOGIE DES VORSPESSARTS

Lithogenetische und tektonische Untersuchungen

Mit Figuren, Abbildungen und Karten

broschiert RM 8.50

In Vorbereitung:

Rhein-Mainische Forschungen Heft 4:

Dr. Dr. Joachim Heinrich Schultze

DIE LANDWIRTSCHAFT UND IHRE TRAGFÄHIGKEIT IM RHEIN-MAIN-GEBIET

Rhein-Mainische Forschungen Heft 5:

Dr. Dr. Joachim Heinrich Schultze

DER PENDELVERKEHR DER ARBEITNEHMER

ZWISCHEN WOHN- UND ARBEITSSTÄTTE UND DAS HINTERLAND DER INDUSTRIE IM RHEIN-MAIN-GEBIET

Im Verlage Englert & Schlosser, Frankfurt am Main, erschien:

Rhein-Mainische Forschungen Heft 1:

Aenne Schmücker

DIE FRANKFURTER HEIMATLANDSCHAFT

RM 1.40

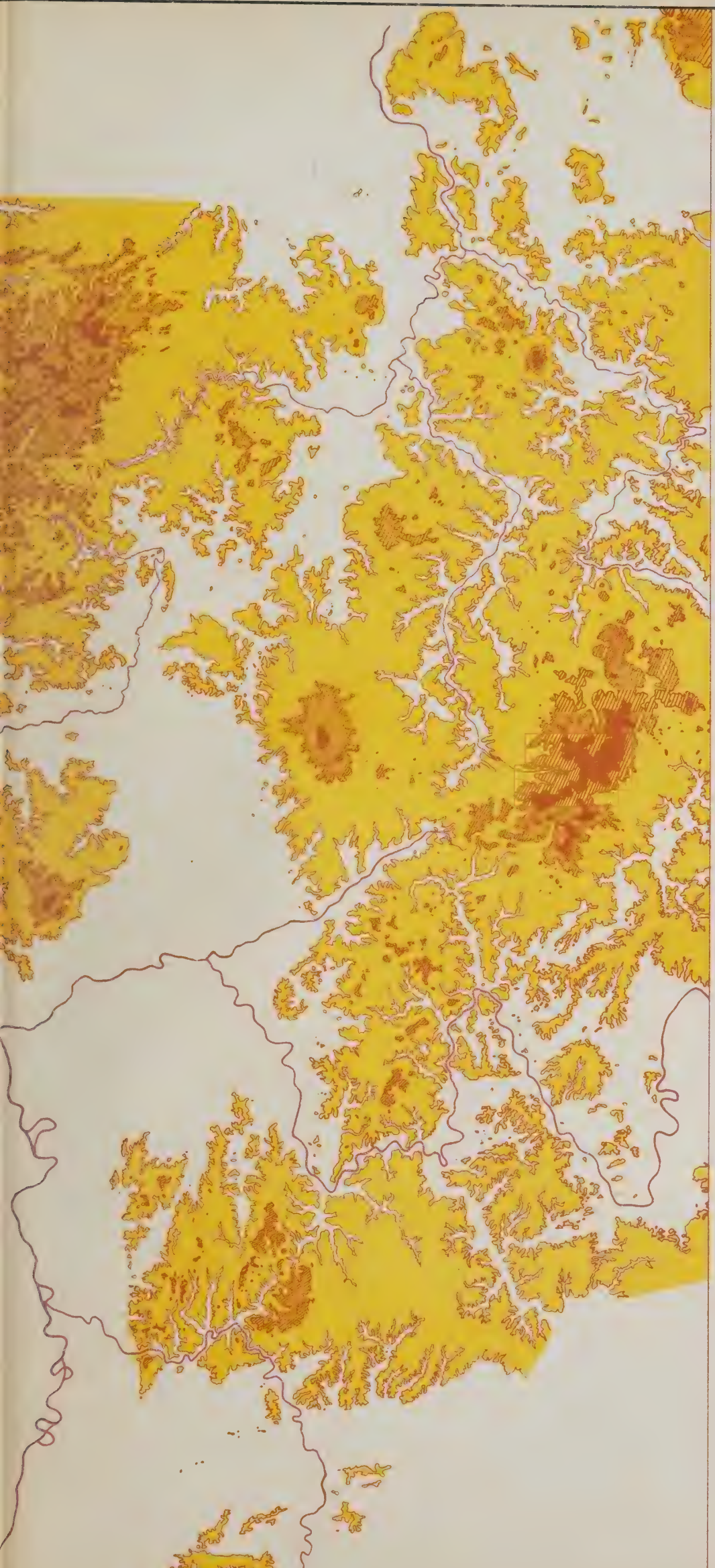
Höhen- und Tiefengebiete

1:1000000

Die Karte zeigt die einigende zentrale Senke des rhein-mainischen Raumes, die durch Tiefenlinien eng verbunden ist mit randlichen Becken und Weitungen. Sie wird umschlossen von Hochflächen, denen an einigen Stellen Bergländer als verkehrshemmende Rücken aufgesetzt sind. (Vergl. Text)

HÖHEN- und TIEFENGEBIETE

Nach der topograph. Übersichtskarte des Deutschen Reiches 1 : 200 000



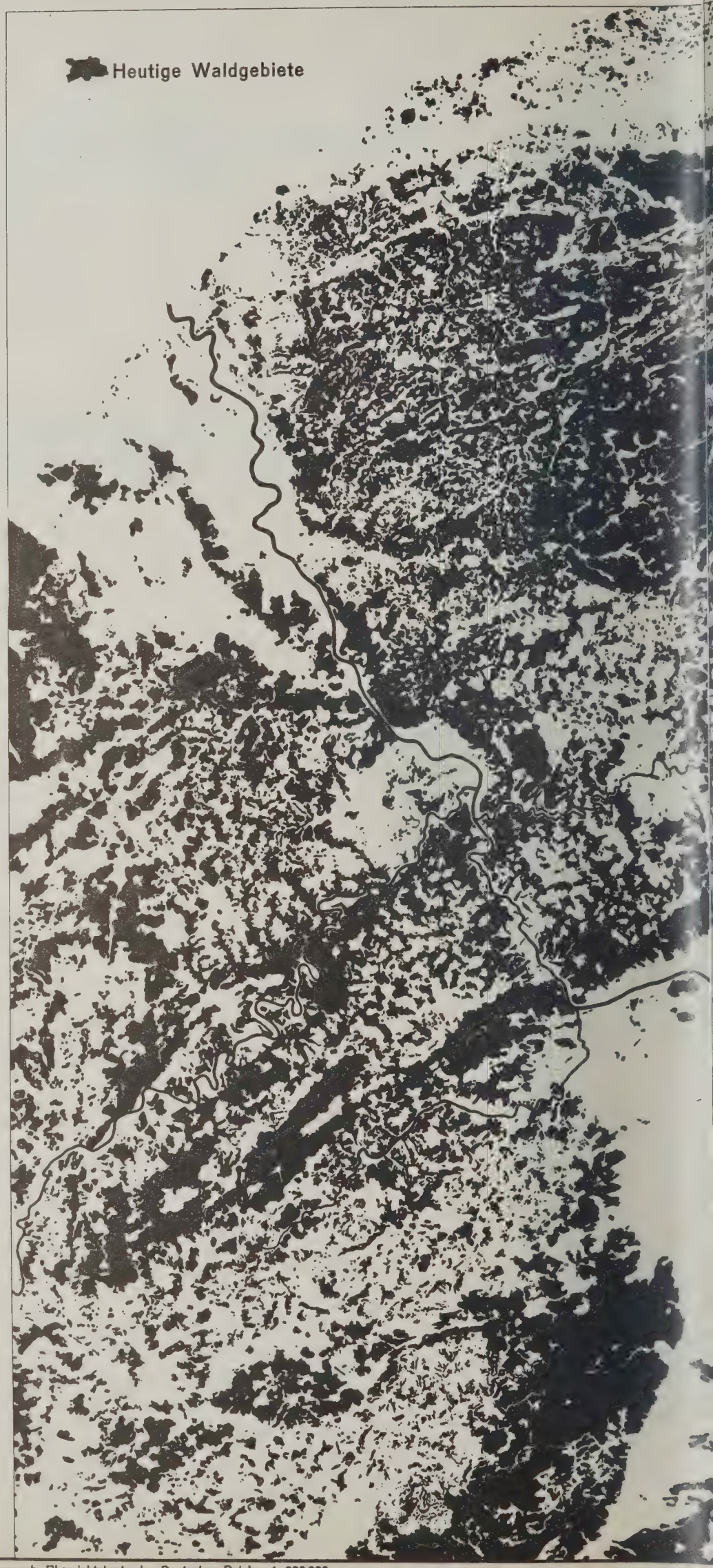
Zeichnung: H. Schneider

Verteilung von Wald und offenem Land

1 : 1000000

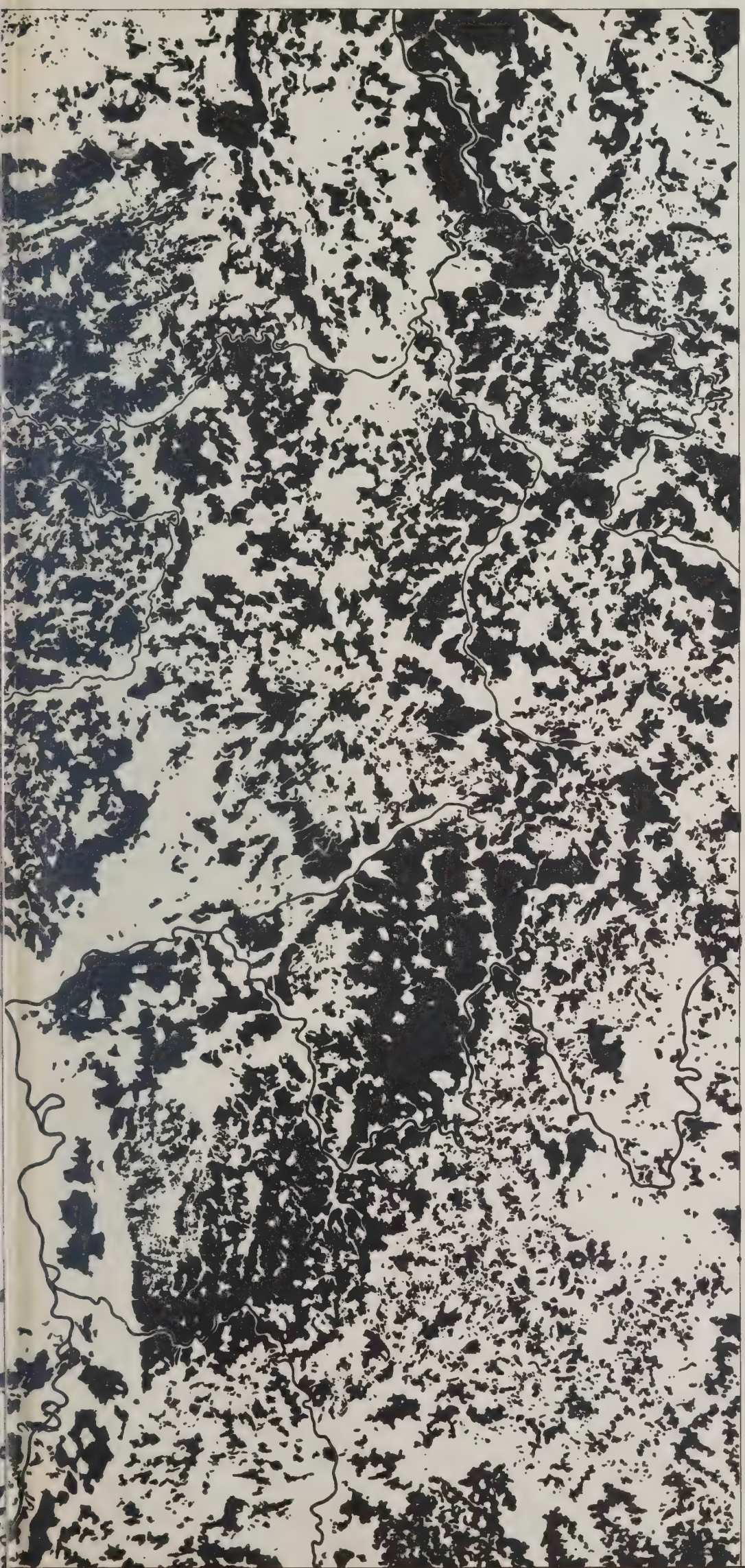
Die waldfreien Flächen der Senken und Becken, sowie der Rodungslandschaften auf den niederen Höhen stehen im Gegensatz zu den Waldländern der unfruchtbaren Böden und höheren Bergländer. Die Waldländer umfassen einzelne Landschaften und grenzen sie gegen andere ab.
(Vergl. Text)

VERTEILUNG von WA



Nach der topograph. Übersichtskarte des Deutschen Reiches 1:200000

LD und OFFENEM LAND



Zeichnung: H. Schneider

Klimaprovinzen

Die große Klimagunst aller Becken Deutschland zeigt sich in der oberrheinischen Tiefebene, im Maintal sowie im Mosel- und Saartal. Die hessischen Senken sind wegen ihrer größeren Höhenlage und ihrer freien Lage gegen Norden gleich den Hochflächen kühler. Die Waldgebirge sind am ungünstigsten gestellt.

KLIMAPROVINZEN

Warme Gebiete, Frühsommereinzug vor 3. Juni
Januarmittel (wahre Temperatur) über 0°, Julimittel über 18° C.

Warmgemäßigte Gebiete, Frühsommereinzug vor 3. Juni
Januar unter 0°, Juli über 18° C.

Warmgemäßigte Gebiete, Frühsommereinzug nach 3. Juni
Januar unter 0°, Juli über 18° C.

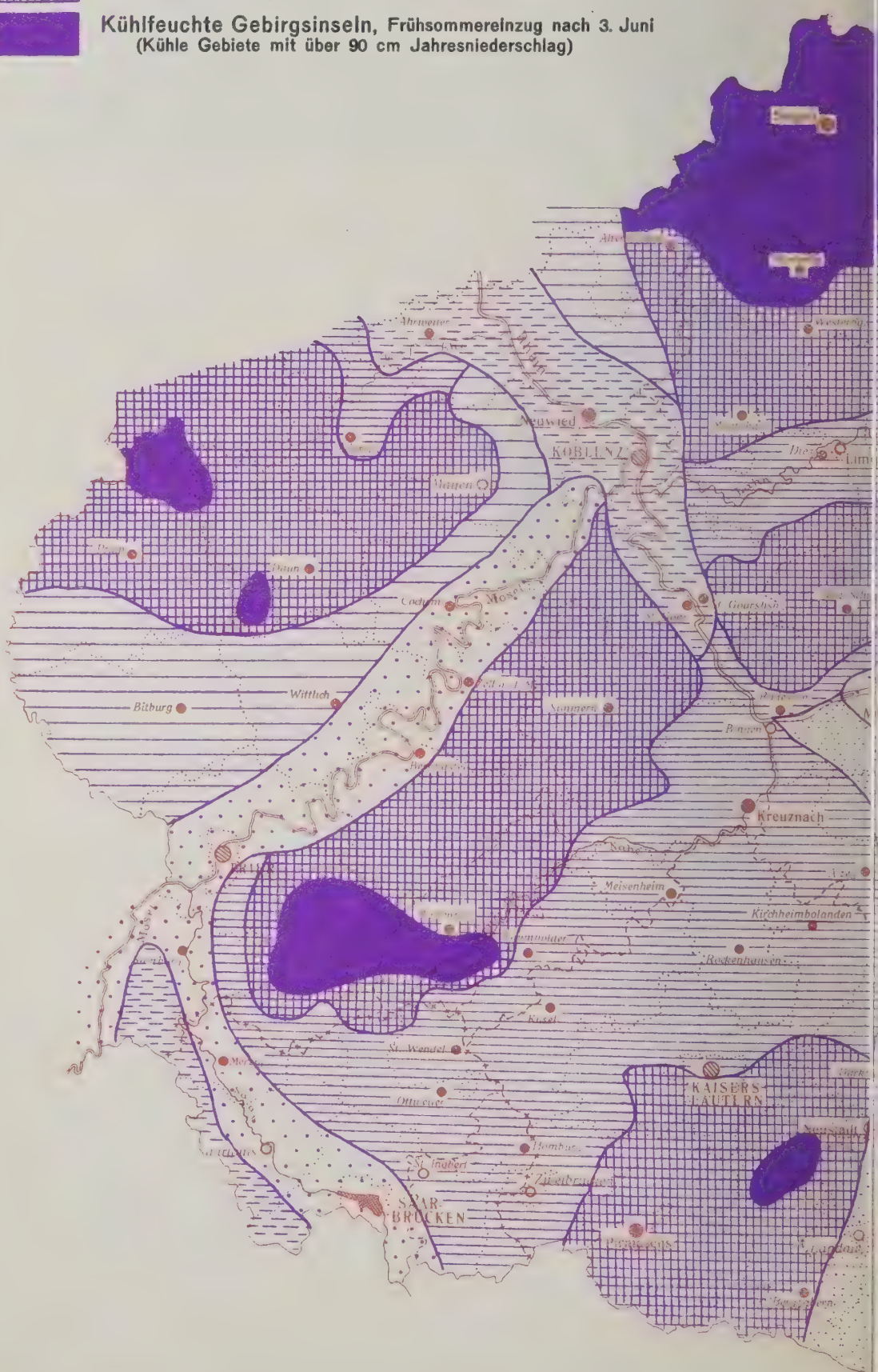
Kühlgemäßigte Gebiete, Frühsommereinzug vor 3. Juni
Januar über 0°, Juli unter 18° C.

Kühlgemäßigte Gebiete, Frühsommereinzug nach 3. Juni
Januar über 0°, Juli unter 18° C.

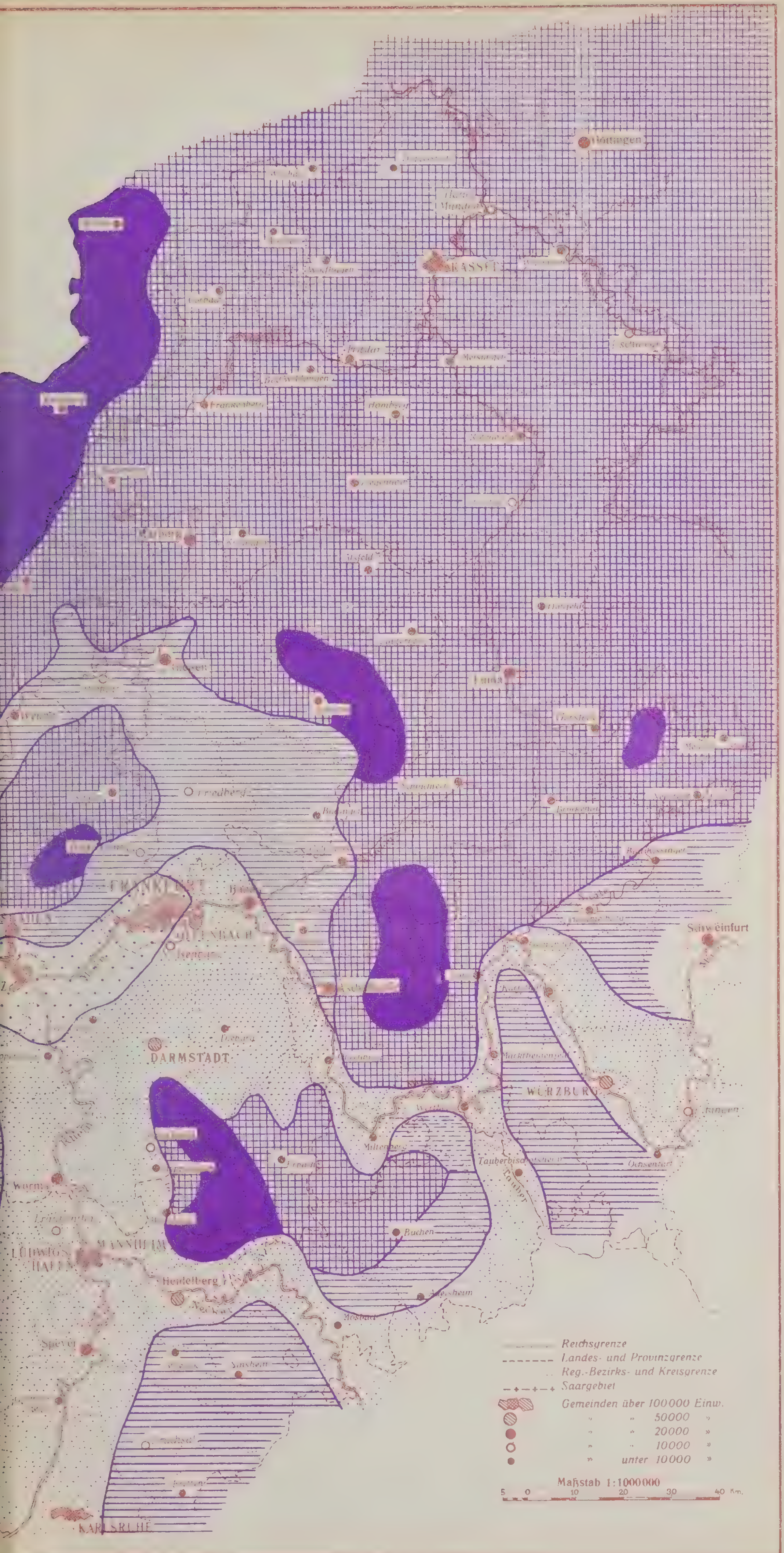
Kühle Gebiete, Frühsommereinzug vor 3. Juni
Januar unter 0°, Juli unter 18° C.

Kühle Gebiete, Frühsommereinzug nach 3. Juni
Januar unter 0°, Juli unter 18° C.

Kühlfeuchte Gebirgsinseln, Frühsommereinzug nach 3. Juni
(Kühle Gebiete mit über 90 cm Jahresniederschlag)



Entwurf: Dr. Joach. H. Schultze


Göttingen
KASSEL
Fritzlar
Homberg
Frankenberg
Marburg
Fulda
Friedberg
FRANKFURT
OFFENBACH
DARMSTADT
WÜRZBURG
Schweinfurt
Marktheidenfeld
Miltenberg
Tauberbischofsheim
Ochsenfurt
Buchen
Mosbach
Worms
LUDWIGSHAFEN
MANNHEIM
Heidelberg
Neckar
Speyer
Sinsheim
KARLSRUHE
Reichsgrenze
Landes- und Provinzgrenze
Reg.-Bezirks- und Kreisgrenze
Saargebiet
Gemeinden über 100000 Einw.
" " 50000 "
" " 20000 "
" " 10000 "
" unter 10000 "
Maßstab 1:1000000
5 0 10 20 30 40 Km.

Bevölkerungsdichte am 16. Juni 1925

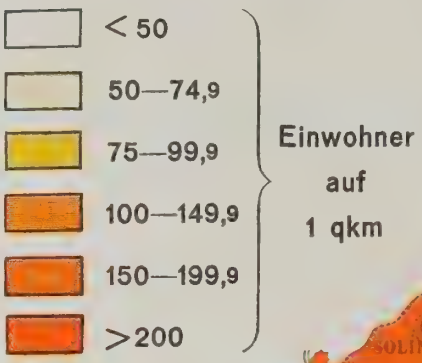
(nach Kreisen)

Die Bevölkerung (im Rhein-Main-Gebiet etwa 7,6 Millionen) verteilt sich nicht gleichmäßig über die Fläche. Eine Dichtezone folgt von Karlsruhe bis Wetzlar-Gießen der Längssenke. Dünnere Bevölkerungsgebiete trennen die Mittelzone von isolierten Anhäufungen, dem Saargebiet, dem Neuwieder Becken, der Bergbau- und Industrielandschaft um Siegen und dem Kasseler Becken. Ein menschenärmerer Gürtel sondert unser Gebiet von der Dichtezone des Niederrheins.

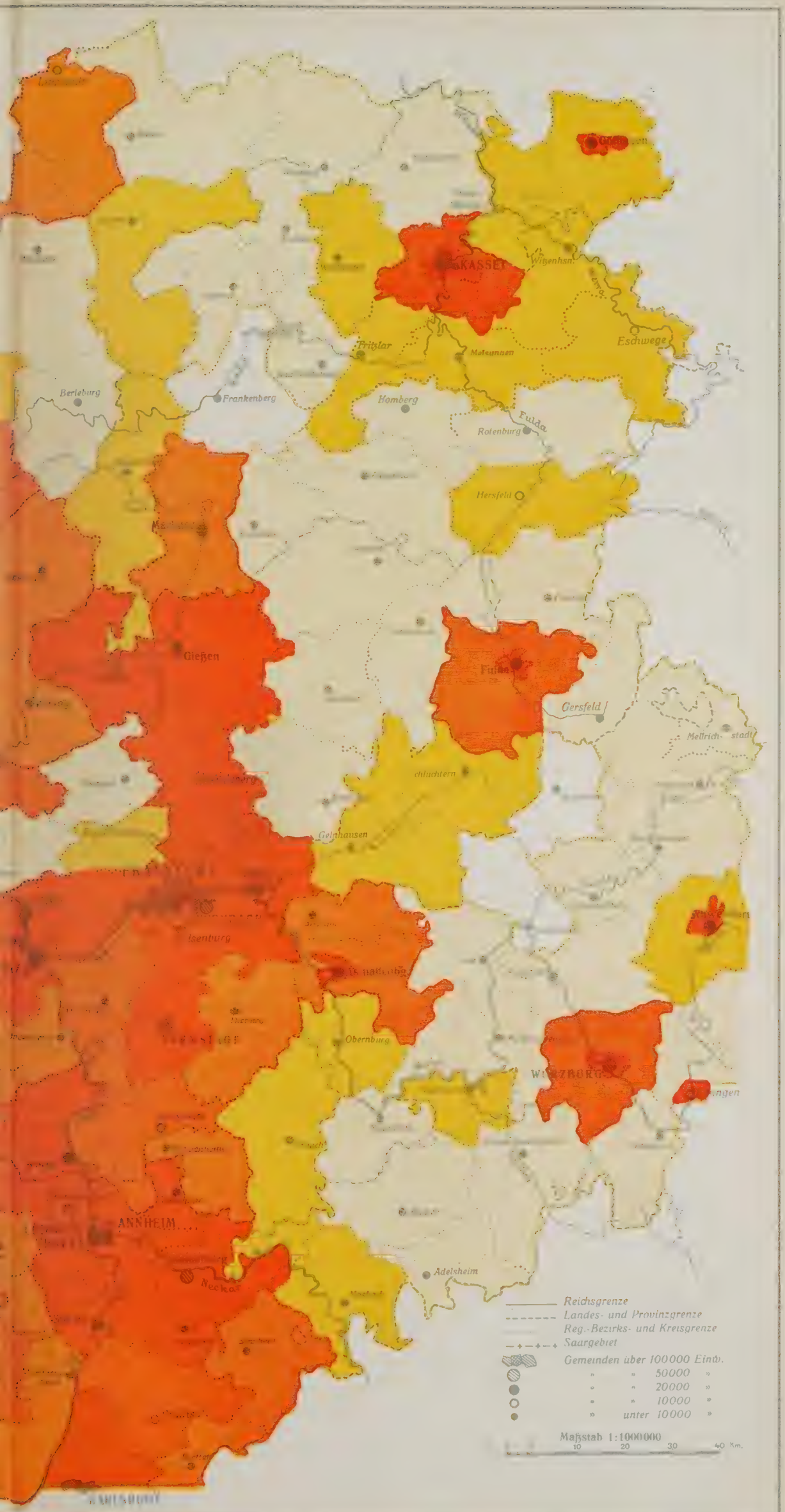
BEVÖLKERUNGSDICHTE

am 16. Juni 1925

(nach Kreisen)



Nach „Wirtschaft und Statistik" Sonderheft 3



Zeichnung: E. Bierau

Bevölkerungsdichte 1925

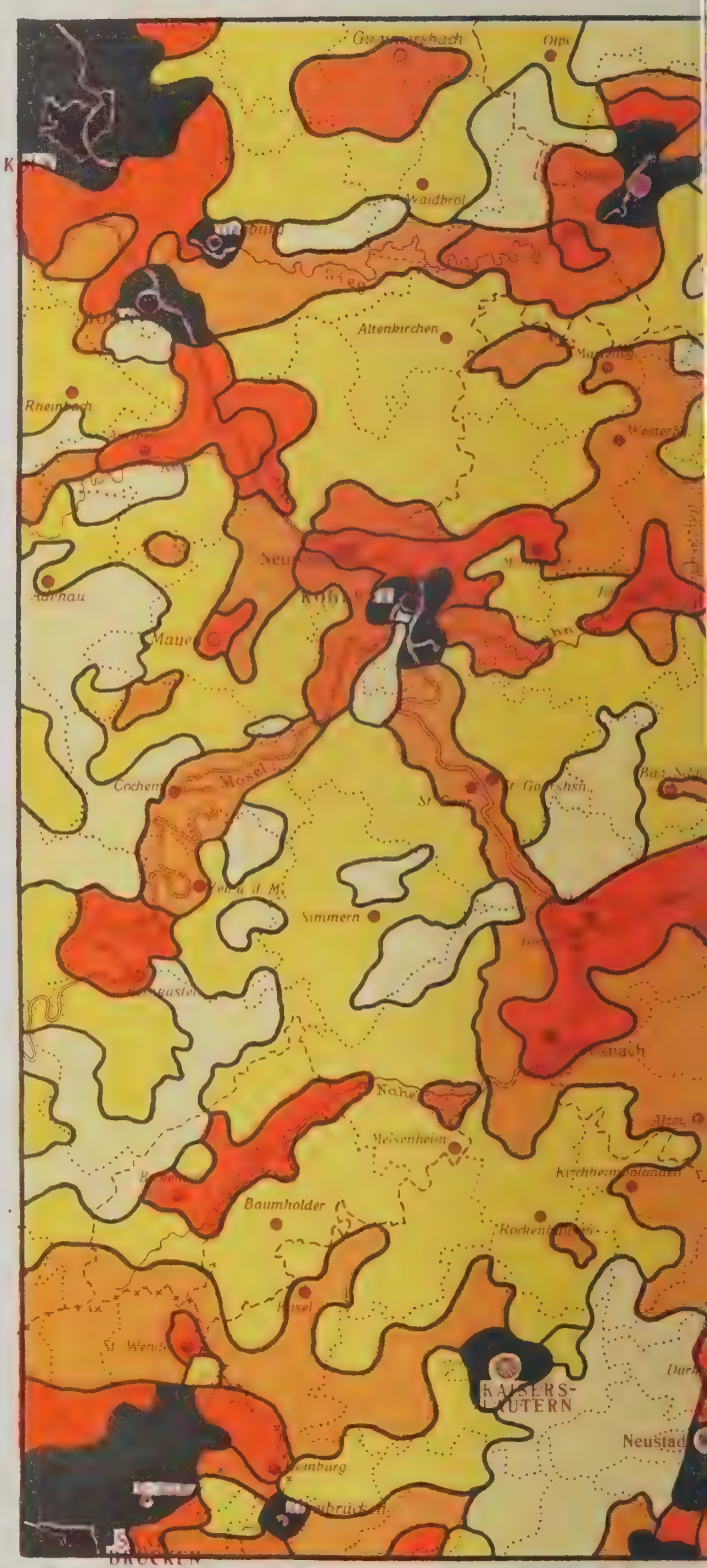
(nach Gemarkungen)

Die Darstellung der Bevölkerungsdichte nach Gemarkungen ergibt ein ähnliches Bild wie die Karte 4, erlaubt aber ein genaues Studium der Einzelheiten.

BEVÖLKERUNGSDICHTE 1925

(nach Gemarkungen)

1—50	Einwohner auf 1 qkm
50—100	
100—150	
150—200	
200—400	
über 400	



Entwurf: Dr. H. Michel

Zeichnung: H. Schneider

Veränderung der Volksdichte

von 1875 bis 1925

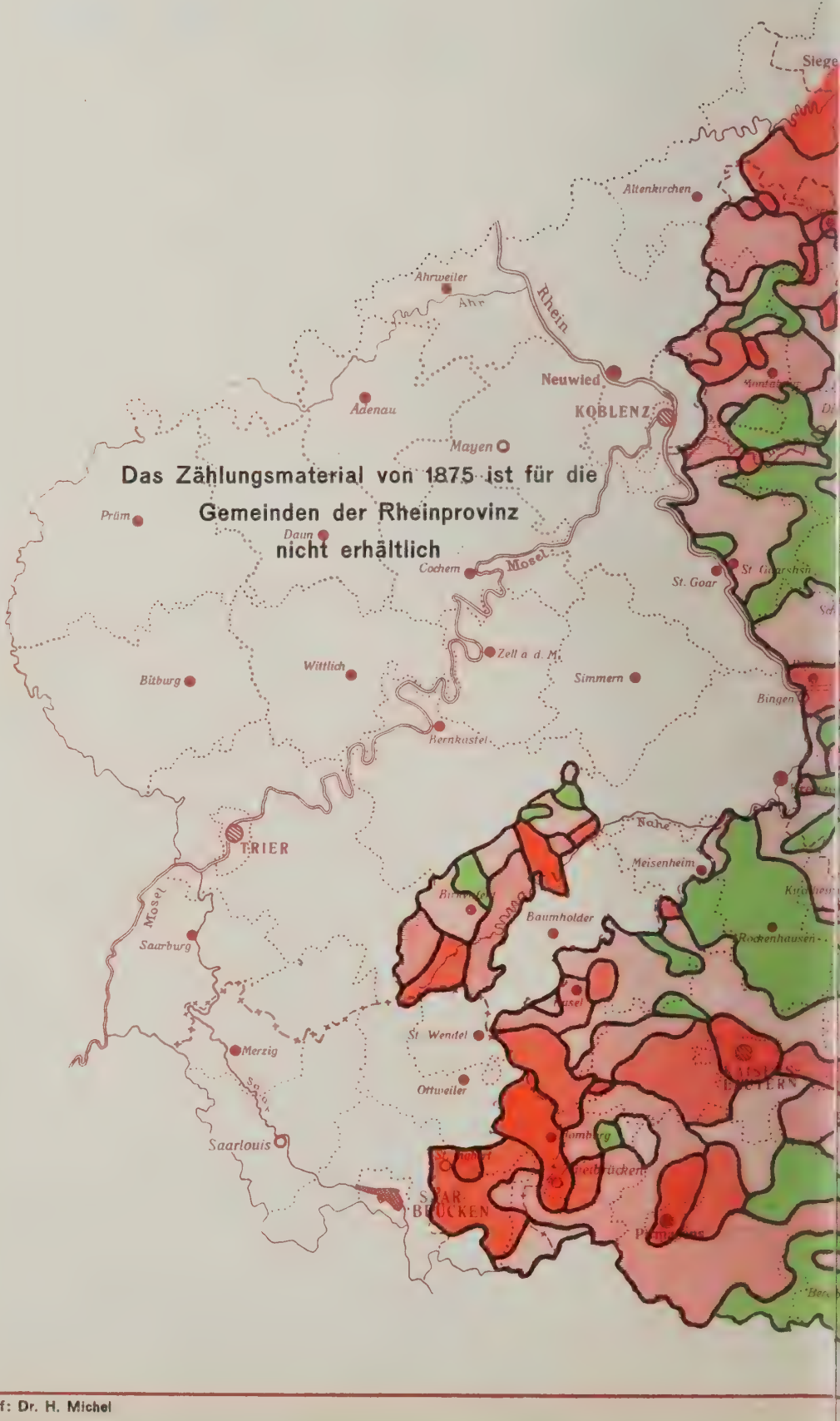
Eine starke Zuwanderung haben die Gebiete der Industrie und des Bergbaus erfahren, eine Abwanderung die Gebiete ertragsarmer Landwirtschaft und die der Forstwirtschaft.

VERÄNDERUNG der VOLKSDICHTE

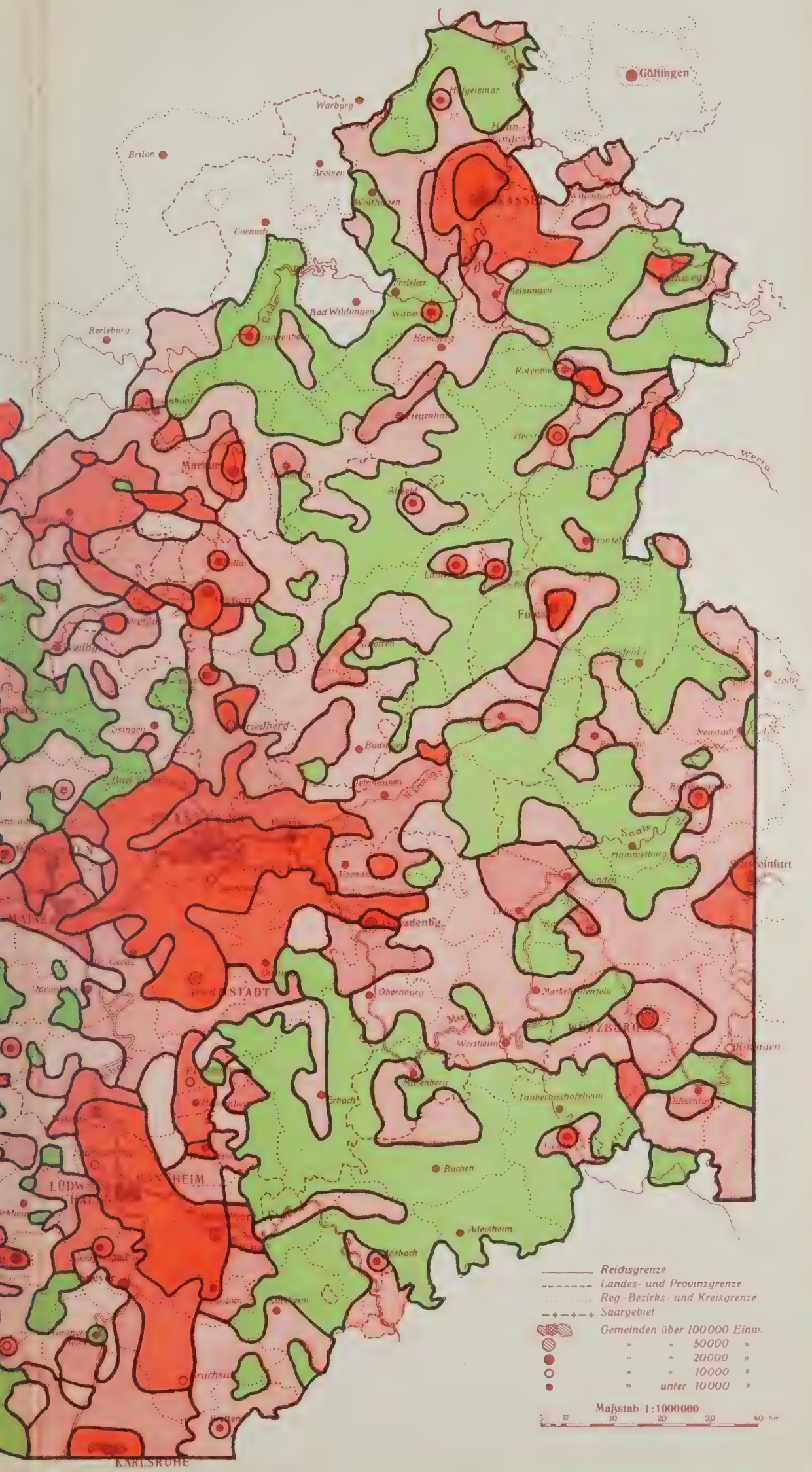
von 1875 bis 1925

- Abnahme
- Zunahme um 0—20 %
- Zunahme um 20—50 %
- Zunahme um 50—100 %
- Zunahme um 100 % und mehr

Die Orte, die mit einer von ihrer Umgebung verschiedenen Farbe angelegt sind, weisen eine entsprechend verschiedene Bevölkerungsbewegung auf.



Entwurf: Dr. H. Michel



Zeichnung: E. Bierau

Verteilung der Wohnplätze

1:1000000

Die Wohnplatzkarte, die jede Siedlung, ob groß ob klein, durch eine Signatur darstellt, zeigt, daß die Siedlungen fast lückenlos über das ganze Gebiet verstreut sind. Enger und kleiner im Nordwesten, werden sie in den fruchtbaren Senken größer und lockerer und ordnen sich am Waldrand und in den Tälern linear an. (Vergl. Text)

VERTEILUNG

- Siedlungen über 10000 Einwohner
- Siedlungen unter 10000 Einwohner
- Kleinsiedlungen, Höfe, Schlösser, Klöster
- Mühlen
- Einzelsiedlungen wie: Fabrikanlagen, Gasthäuser, Forsthäuser, Observatorien

Entwurf und Zeichnung: W. Schmidt

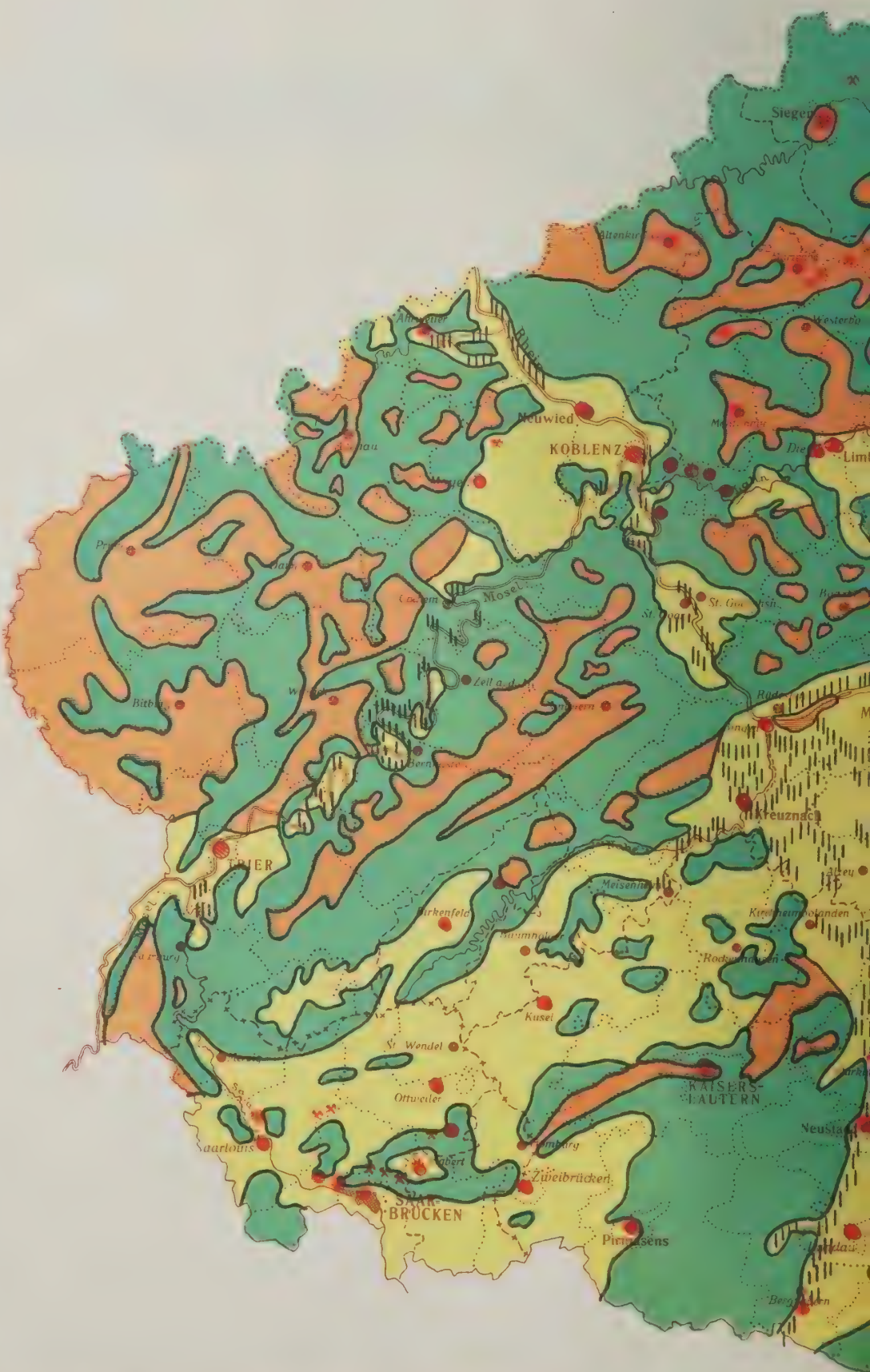
er WOHNPLÄTZE

Wirtschaftsräume

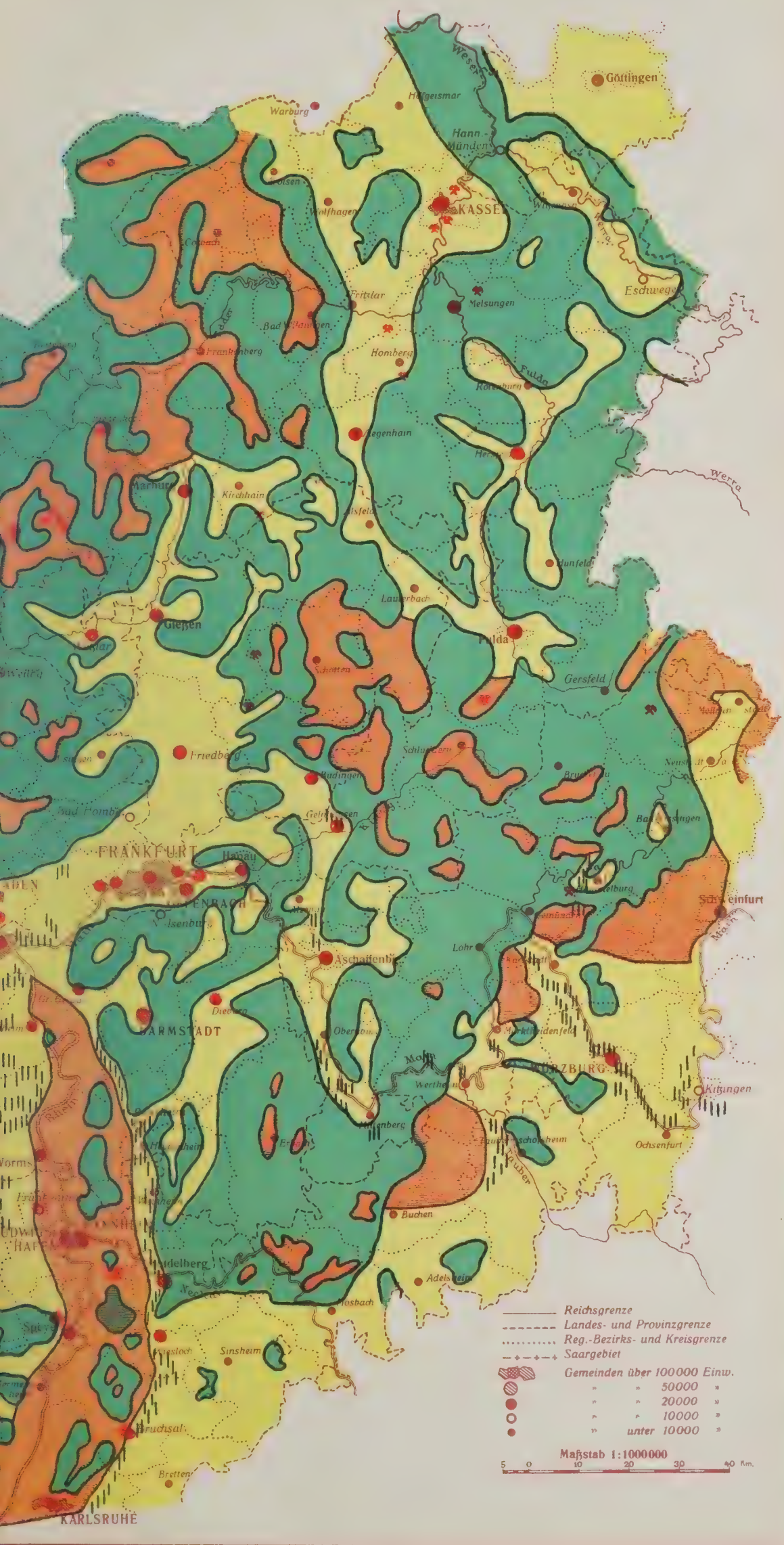
Die fruchtbaren Böden der Becken werden durch intensivere Landwirtschaft und Weinbau, die Hochflächen durch ertragsärmere Landwirtschaft, die unfruchtbaren Böden vorwiegend durch Forstwirtschaft ausgenutzt. Die Industrie findet sich in allen größeren Orten, vor allem in der zentralen Landschaft.

WIRTSCHAFTSRÄUME

- Bergbau
- Industrie
- Vorwiegend Forstwirtschaft
- Ertragsarme Landwirtschaft
- Ertragsreiche Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
- Wichtige Weinbaugebiete



Entwurf: Dr. Joach. H. Schultze



Zeichnung: H. Schneider

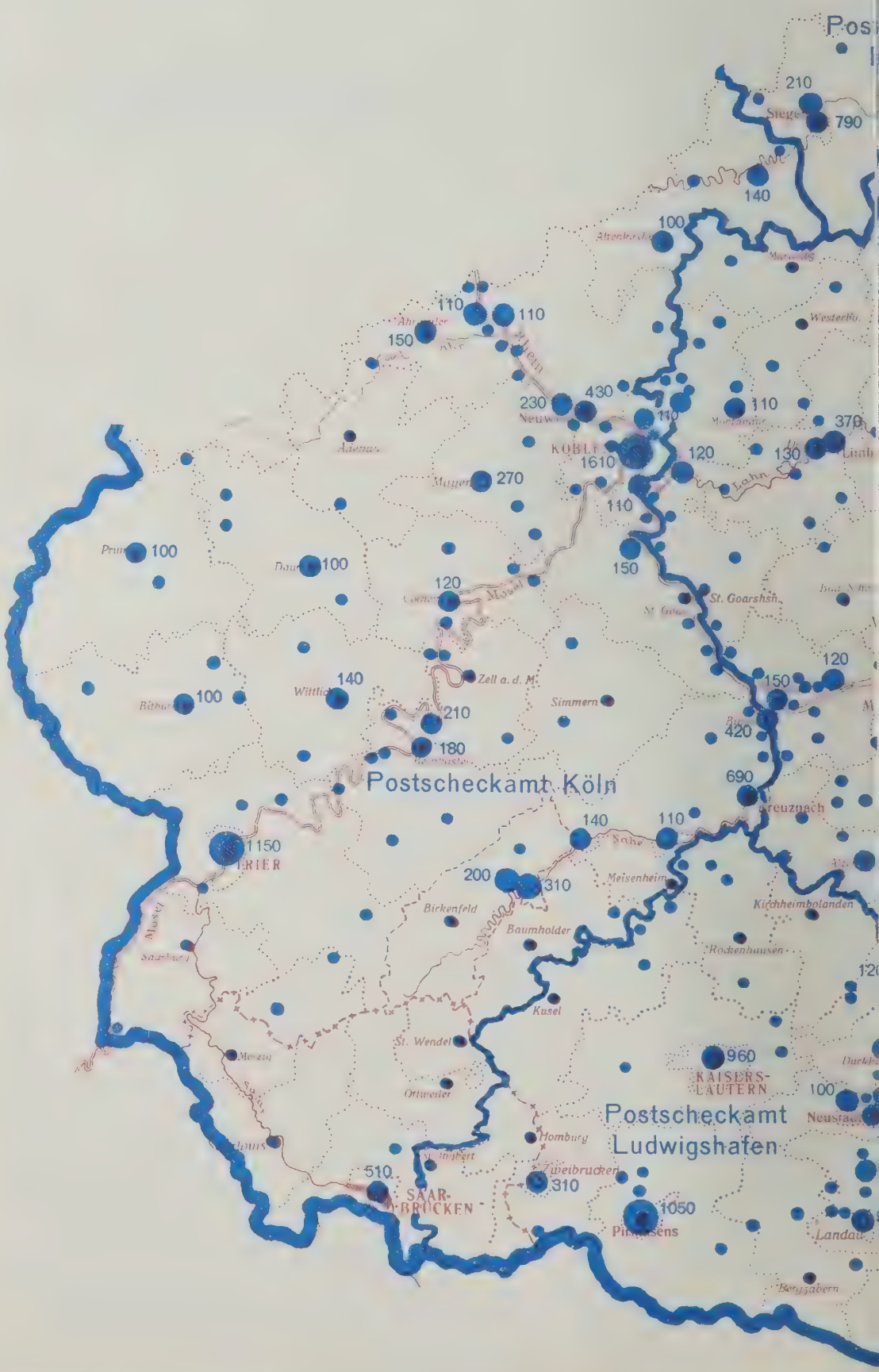
Verbreitung der Postscheck-Kunden

Die Zahl der Inhaber von Postscheckkonten in den einzelnen Orten ergibt einen gewissen Gradmesser für wirtschaftliche Austauschbeziehungen der Bevölkerung. Die Handelsstädte treten deutlich hervor.

VERBREITUNG der POSTSCHECK-KUNDE

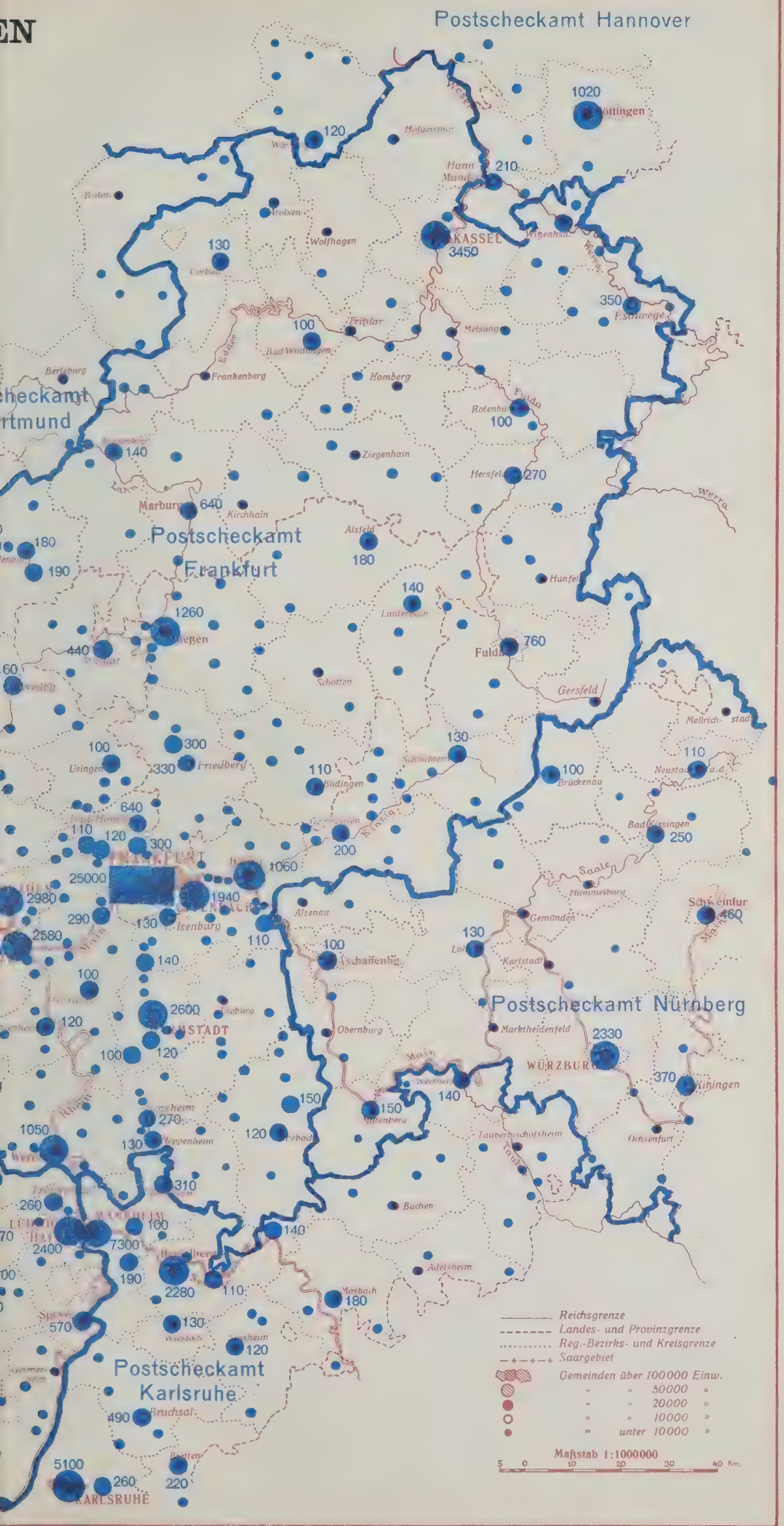
- Orte mit weniger als 100 Kontoinhabern
- Orte mit 100—999 Kontoinhabern (mit Angabe ihrer Zahl)
- Orte mit 1000—9999 Kontoinhabern (mit Angabe ihrer Zahl)
- Orte mit über 10000 Kontoinhabern (mit Angabe ihrer Zahl)

Die meisten Kontoinhaber eines Ortes haben ihr Konto bei dem Postscheckamt, zu dessen Bezirk ihr Ort gehört. Nur wenige Ausnahmen bestehen; so haben z. B. die allermeisten Aschaffenburger nicht in Nürnberg, sondern beim Scheckamt Frankfurt ihr Konto.



Nach den Verzeichnissen der Postscheckämter 1928

EN



Zeichnung: M. Tasche

Intensität des Eisenbahnverkehrs

Das wirtschaftliche Schwergewicht der Zentrallandschaft hat einen gewaltigen Eisenbahnverkehr hervorgerufen, der von hier durch die Tiefenlinien nach allen Seiten ausstrahlt. Der Personenverkehr häuft sich um Frankfurt a. M. und auch um Mainz und Mannheim, sowie im Saargebiet, das eng nur mit Deutschland verbunden ist.

INTENSITÄT des EISENBAHNVERKEHR

Strecken, die täglich von 1—10 Zügen aller Art zur Personenbeförderung befahren werden

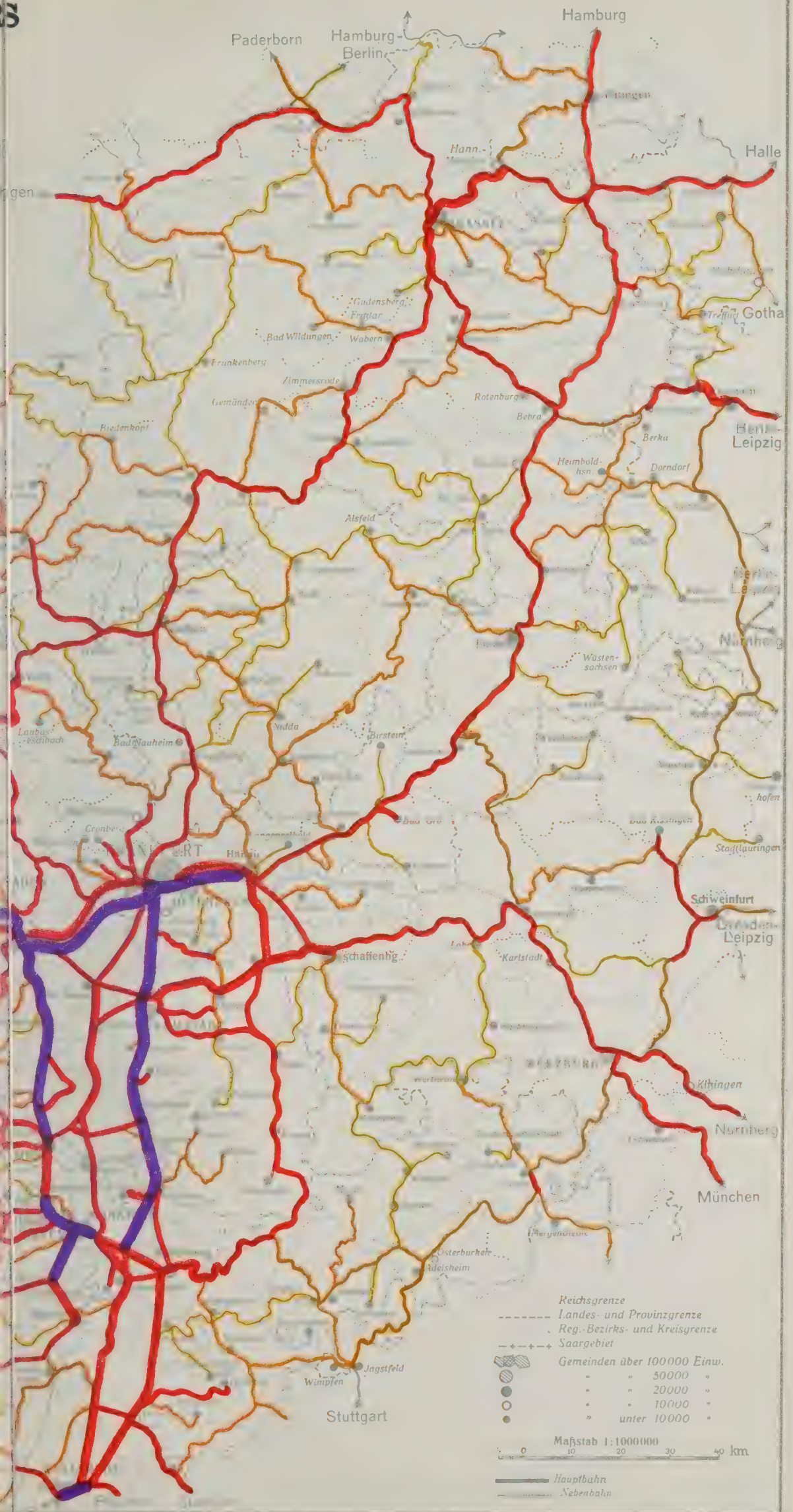
11—20 Züge täglich

21—40 Züge täglich

41—60 Züge täglich

über 60 Züge täglich

Nach dem Reichskursbuch Sommer 1929



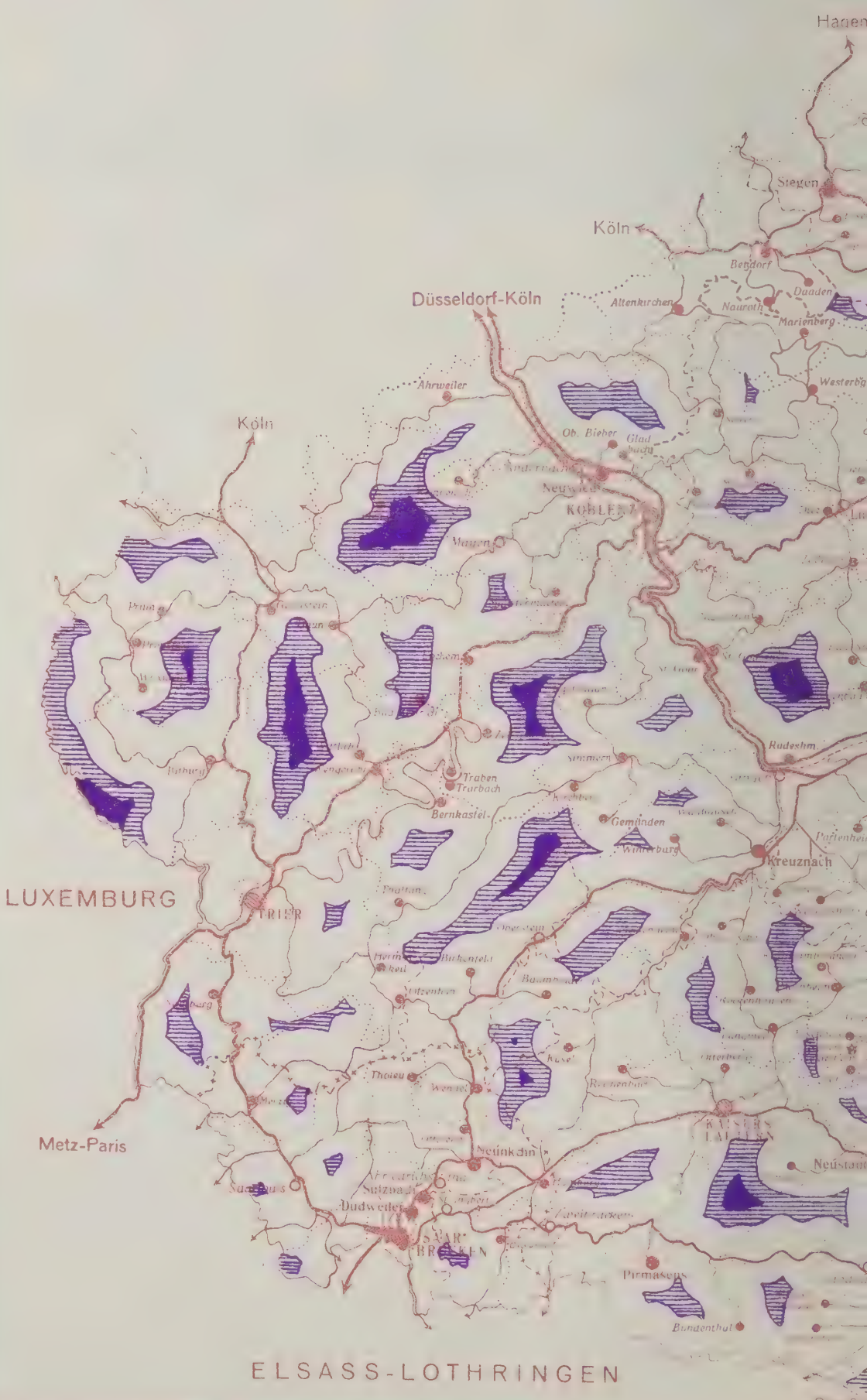
Zeichnung: H. Schneider

Eisenbahnfernen

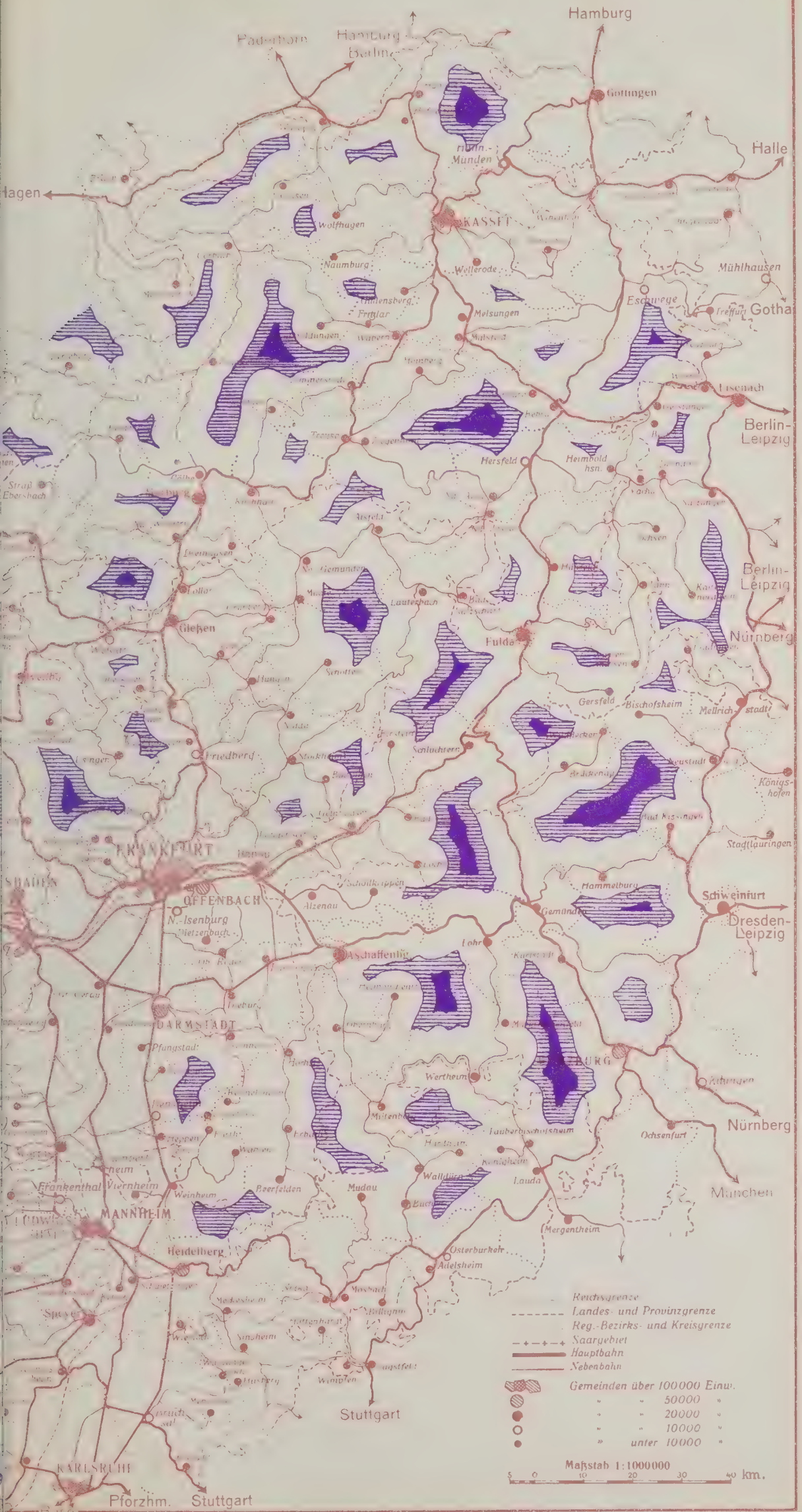
Engmaschig legt sich das Eisenbahnnetz über das Rhein-Main-Gebiet. Nur am Rande und auf den Hochflächen beträgt die Entfernung bis zur nächsten Bahn mehr als 8 km.

EISENBAHNFERNEN

Gebiete mit 5—8 km
Gebiete mit über 8 km
} Entfernung von der nächsten Bahnlinie



Zeichnung: E. Bierau


Hamburg
Paderborn
Hamburg-Berlin
Göttingen
Halle
Hagen
Münden
KASSEL
Wolfhagen
Naumburg
Wellerode
Mühlhausen
Eschwege
Gotha
Melsungen
Eisenach
Berlin-Leipzig
Hersfeld
Heimbold hsn.
Straß Ebersbach
Berlin-Leipzig
Nürnberg
Gießen
Fulda
Gersfeld
Bischofsheim
Mellrichstadt
Friedberg
Schlüchtern
Königshofen
Stadtlauringen
FRANKFURT
OFFENBACH
N.-Isenburg
Alzenau
Hammelburg
Schweinfurt
Dresden-Leipzig
Aschaffenbg
Lohr
DARMSTADT
Pfungstadt
Wertheim
Nürnberg
Ochsenfurt
Frankenthal
Viernheim
Weinheim
Beerfelden
Mudau
Walldürn
Lauda
München
MANNHEIM
Mergentheim
Heidelberg
Osterburken
Adelsheim
Speyer
Stuttgart
KARLSRUHE
Pforzhm.
Stuttgart
Reichsgrenze
Landes- und Provinzgrenze
Reg.-Bezirks- und Kreisgrenze
Saargebiet
Hauptbahn
Nebenbahn
Gemeinden über 100000 Einw.
" " 50000 "
" " 20000 "
" " 10000 "
" unter 10000 "
Maßstab 1:1000000
5 0 10 20 30 40 km.

Autobuslinien

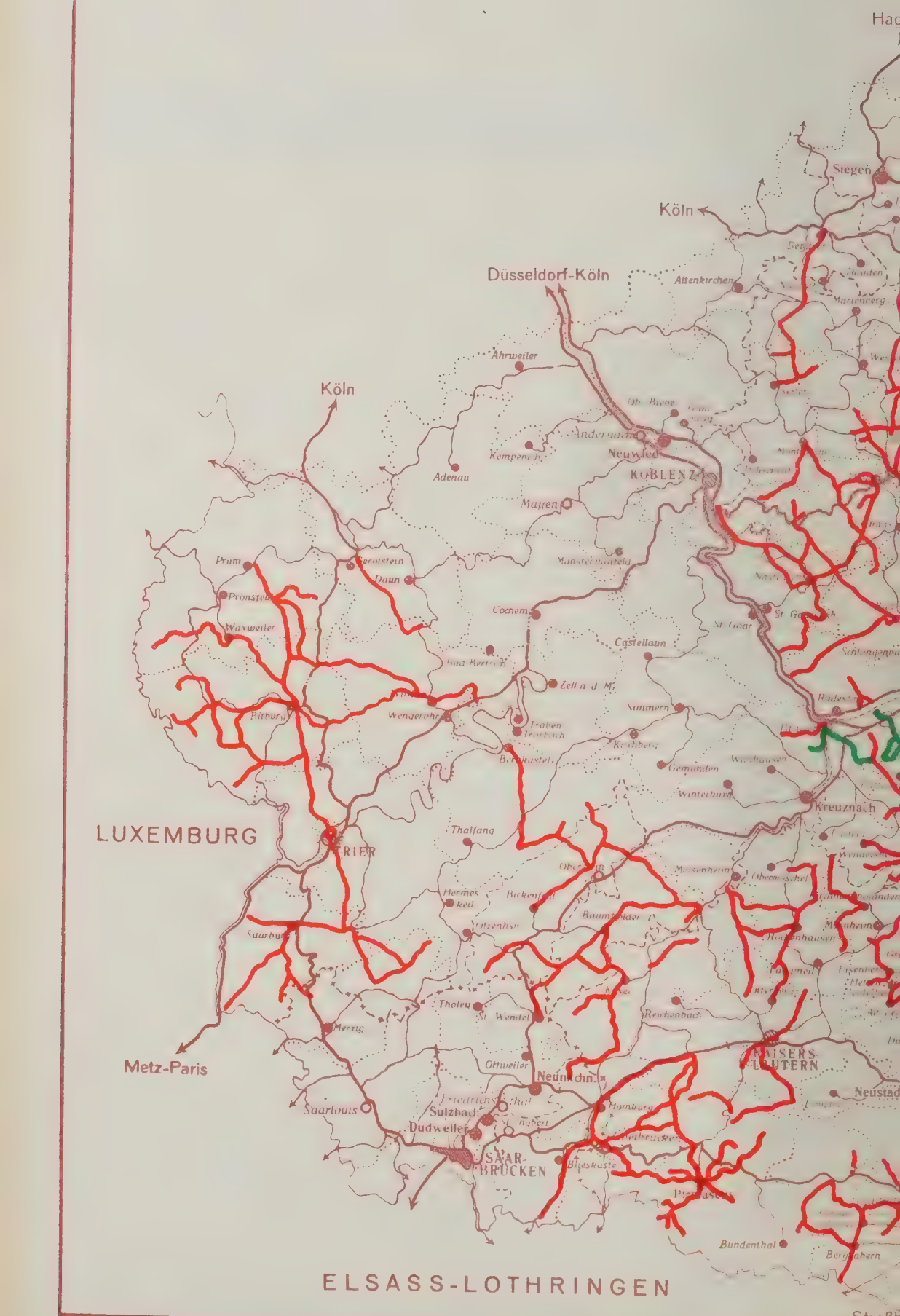
Die Autobusverbindungen füllen in erster Linie die Lücken im Eisenbahnnetz aus. Außerdem verbinden sie die Großstädte mit ihrer Umgebung.

AUTOBUSLINIEN

Linien der Reichspost

Linien anderer Unternehmer
(Reichsbahn, Kraftverkehr Hessen usw.)

Die Linien anderer Unternehmer konnten nur dort eingezeichnet werden, wo die Fahrpläne erhältlich waren. Die Reichspostlinien sind dank freundlicher Mitteilung der Oberpostdirektionen vollständig



Nach Mitteilungen der Oberpostdirektionen, Eisenbahndirektionen usw.

Zeichnung: E. Bierau

Straßen und Autostraßen

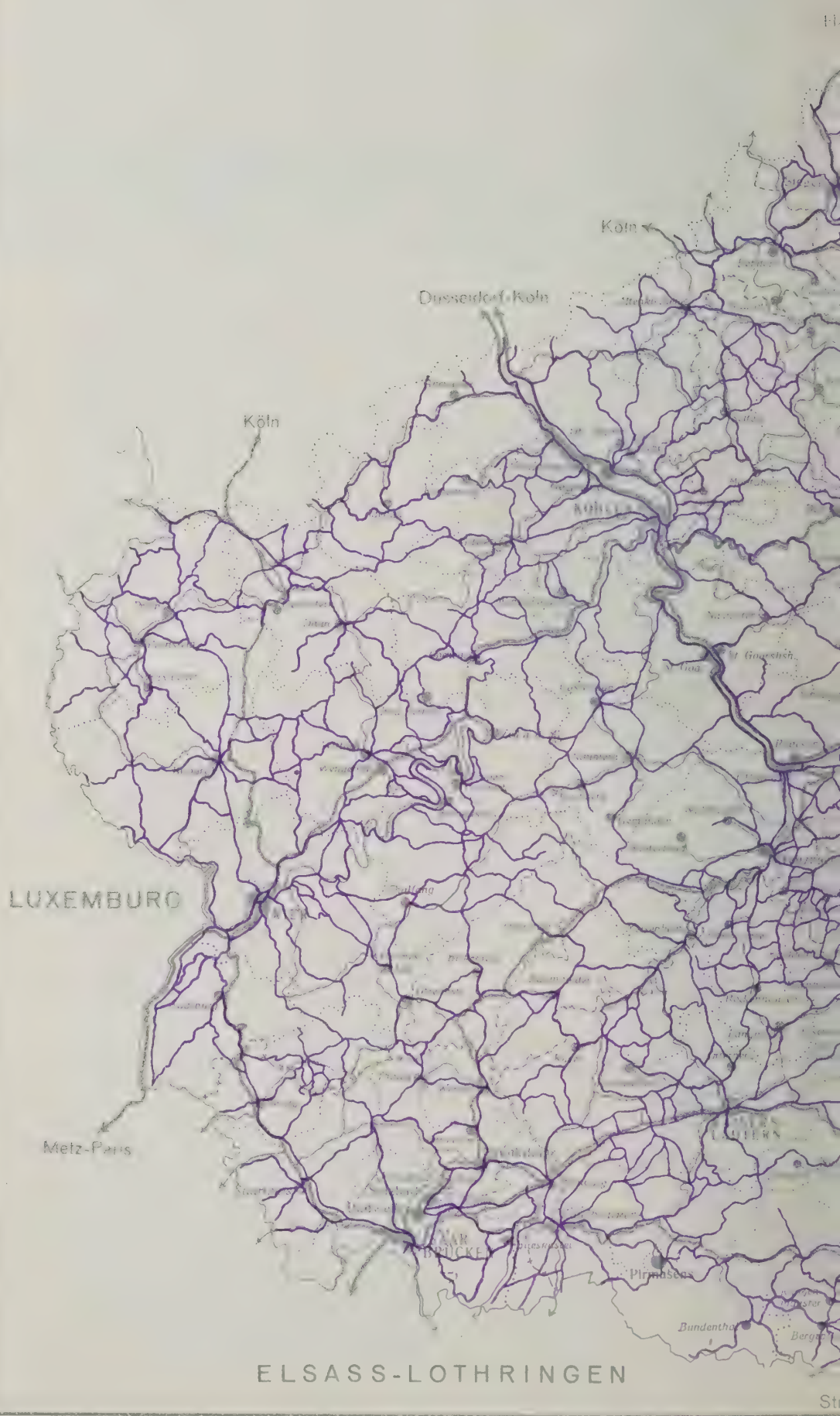
Das dichte Netz gut ausgebauter Straßen, das besonders in den Senken und in den altbesiedelten Gebieten sehr engmaschig ist, wird für den modernen Automobilverkehr stets wichtiger. Die engen Durchgänge durch Dörfer und kleine Städte haben den Plan direkter Fernstraßen reifen lassen, welche die rhein-mainische Landschaft mit Hamburg und Basel und anderen wichtigen Plätzen verbinden soll.

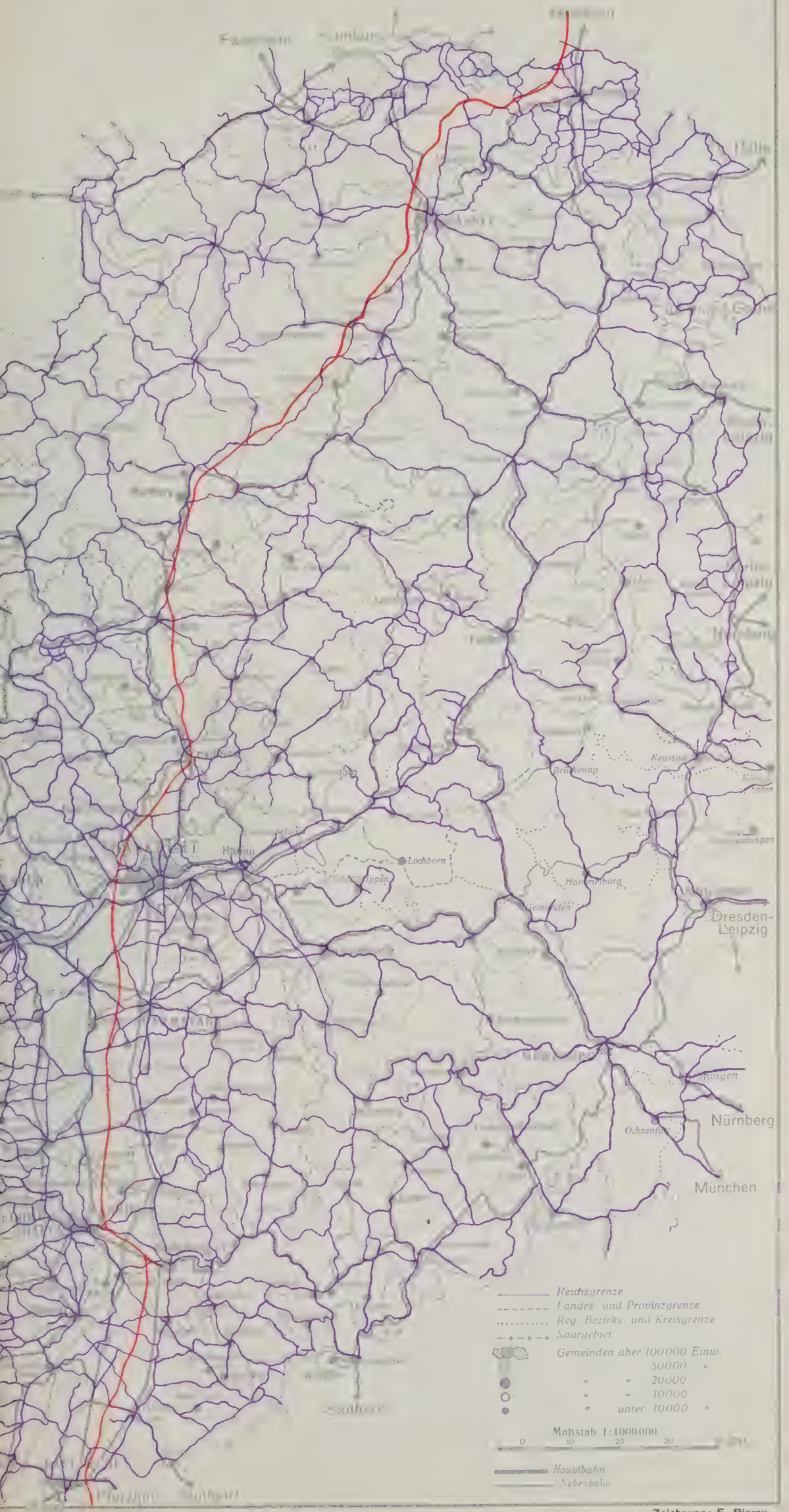
STRASSEN und AUTOSTRASSEN

Straßen 1. Ordnung

Projektierte Autostraße Hamburg-Frankfurt-Basel (Hafraba)

Die übrigen Autostraßenprojekte (von Frankfurt nach Paris, Düsseldorf, Leipzig-Berlin-Stettin, Prag, Nürnberg-München-Wien) sind noch nicht so weit gediehen, daß sie hier eingezeichnet werden könnten.





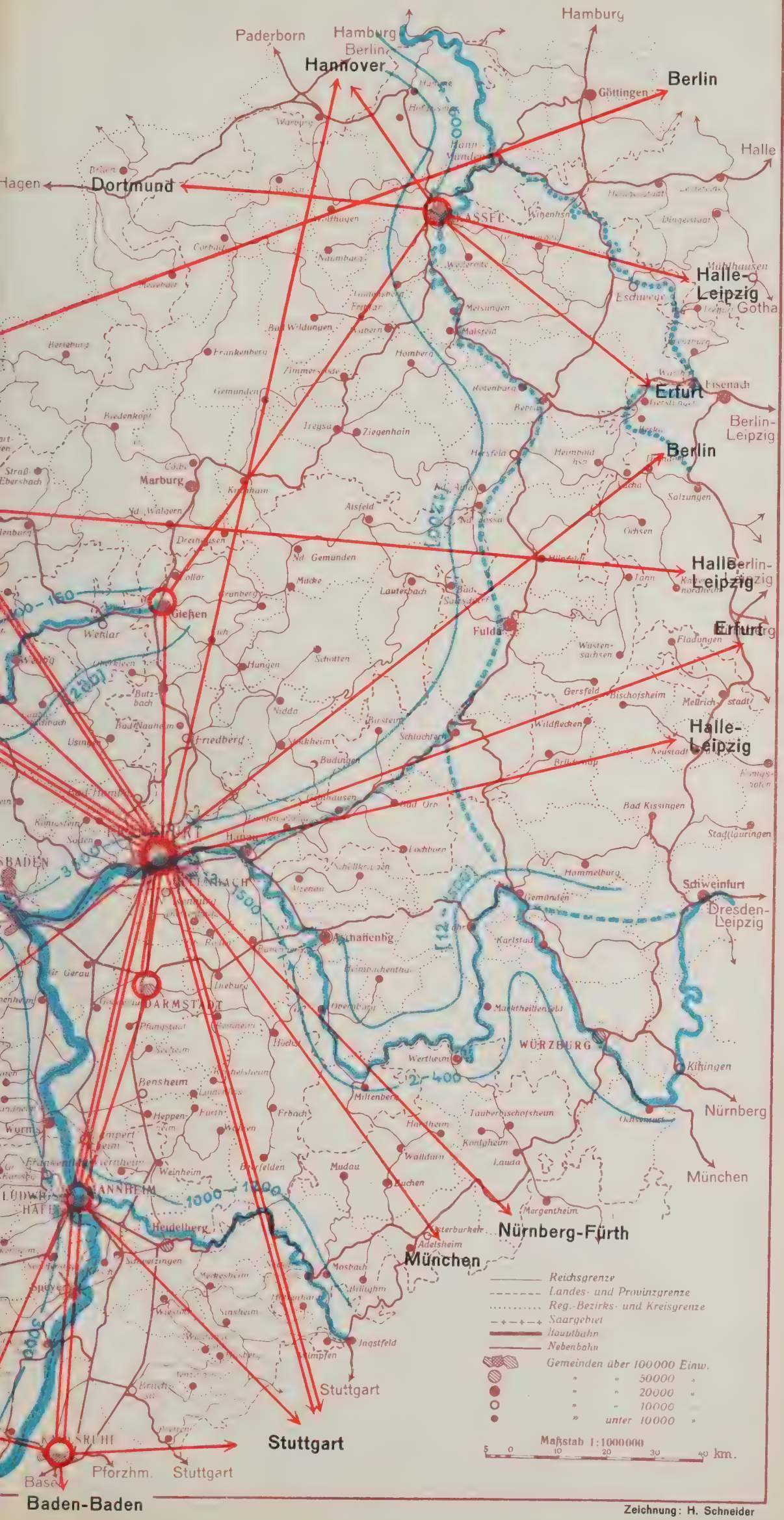
Zeichnung: E. Bierau

Wasser- und Luftverkehr

Die rhein-mainische Landschaft besitzt den Vorzug, durch Großschiffahrtswege mit dem Weltmeer verbunden zu sein. Die Durchgängigkeit der Landschaft hat weitgehende Pläne für den Ausbau der Wasserstraßen entstehen lassen. Der Mittelpunkt der rhein-mainischen Landschaft ist nach wie vor einer der wichtigsten Flughäfen Mitteleuropas.

WASSER- und LUFTVERKEHR

Schiffahrtswege: nach A. Weitzel. Luftverkehr: nach Mitteilung der Deutschen Lufthansa



Zeichnung: H. Schneider

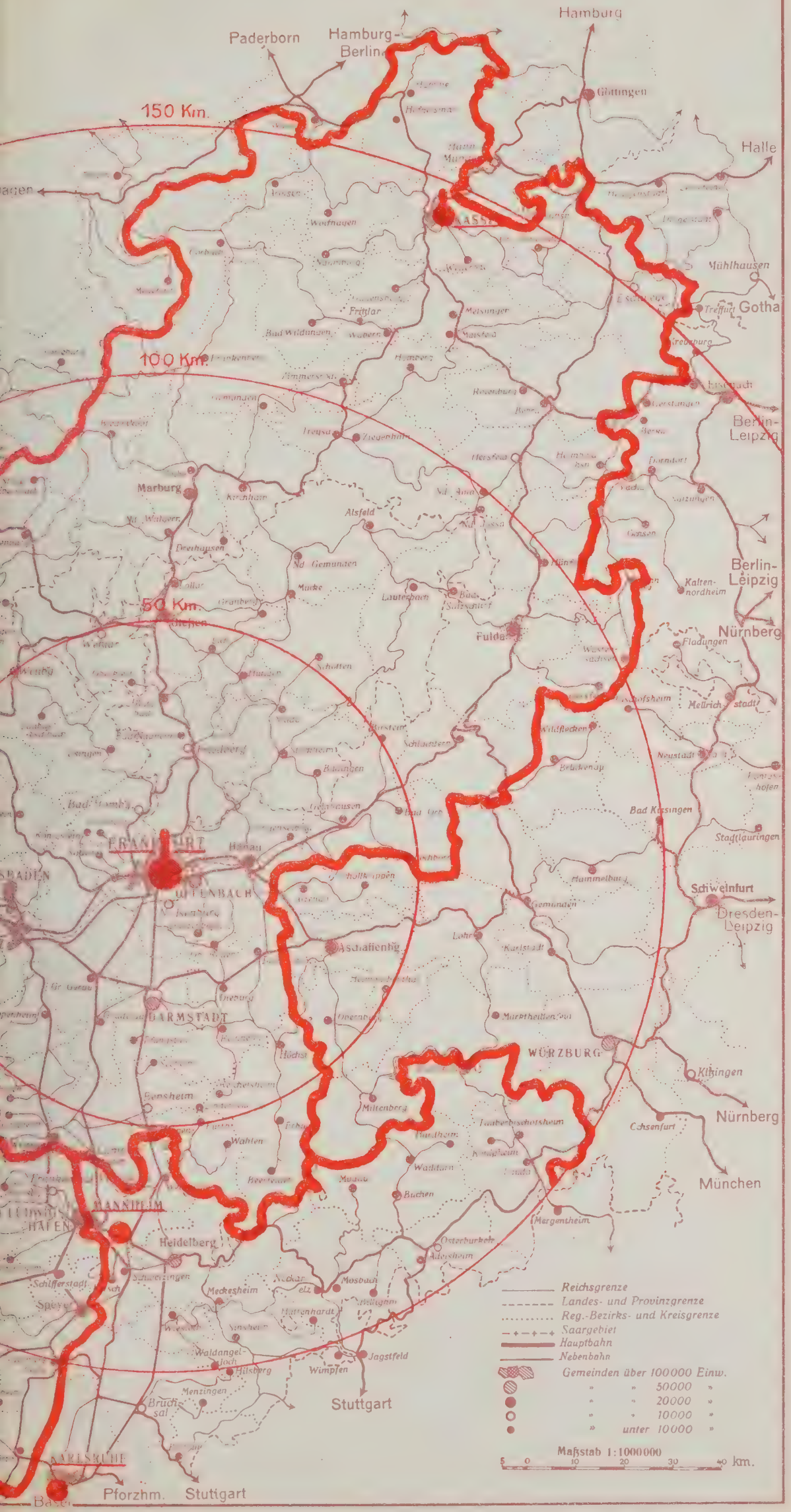
15

Rundfunk

Im Frankfurter Sender besitzt das Rhein-Main-Gebiet seine zentrale Nachrichtenstelle, durch die es am geistigen Leben der Großstadt teilnehmen kann und wirtschaftliche Nachrichten erhält.

RUNDFUNK

Nach Mitteilung der Südwestdeutschen Rundfunk-A.-G.


Paderborn
Hamburg-Berlin
Hamburg
Göttingen
150 Km.
Halle
Mühlhausen
Gotha
Treffurt
100 Km.
Berlin-Leipzig
Marburg
Alsfeld
Berlin-Leipzig
Kaltennordheim
50 Km.
Fulda
Nürnberg
Fladungen
Mellrichstadt
Bad Kissingen
Stadtlauringen
Schweinfurt
Dresden-Leipzig
Aschaffenbg.
DARMSTADT
WÜRZBURG
Kitzingen
Nürnberg
Cobsenfurt
München
Mergentheim
Heidelberg
Mosbach
Jagstfeld
Wimpfen
Stuttgart
Pforzhm.
Stuttgart
Reichsgrenze
Landes- und Provinzgrenze
Reg.-Bezirks- und Kreisgrenze
Saargebiet
Hauptbahn
Nebenbahn
Gemeinden über 100000 Einw.
» » 50000 »
» » 20000 »
» » 10000 »
» unter 10000 »
Maßstab 1:1000000
5 0 10 20 30 40 km.

Dialektgrenzen

Ein einheitlicher mittelfränkischer Dialekt fasst den rhein-mainischen Lebensraum zusammen. Zum Rande hin ergeben sich Abwandlungen. Über das Rothaargebirge zieht eine scharfe Grenze gegen Westfalen.
(Vergl. Text)

DIALEKTGRENZEN

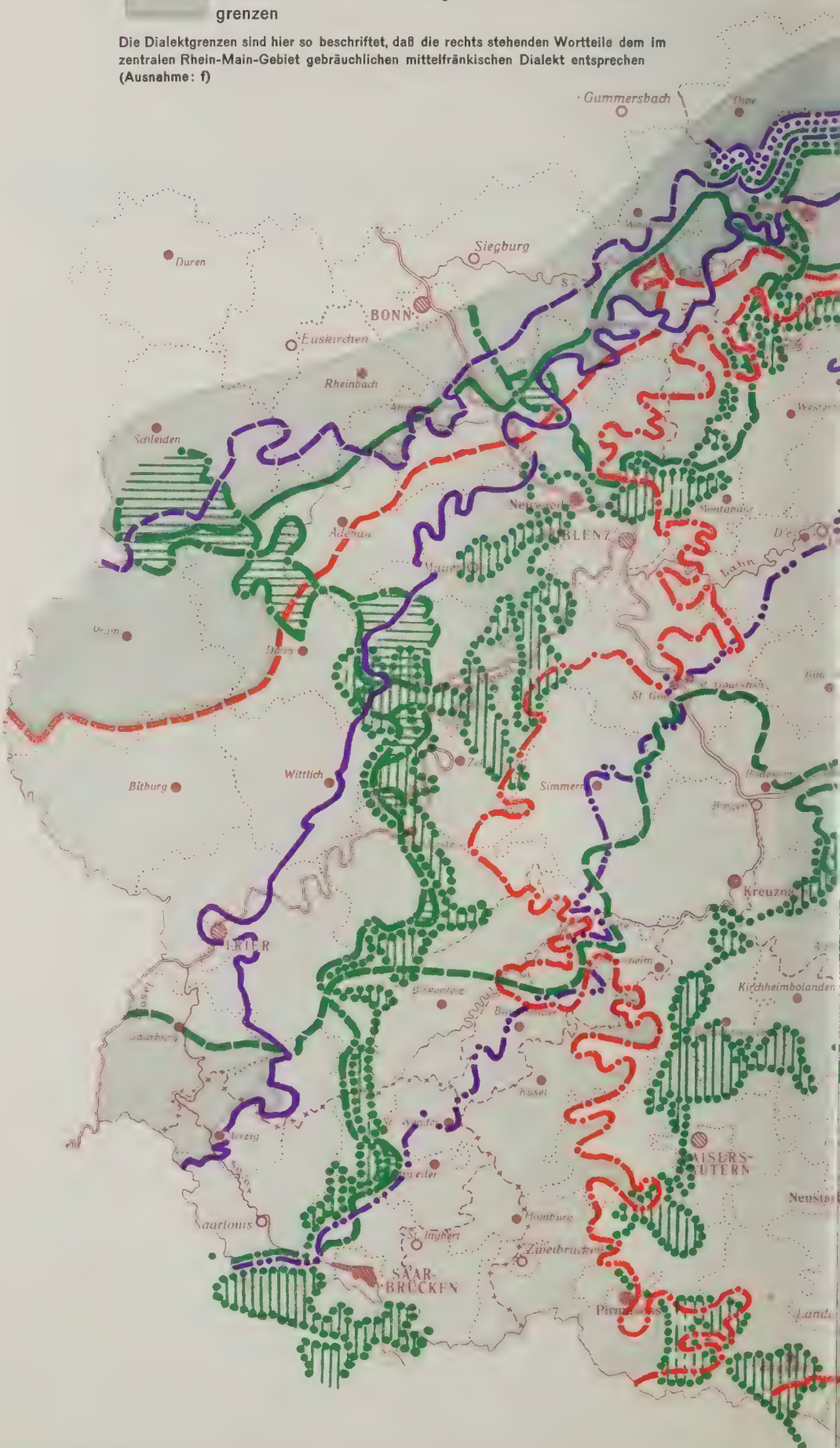
Grenzlinien:

- up — (a)uf
- dorp — dorf
- bīten — beißen
- maken — machen
- dat — das
- īs — eis
- hascht — hast
- . . en — . . e
- . . en, e — . . e, a
- di, da, dei — dr, der, dir
- Mischgebiete
- Mischgebiete
- pf — p, f
- wing — w
- pferd, roß
- i — ich

Gebiete, die 3—5 Dialektgrenzen vom Zentrum des Rhein-Main-Raumes entfernt sind

Gebiete mit einer Entfernung von 6 und mehr Dialektgrenzen

Die Dialektgrenzen sind hier so beschriftet, daß die rechts stehenden Wortteile dem im zentralen Rhein-Main-Gebiet gebräuchlichen mittelfränkischen Dialekt entsprechen (Ausnahme: f)



Nach dem Deutschen Sprachatlas

Zeichnung: E. Meißinger und M. Tasche

Verbreitung der religiösen Bekenntnisse

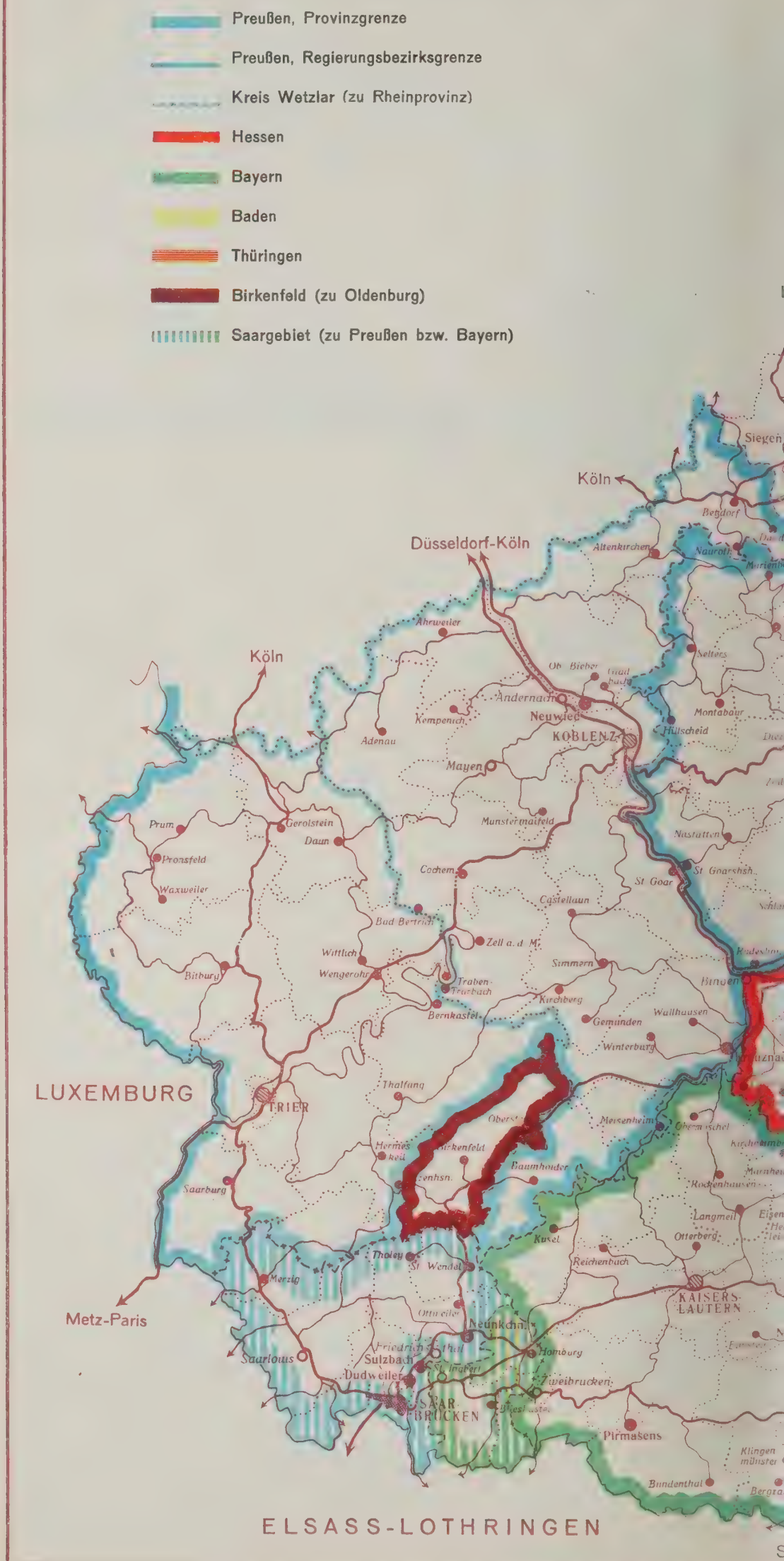
(am 16. Juni 1925)

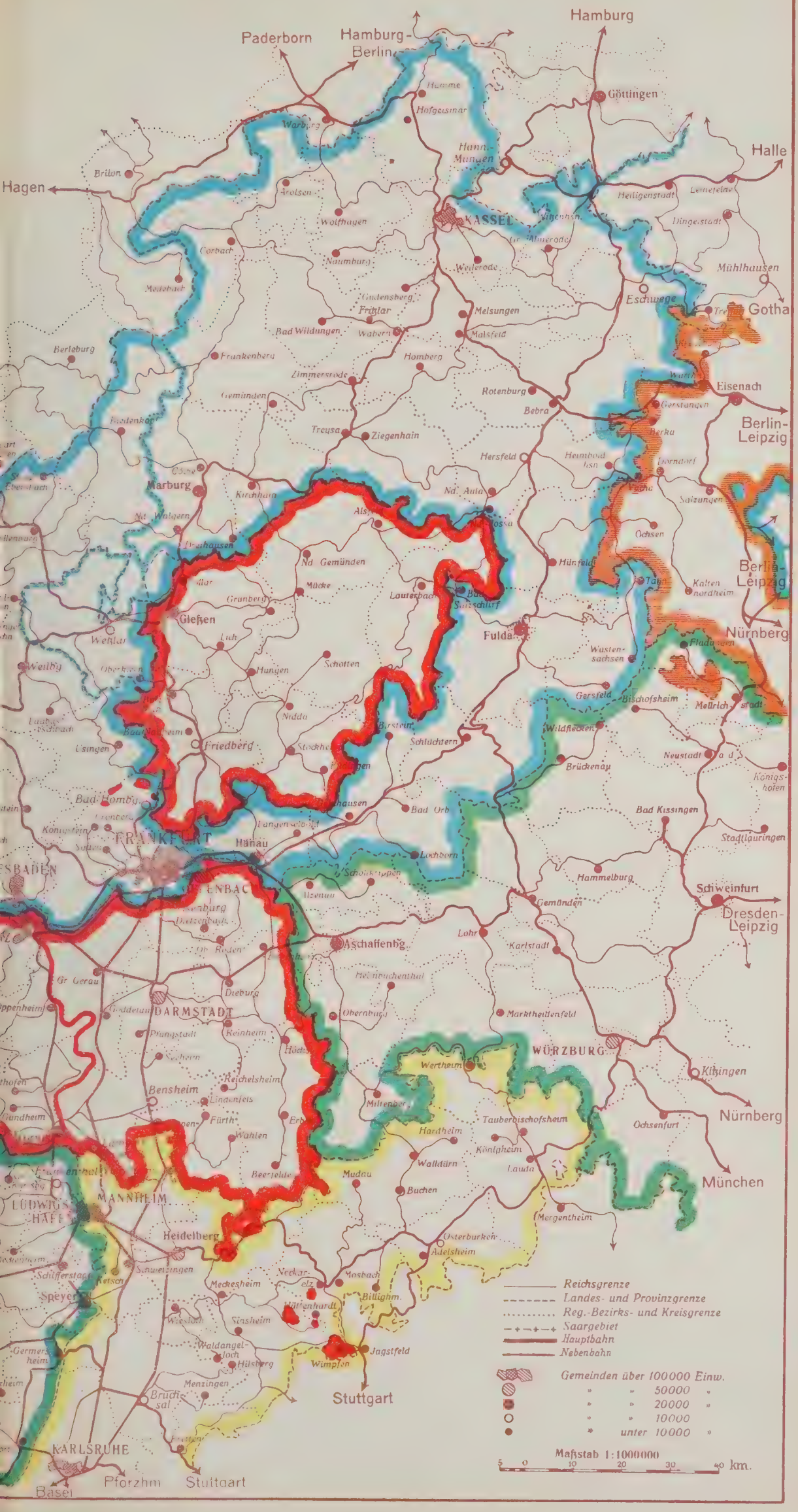
Die starke konfessionelle Durchmischung ist nur historisch zu verstehen. Dabei folgt der evangelische Glaube mehr der großen hessischen und rheinischen Senke. Er durchmischt sich im Zentrum und wird erst am Rande des rhein-mainischen Gebietes im Osten und Westen von rein katholischen Gebieten flankiert.

Staatliche Gliederung

Der einheitliche rhein-mainische Lebensraum ist in 6 deutsche Länder aufgesplittert. Außerdem zerreißen häufig innere Verwaltungsgrenzen zusammengehörige Einheiten.

STAATLICHE GLIEDERUNG




Hamburg
Paderborn
Hamburg-Berlin
Göttingen
Halle
Hagen
KASSEL
Eschwege
Gotha
Eisenach
Berlin-Leipzig
Marburg
Gießen
Fulda
Nürnberg
Friedberg
Hanau
FRANKFURT
Aschaffenbg.
DARMSTADT
Schweinfurt
Dresden-Leipzig
WÜRZBURG
Kissingen
Nürnberg
München
MANNHEIM
Heidelberg
Speyer
Stuttgart
KARLSRUHE
Pforzhm
Stuttgart
Basel
Reichsgrenze
Landes- und Provinzgrenze
Reg.-Bezirks- und Kreisgrenze
Saargebiet
Hauptbahn
Nebenbahn
Gemeinden über 100000 Einw.
» » 50000 »
» » 20000 »
» » 10000
» unter 10000 »
Maßstab 1:1000000
km.

Gerichtsbezirke

Die Oberlandesgerichts- und Landgerichtsbezirke spiegeln die innerstaatliche politische Gliederung wieder. Große Städte und Zwillingsstädte werden häufig durch die Grenzen zerschnitten.

GERICHTSBEZIRKE

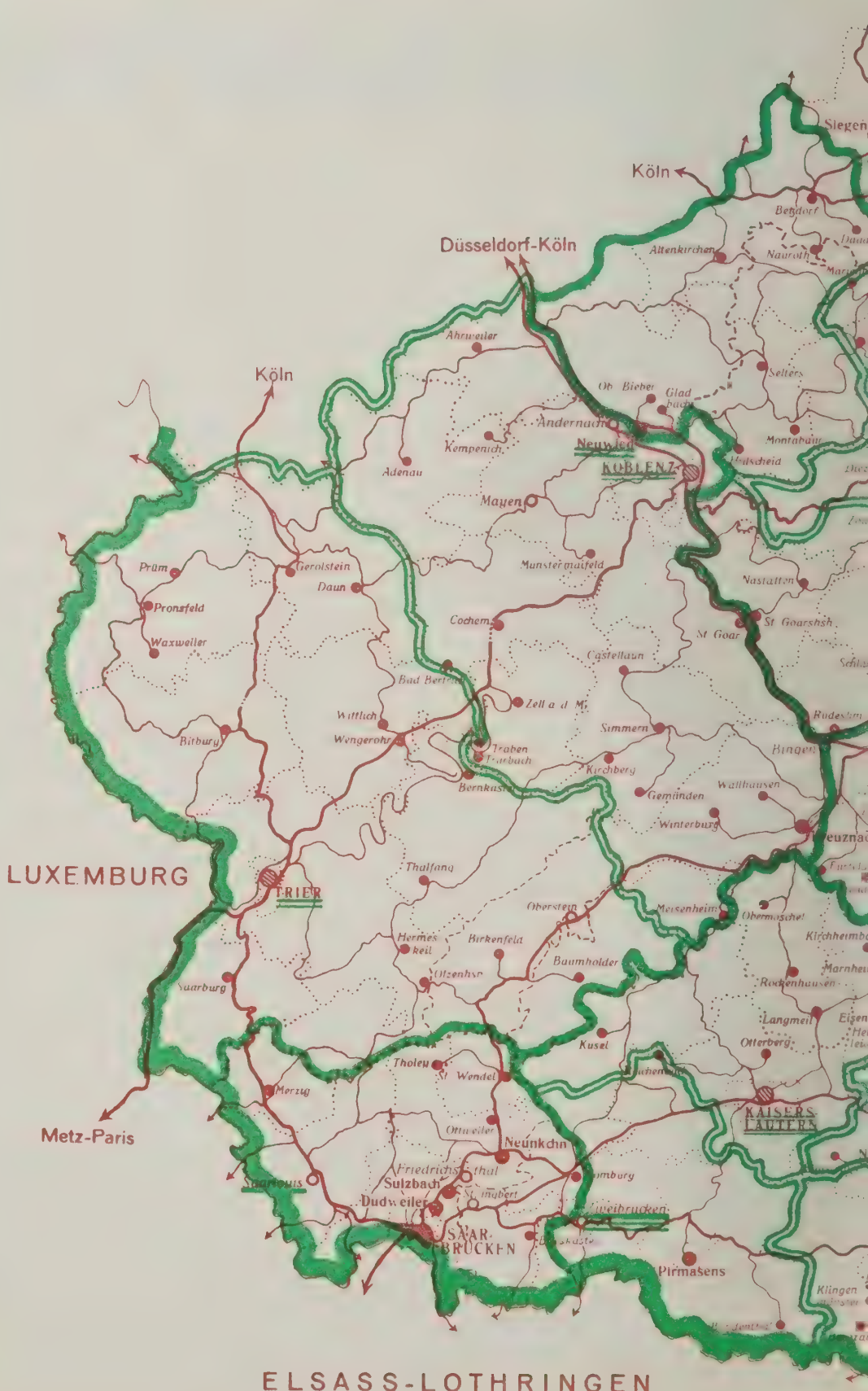
Reichsgrenze

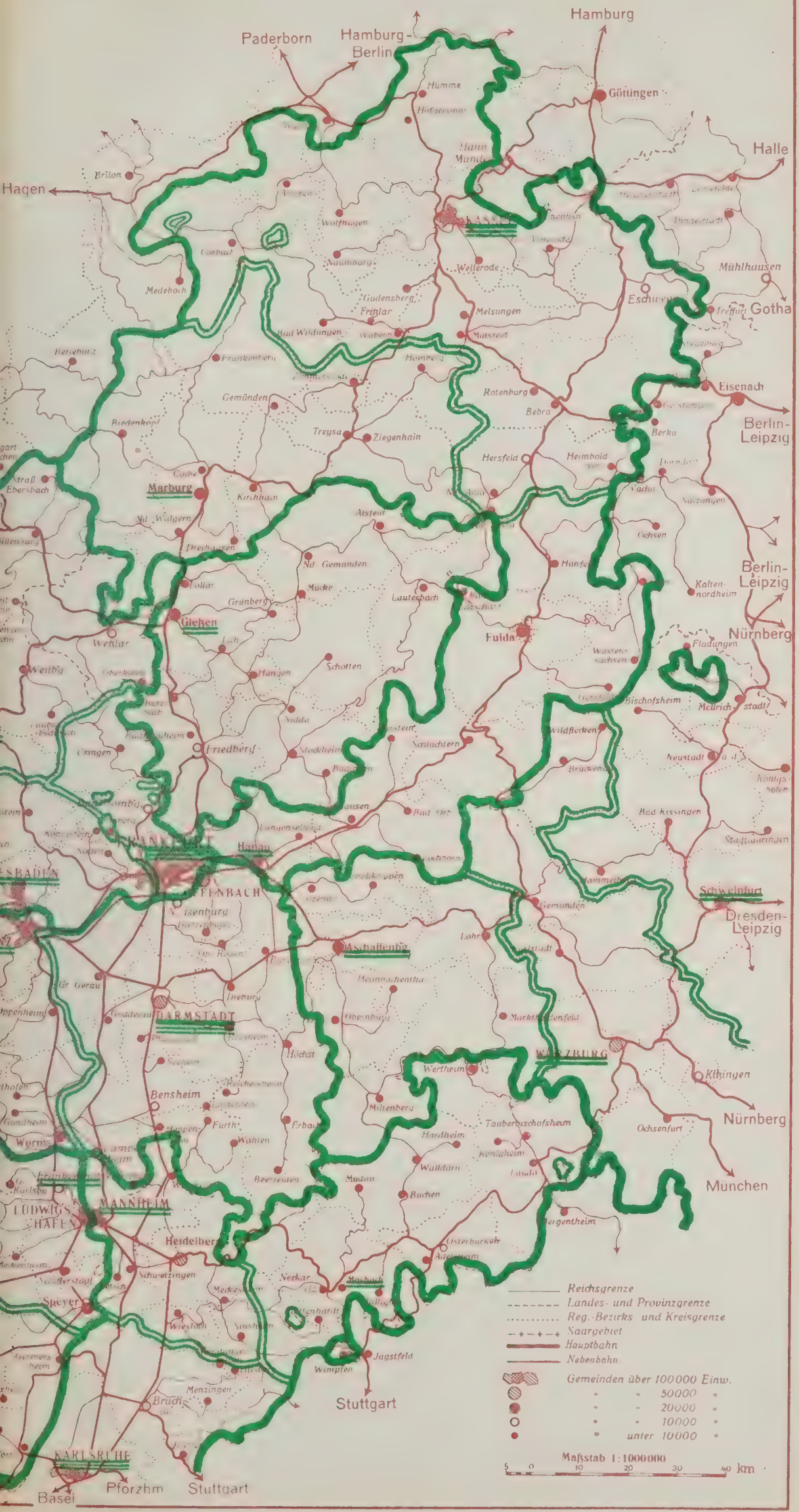
Oberlandesgerichtsbezirk

Landgerichtsbezirk

Sitz eines Oberlandesgerichts

Sitz eines Landgerichts




Hamburg
Paderborn
Hamburg-Berlin
Göttingen
Halle
Hagen
Mühlhausen
Gotha
Eisenach
Berlin-Leipzig
Marburg
Gießen
Fulda
Nürnberg
Hanau
Schweinfurt
Dresden-Leipzig
Aschaffenburg
Würzburg
Nürnberg
München
Friedberg
Bensheim
Heidelberg
Speyer
Stuttgart
Karlsruhe
Basel
Pforzhm
Stuttgart
Reichsgrenze
Landes- und Provinzgrenze
Reg.-Bezirks und Kreisgrenze
Saargebiet
Hauptbahn
Nebenbahn
Gemeinden über 100000 Einw.
» » 50000 »
» » 20000 »
» » 10000 »
» unter 10000 »
Maßstab 1:1000000
0 10 20 30 40 km

Bezirke der Reichsbahndirektionen

Die Grenzen der neun Eisenbahndirektionen verlaufen fast unabhängig von der innerstaatlichen Gliederung. Jedoch liegen sie trotzdem teilweise hart vor den Toren der Großstädte. Selbst der Bezirk des Landeseisenbahnrates Frankfurt a. M. umfaßt nicht den ganzen einheitlichen Lebensraum.

BEZIRKE der REICHSBAHN-DIREKT

Reichsgrenze

Grenze der Reichsbahn-Direktionen

Bezirk des Landeseisenbahnrates Frankfurt am Mai

Nach A. Weitzel

EN

Paderborn
Hamburg-Berlin
Hamburg
Göttingen
Halle
Hagen
Münden
KASSEL
Wolfhagen
Gotha
Bad Wildungen
Wabern
Frankenberg
Zimmersrode
Eisenach
Berlin-Leipzig
ERFURT
Alsfeld
Salzungen
Nd.-Gemünden
Mücke
Lauterbach
Salzschlirf
Kaltennordheim
Berlin-Leipzig
Gießen
Fulda
Fladungen
FRANKFURT
Laubus
Usingen
Friedberg
Nidda
Birstein
Bischofsheim
Mellrichstadt
Königshofen
Bad Kissingen
Stadtlauringen
Hanau
Schweinfurt
Dresden-Leipzig
Aschaffenburg
WÜRZBURG
MAINZ
DARMSTADT
Kitzingen
Nürnberg
Weinheim
Beerfelden
Mudau
Buchen
Lauda
München
Heidelberg
KARLSRUHE
Jagstfeld
Stuttgart
STUTTGART
Reichsgrenze
Landes und Provinzgrenze
Reg.-Bezirks und Kreisgrenze
Saargebiet
Hauptbahn
Nebenbahn
Gemeinden über 100000 Einw.
" " 50000 "
" " 20000 "
" " 10000 "
" unter 10000 "
Maßstab 1:1000000
0 10 20 30 40 km.

Bezirke der Oberpostdirektionen

Die Bezirke der Oberpostdirektionen folgen der staatlichen Gliederung. Es sind zwar einige Vereinfachungen geschaffen, trotzdem aber die Grenzen in der Nähe der Großstädte beibehalten worden.

BEZIRKE der OBERPOST-DIREKTION

Nach A. Weitzel

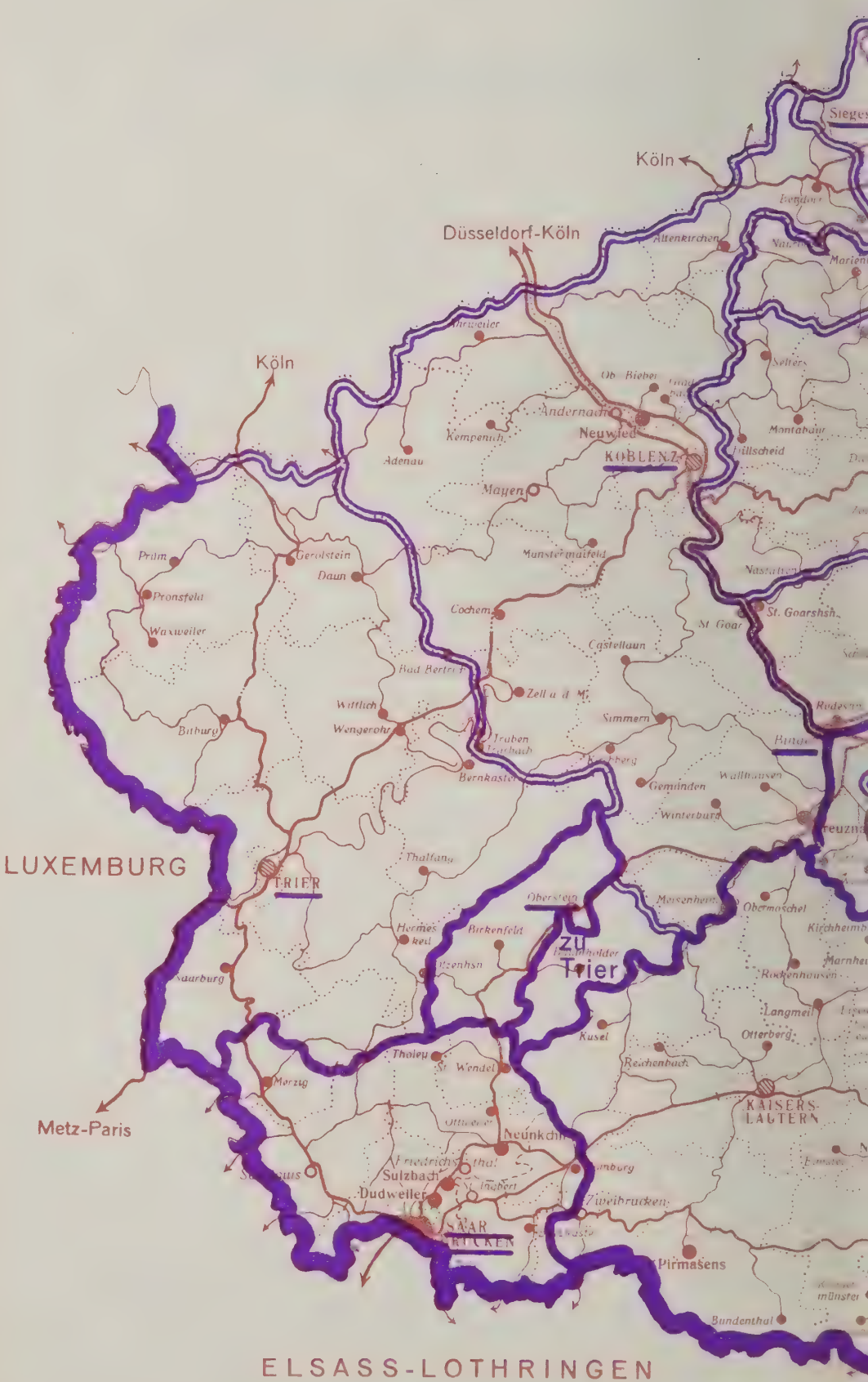
Paderborn
Hamburg-Berlin
Hamburg
BRAUNSCHWEIG
MINDEN
Göttingen
Halle
Hagen
Brilon
Corbach
Wolfhagen
Mühlhausen
Eschwege
Gotha
Treffurt
Fritzlar
Bad Wildungen
Berleburg
Eisenach
KASSEL
Berlin-Leipzig
Ziegenhain
Hersfeld
Heimbold hsn.
Dorndorf
Vacha
Salzungen
Cölbe
Alsfeld
Ochsen
ERFURT
Berlin-Leipzig
Kaltennordheim
Nürnberg
Gießen
DARMSTADT
Lauterbach
Fulda
Wüstensachsen
Hungen
Schotten
Gersfeld
Bischofsheim
Schlächtern
Neustadt
Königshofen
Bad Kissingen
Stadtlauringen
Hammelburg
Schweinfurt
Dresden-Leipzig
Aschaffenbg.
Lohr
Karlstadt
WÜRZBURG
Heimbuchenthal
Marktheidenfeld
Kitzingen
Nürnberg
Ochsenfurt
München
Tauberbischofsheim
Wallduren
Buchen
Mergentheim
KARLSRUHE
Heidelberg
Mosbach
Jagstfeld
Wimpfen
Stuttgart
STUTTGART
Pforzhm.
Basel
Reichsgrenze
Landes- und Provinzgrenze
Reg.-Bezirks- und Kreisgrenze
Saargebiet
Hauptbahn
Nebenbahn
Gemeinden über 100000 Einw.
" " 50000 "
" " 20000 "
" " 10000 "
" unter 10000 "
Maßstab 1:1000000
5 0 10 20 30 40 km.

Bezirke der Industrie- und Handelskammern

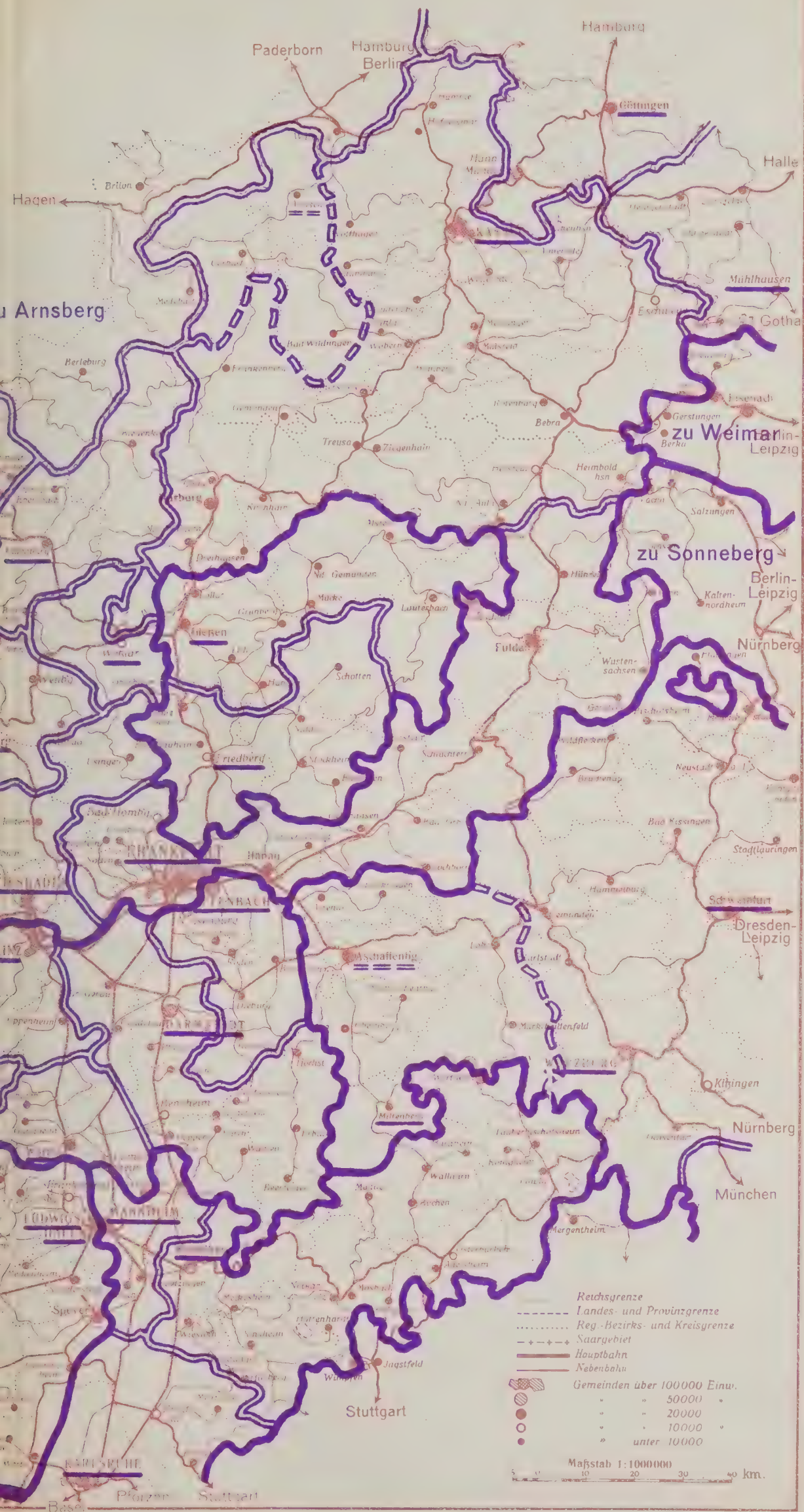
Die Industrie- und Handelskammerbezirke haben sich in einigen Punkten von der politischen Einteilung freigemacht.

BEZIRKE der INDUSTRIE- und HANDELSKAMMERN

Reichsgrenze
Landesbezirke
Kammerbezirke
Unterbezirke



Nach A. Weitzel


Hamburg
Paderborn
Hamburg
Berlin
Göttingen
Halle
Hagen
Brilon
Mühlhausen
Gotha
Arnsberg
Berleburg
Bad Wildungen
Eisenach
Gerstungen
Bebra
zu Weimar
Berlin-Leipzig
Treuse
Ziegenhain
Heimboldshn
Salzungen
zu Sonneberg
Berlin-Leipzig
Nürnberg
Fulda
Gießen
Schotten
Friedberg
Hanau
Aschaffenbg
Bad Kissingen
Schweinfurt
Dresden-Leipzig
Kitzingen
Nürnberg
München
Mergentheim
Stuttgart
Reichsgrenze
Landes- und Provinzgrenze
Reg.-Bezirks- und Kreisgrenze
Saargebiet
Hauptbahn
Nebenbahn
Gemeinden über 100000 Einw.
" " 50000 "
" " 20000
" " 10000 "
" unter 10000
Maßstab 1:1000000
0 10 20 30 40 km.

Bezirke der Arbeitsämter

Bei den Landesarbeitsämtern haben Zusammenfassungen der innerstaatlichen Gliederung stattgefunden. Trotzdem scheiden die Grenzen oft noch Zusammengehöriges.

BEZIRKE der ARBEITSÄMTER

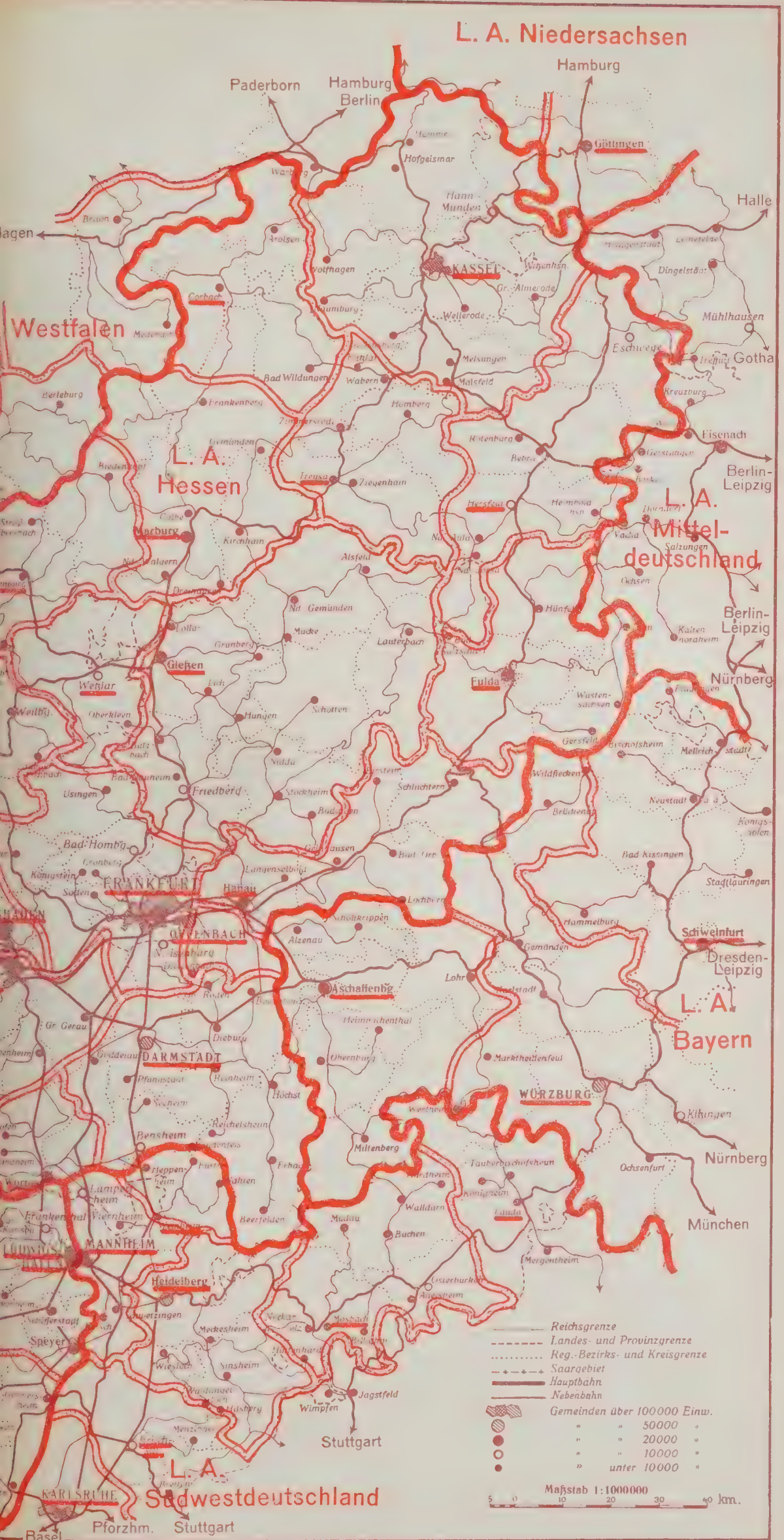
Reichsgrenze

Grenze der Landesarbeitsämter

Grenze der Arbeitsämter

Sitz eines Arbeitsamtes

Nach A. Weitzel


L. A. Niedersachsen
Hamburg
Paderborn
Hamburg
Berlin
Göttingen
Hofgeismar
Hann.-Münden
Halle
Brilon
Arolsen
Wolfhagen
KASSEL
Gr.-Almerode
Dingelstädt
Corbach
Wellerode
Mühlhausen
Westfalen
Eschwege
Gotha
Melsungen
Bad Wildungen
Wabern
Malsfeld
Berleburg
Frankenberg
Homberg
Kreuzburg
Eisenach
Rotenburg
Bebra
Gemünden
L. A.
Hessen
Treysa
Ziegenhain
Berlin-
Leipzig
Hersfeld
L. A.
Mittel-
deutschland
Marburg
Kirchhain
Vacha
Salzungen
Alsfeld
Ochsen
Nd. Gemünden
Hünfeld
Berlin-
Leipzig
Lollar
Mücke
Lauterbach
Grünberg
Gießen
Fulda
Nürnberg
Wetzlar
Weilbg.
Oberkleen
Hungen
Schotten
Gersfeld
Bischofsheim
Mellrichstadt
Nidda
Wildflecken
Usingen
Friedberg
Stockheim
Schlüchtern
Neustadt
Brückenau
Bad Homburg
Bad Kissingen
Stadtlauringen
Langenselbold
FRANKFURT
Hanau
Lochborn
Hammelburg
OFFENBACH
Alzenau
Schweinfurt
Dresden-
Leipzig
Gemünden
Lohr
Aschaffenbg.
L. A.
Bayern
Gr. Gerau
Dieburg
DARMSTADT
Marktheidenfeld
Höchst
WÜRZBURG
Kitzingen
Bensheim
Reichelsheim
Miltenberg
Nürnberg
Ochsenfurt
Tauberbischofsheim
Heppenheim
Lampertheim
Viernheim
Beerfelden
Mudau
Walldürn
Buchen
München
MANNHEIM
Mergentheim
Heidelberg
Osterburken
Schwetzingen
Mosbach
Speyer
Meckesheim
Sinsheim
Jagstfeld
Wimpfen
Stuttgart
L. A.
Südwestdeutschland
KARLSRUHE
Basel
Pforzhm.
Stuttgart
Reichsgrenze
Landes- und Provinzgrenze
Reg.-Bezirks- und Kreisgrenze
Saargebiet
Hauptbahn
Nebenbahn
Gemeinden über 100000 Einw.
» » 50000 »
» » 20000 »
» » 10000 »
» unter 10000 »
Maßstab 1:1000000
5 0 10 20 30 40 km.

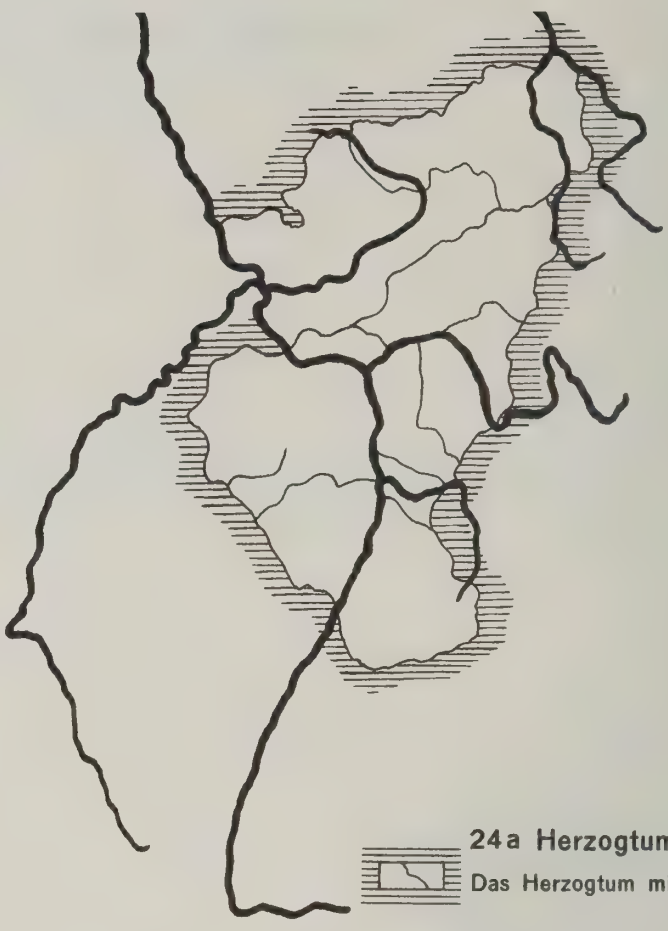
Frühe Raumzusammenfassungen

1 : 3750000

In der alten deutschen Staatengeschichte zeigt sich immer wieder das Bestreben, den einheitlichen Lebensraum zu einem Machtbereich zusammenzufassen, der sich ein Oval quer über Rhein und Main legt. (Vergl. Text)

FRÜHE RAUMZ

0 50



24a Herzogtum Westfranken

Das Herzogtum mit den Gaugrenzen im I

24c Kreiseinteilung Maximilia

Oberrheinischer Kreis

Niederrheinischer Kreis

Entwurf: Prof. Dr. Otto Maull

AMMENFASSUNGEN

150 200 250 km.

24b Das staufische Reichsgut

Reichsgut

Zum Reichsgut gehörende Gebiete

Die Eigenart des germanischen Rechtes machte eine exakte Darstellung des Reichsgutes unmöglich. Die Karte zeigt deshalb nur angenähert die Verbreitung

24d Kirchliche Gliederung des Mittelalters

Erzbistum Mainz

Erzbistum Trier

Erzbistum Köln

Bistum Metz (zu Trier)

Verschiedene Bistümer der Kirchenprovinz Mainz

Zeichnung: H. Schneider

Längs- und Querstaaten im rheinischen Sinne

1 : 1000000

Selbst in der Zeit der dynastischen Aufsplitterung des Deutschen Reiches wohnt dem rhein-mainischen Lebensraum als einem Lockgebiet starke sammelnde Kraft inne. (Vergl. Text)

LÄNGS- und QUERSTAATE
NISCHEN SINNE.

Entwurf: Prof. Dr. Otto Maull

Zeichnung: H. Schneider

26a

Raumpolitische Richtungstendenzen des 19. Jahrhunderts

1:1000000

Das rhein-mainische Lockgebiet ist innerstaatlich nicht zur Einheit gekommen. Bayern und Preußen strebten beide zum Rhein. (Vergl. Text)

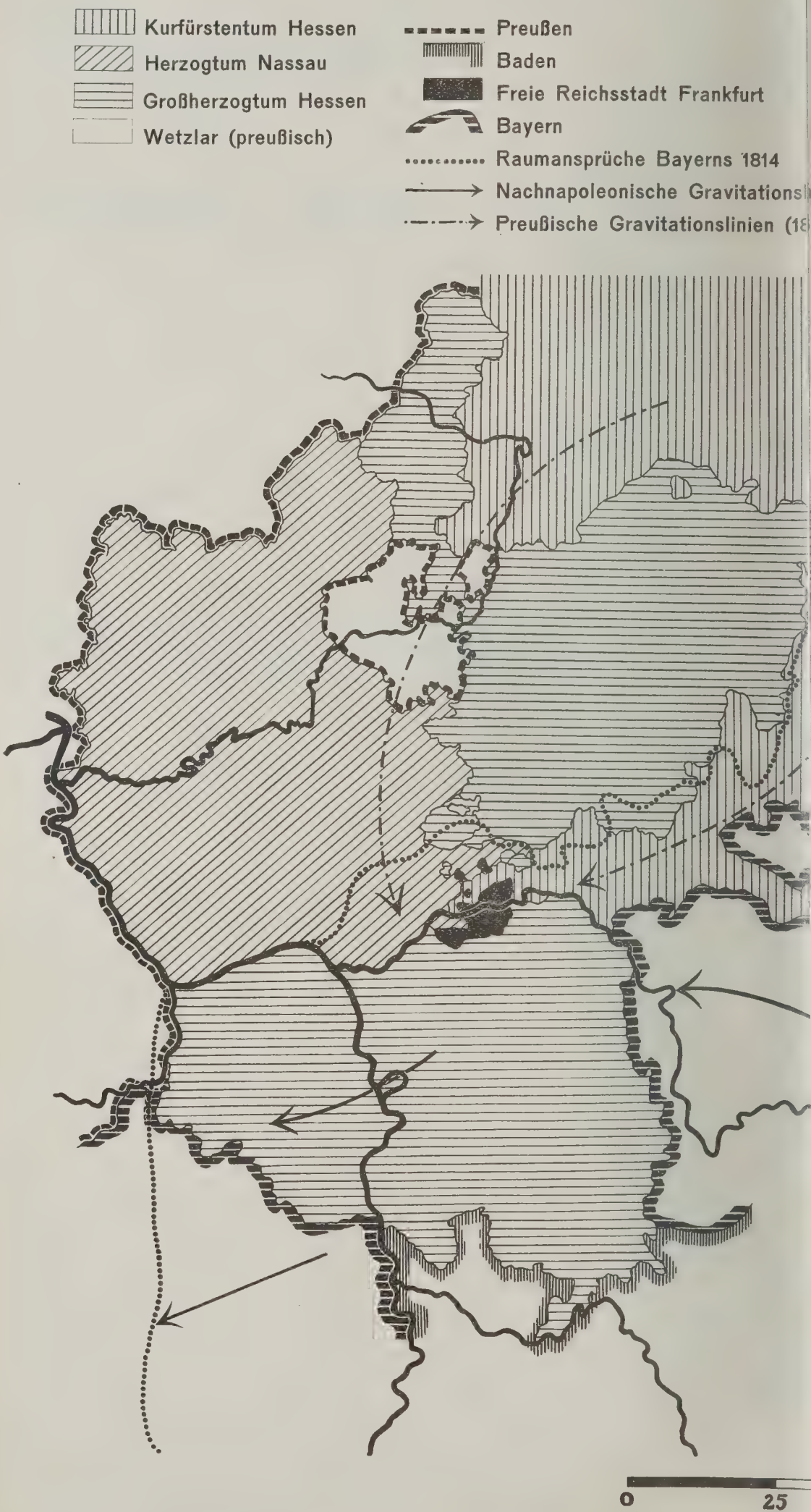
26b

Einbruchszonen

1:1000000

Schwer ist unser Gebiet in allen Zeiten durch die westlichen Nachbarn gefährdet. Die Römer, Napoleon und die heutigen Besatzungsmächte erstrebten den Besitz der gleichen Brückenköpfe. (Vergl. Text)

RAUMPOLITISCHE RICHTUNGSTENDEN
des 19. JAHRHUNDERTS



Entwurf: Prof. Dr. Otto Maull

26a

EN

n

26b

EINBRUCHSZONEN

..... Grenze des Römerreiches

—·—·— Grenze Frankreichs am Rhein in der Revolutions- und napoleonischen Zeit

····· Brückenköpfe des Besatzungsgebietes der Gegenwart

50 75 100 km.

Zeichnung: H. Schneider

Die besetzten Gebiete

Das Rhein-Main-Gebiet ist bis auf den heutigen Tag noch nicht frei. Die Karte zeigt die Besatzungszonen und die widerrechtlichen Einbrüche der Alliierten.

DIE BESETZTEN GEBIETE

Ostgrenze der entmilitarisierten Zone

5-jährige Besatzungszone, Räumung vertraglich am 10. Januar 1925, tatsächlich erst am 31. Januar 1926

10-jährige Besatzungszone, Räumung vertraglich spätestens am 10. Januar 1930

15-jährige Besatzungszone, Räumung vertraglich spätestens am 10. Januar 1935

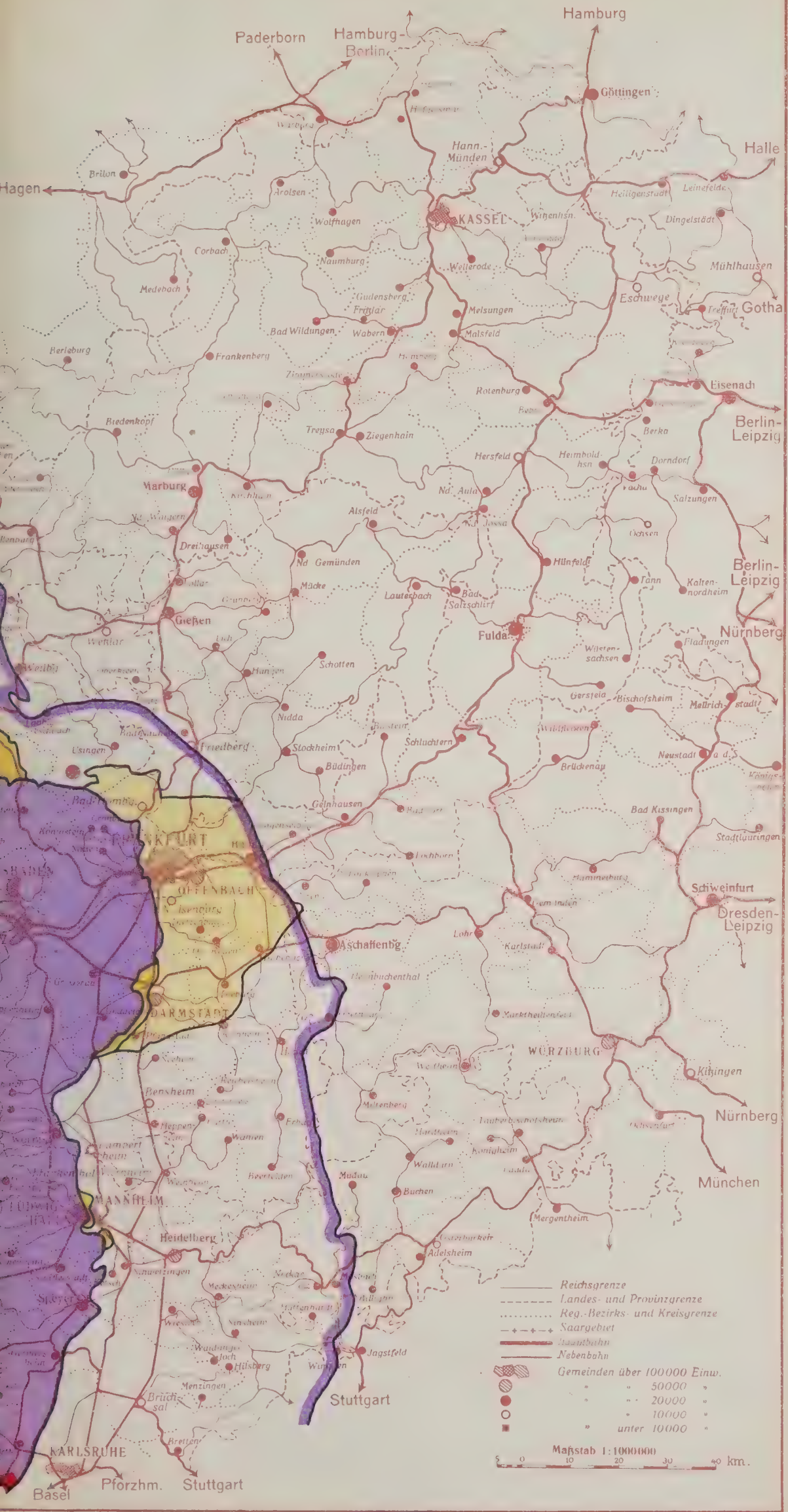
Main-Einbruchsgebiet. Widerrechtlich besetzt vom 6. April bis 17. Mai 1920

Widerrechtlich von 1923 bis 16. August 1924 besetzte Gebiete

Saargebiet. Volksabstimmung 1935

Grenze des Deutschen Reiches seit 1919

Nach amtlichen Karten und Mitteilungen entworfen von Dr. Joach. H. Schultze


Hamburg
Paderborn
Hamburg-Berlin
Göttingen
Halle
Hagen
Brilon
Arolsen
Hann.-Münden
KASSEL
Wolfhagen
Wenenhsn.
Heiligenstadt
Leinefelde
Dingelstädt
Corbach
Naumburg
Wetterode
Mühlhausen
Medebach
Gudensberg
Eschwege
Treffurt
Gotha
Fritzlar
Melsungen
Bad Wildungen
Wabern
Malsfeld
Berleburg
Frankenberg
Eisenach
Rotenburg
Bredenkopf
Berka
Berlin-Leipzig
Treysa
Ziegenhain
Hersfeld
Heimbold-hsn
Dorndorf
Marburg
Nd. Aula
Salzungen
Alsfeld
Nd. Jossa
Dreihausen
Ochsen
Nd. Gemünden
Hünfeld
Berlin-Leipzig
Mücke
Lauterbach
Bad Salzschlirf
Tann
Kaltennordheim
Gießen
Fulda
Nürnberg
Wölfersheim
Fladungen
Schotten
Gersfeld
Bischofsheim
Meiningen
Nidda
Friedberg
Stockheim
Schlüchtern
Büdingen
Brückenau
Neustadt a. d. S.
Gelnhausen
Bad Kissingen
Stadtlauringen
Lohr
Schweinfurt
Dresden-Leipzig
Aschaffenbg.
Karlstadt
Marktheidenfeld
WÜRZBURG
Kitzingen
Bensheim
Nürnberg
Walldürn
Buchen
München
MANNHEIM
Mergentheim
Heidelberg
Adelsheim
Jagstfeld
Stuttgart
Menzingen
Bruchsal
KARLSRUHE
Pforzhm.
Stuttgart
Basel
Reichsgrenze
Landes- und Provinzgrenze
Reg.-Bezirks- und Kreisgrenze
Saargebiet
Hauptbahn
Nebenbahn
Gemeinden über 100000 Einw.
" " 50000 "
" " 20000 "
" 10000 "
" unter 10000 "
Maßstab 1:1000000
0 10 20 30 40 km.

Vorschläge zur Neugliederung des Deutschen Reiches

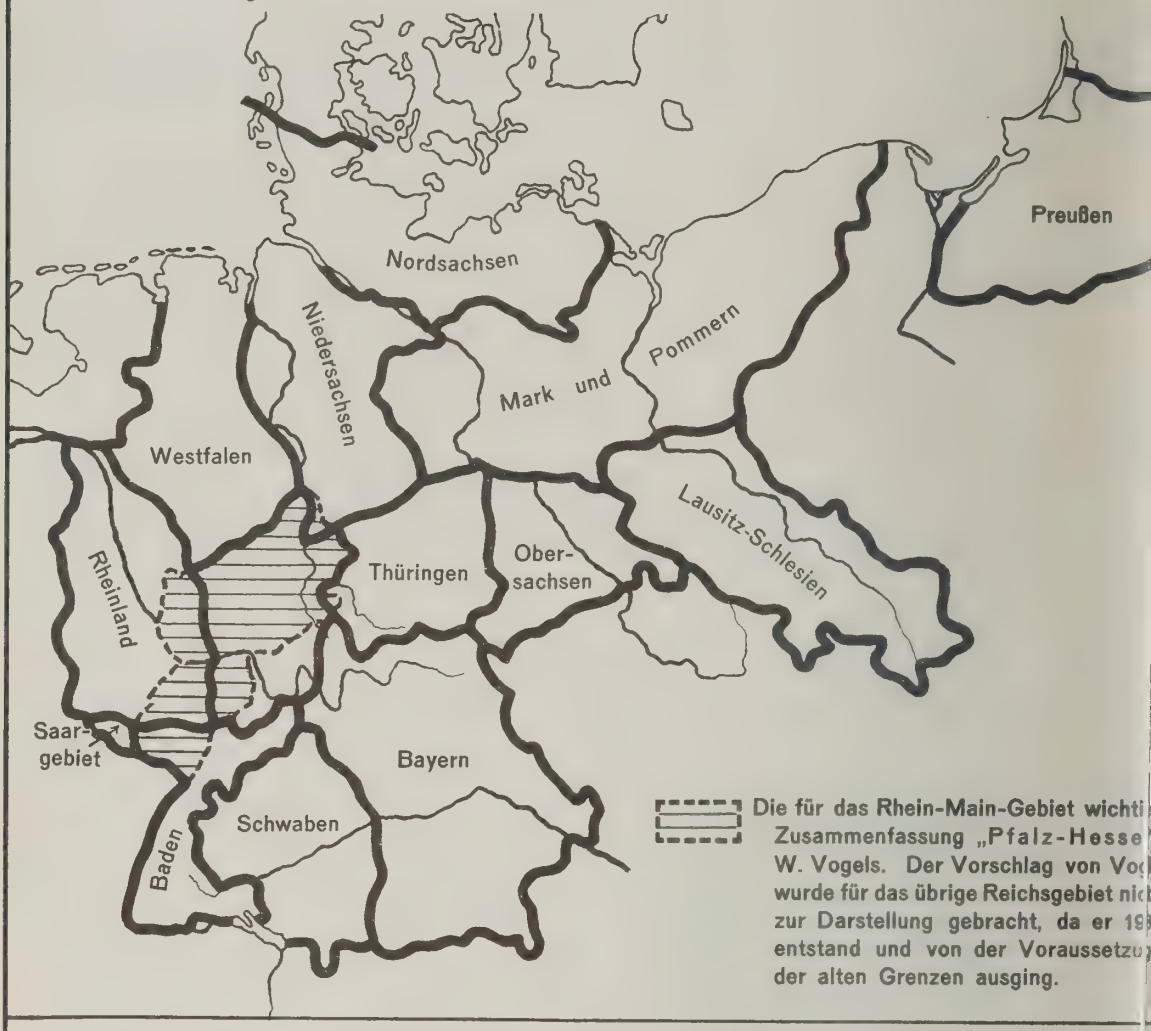
1 : 7 500 000

Bei den Vorschlägen zur Neueinteilung des Deutschen Reiches ist, soweit sie kartographisch niedergelegt sind, unser einheitliches Gebiet, je nach der Heimat des Autors, bald besser, bald schlechter berücksichtigt. (Vergl. Text)

VORSCHLÄGE zur NEUGLIED

1:

28a Vorschlag Tuckermann



Die für das Rhein-Main-Gebiet wichti
Zusammenfassung „Pfalz-Hesse
W. Vogels. Der Vorschlag von Vo
wurde für das übrige Reichsgebiet nic
zur Darstellung gebracht, da er 19
entstand und von der Voraussetzu
der alten Grenzen ausging.

28c Vorschlag Baumann

„Rhein-Main-Gau" Bauman

„Rhein-Main-Gau" Rabes

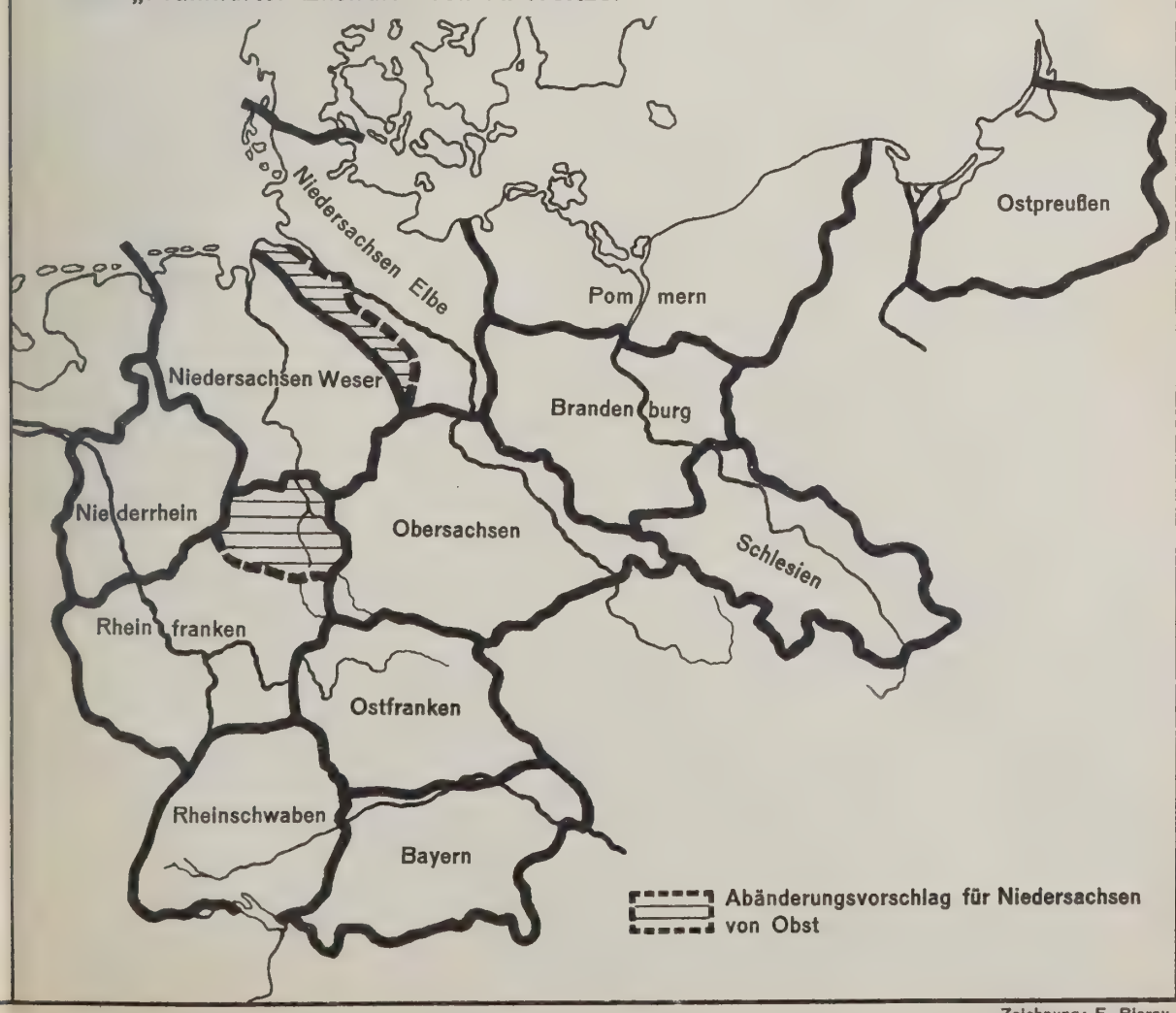
Nach den Originalarbeiten

RUNG des DEUTSCHEN REICHES

00000

28b Vorschlag Scheu

28d „Frankfurter Entwurf" von A. Weitzel



Zeichnung: E. Bierau

Vorschlag für eine neue Kreiseinteilung

von A. Weitzel

Der Neugliederungsvorschlag von A. Weitzel will Zusammengehöriges vereinen. Er plant eine Vergrößerung der Stadt- und Landkreise entsprechend der Wirtschaftsverbundenheit und den schnelleren Verkehrsmitteln der Gegenwart.

VORSCHLAG für eine NEUE KREISEINT

von A. Weitzel

Reichsgrenze

Grenze des „Reichslandes Rheinfranken“

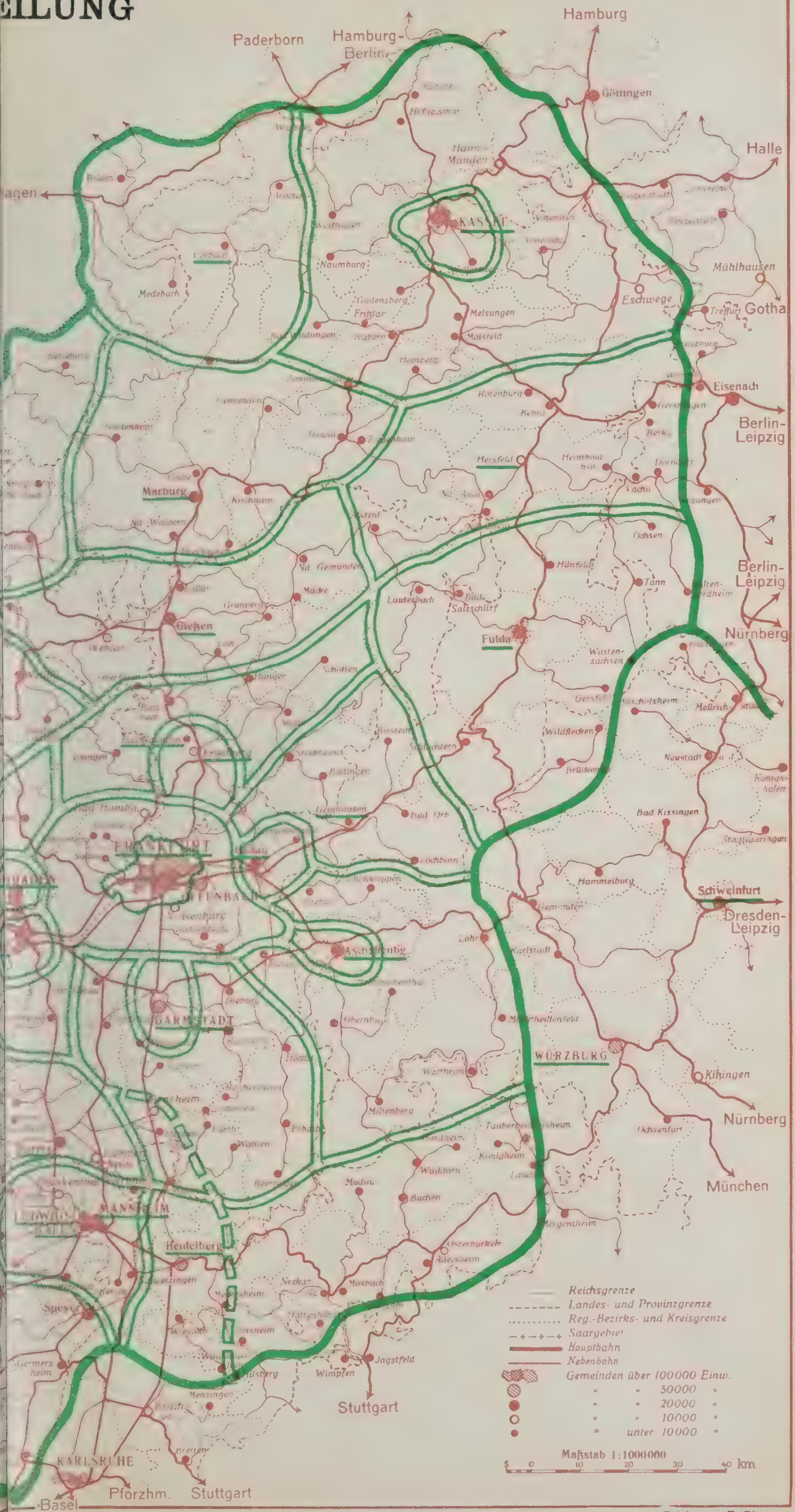
Erweiterte lebensfähige Kreise
(Kreisort unterstrichen)

Eventuelle Abänderung

Dieser Vorschlag ist der einzige bisher veröffentlichte, der auch in Einzelheiten eine Neugliederung bringt. Er wird hier dargestellt, ohne daß wir zu ihm Stellung nehmen.

Entwurf: A. Weitzel

EILUNG



Zeichnung: E. Bierau

Anthropogeographische Kraftfelder

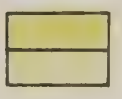
Ein Versuch, den rhein-mainischen Lebensraum nach wissenschaftlichen Gesichtpunkten, nach seiner Natur- und Kulturstruktur zu gliedern; eine Vereinigung der Lehren der vorangegangenen Karten. Es sind ein Zentralgebiet und 3 äußere Zonen ausgeschieden, von denen jede lokal von Polen beherrscht wird. (Vergl. Text)

ANTHROPOGEOGRAPHISCHE KRAFT

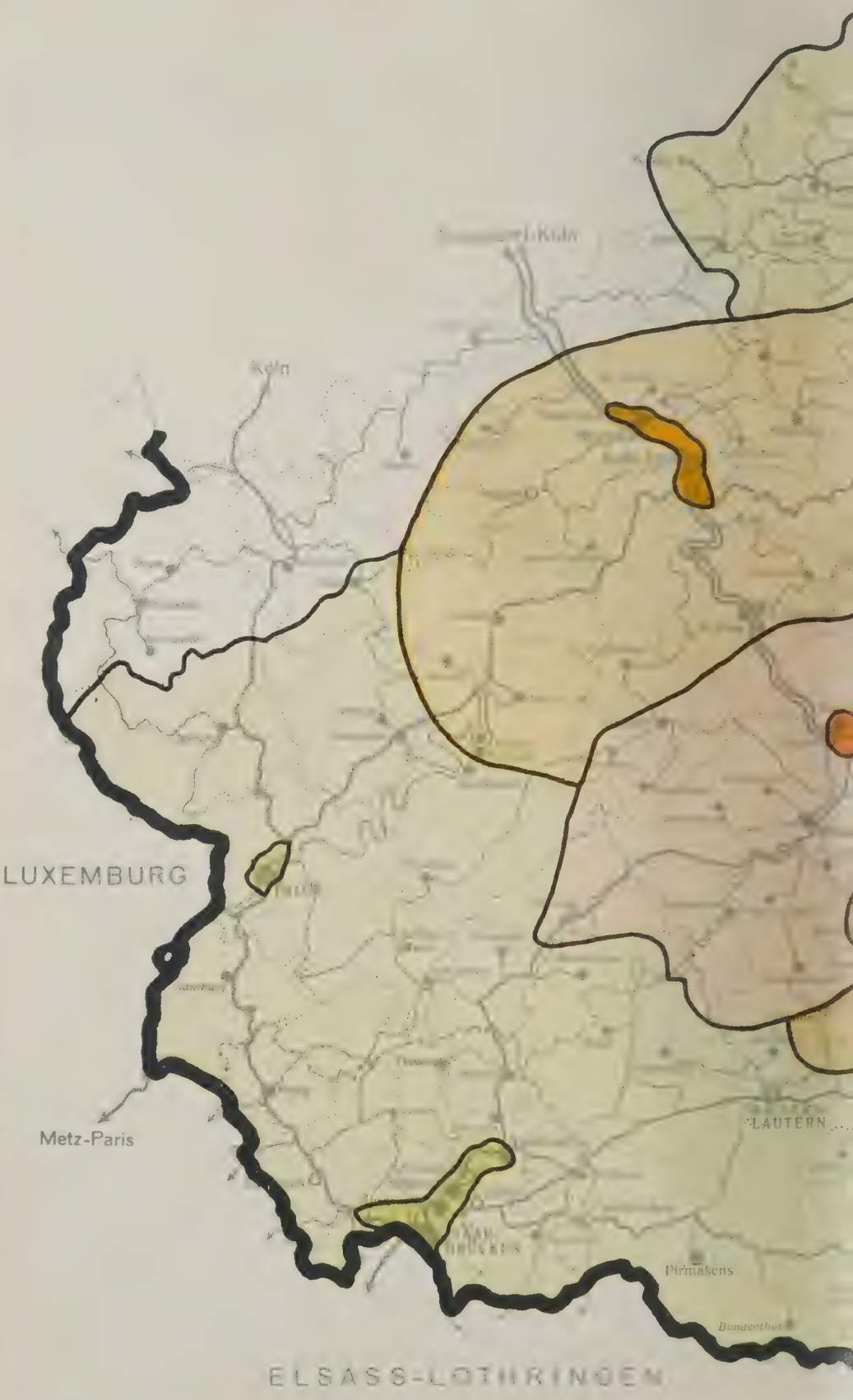
Die zentralen rhein-mainischen Pole
ihr unmittelbarer Einflußbereich

Die innere rhein-mainische Zone
ihr unmittelbarer Einflußbereich

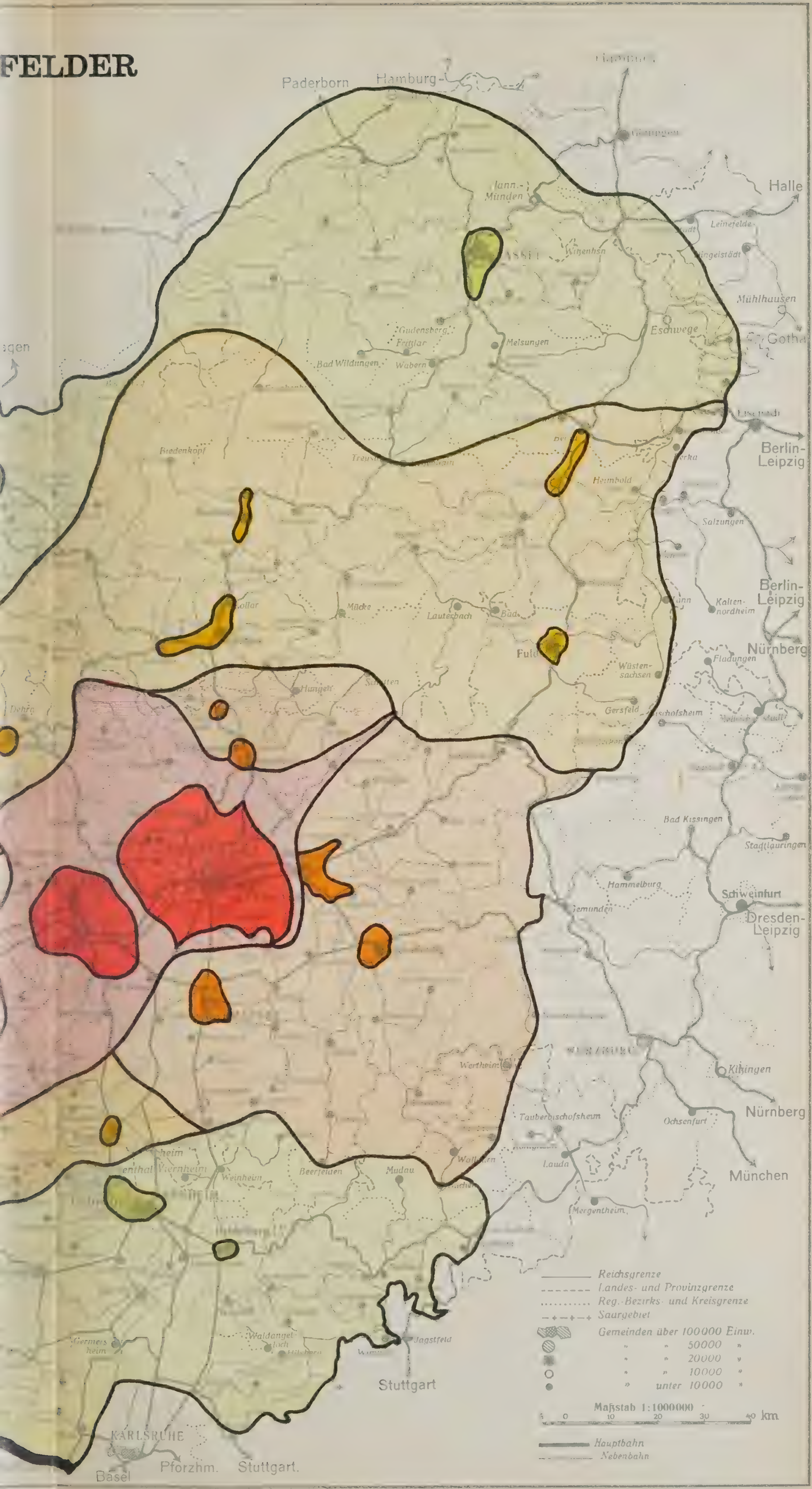
Die rhein-mainischen Zwischengebiete
ihr unmittelbarer Einflußbereich



Die äußere rhein-mainische Zone
ihr unmittelbarer Einflußbereich



Entwurf: Prof. Dr. Otto Maull


FELDER
Paderborn
Hamburg
Halle
Münden
Leinefelde
Mühlhausen
Gotha
Eschwege
Melsungen
Fritzlar
Bad Wildungen
Wabern
Berlin-
Leipzig
Biedenkopf
Salzungen
Berlin-
Leipzig
Kalten-
nordheim
Nürnberg
Fladungen
Lauterbach
Wüsten-
sachsen
Gersfeld
Bad Kissingen
Stadtlauringen
Hammelburg
Gemünden
Schweinfurt
Dresden-
Leipzig
Wertheim
Kitzingen
Ochsenfurt
Nürnberg
Tauberbischofsheim
Lauda
Mergentheim
München
Weinheim
Beerfelden
Mudau
Jagstfeld
Stuttgart
KARLSRUHE
Basel
Pforzhm.
Stuttgart.
Reichsgrenze
Landes- und Provinzgrenze
Reg.-Bezirks- und Kreisgrenze
Saargebiet
Gemeinden über 100000 Einw.
50000
20000
10000
unter 10000
Maßstab 1:1000000
0 10 20 30 40 km
Hauptbahn
Nebenbahn

LIBRARY
OF THE
DEPARTMENT OF STATE

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 076146676